

Geschichte des Schulwesens,

besonders der

lateinischen Stadtschule zu Helmstädt.

Dritte Abtheilung.

Verfasst von

Wilhelm Knoch,

Oberlehrer.

Einladungsschrift

zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler des Herzogl. Gymnasiums
zu Helmstädt

am 10. April 1862.

Herausgegeben

von

Dr. P. K. Hess,

Professor und Director.

Braunschweig.

Druck von F. M. Meinecke.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Vormittags von 9—12 Uhr.

Choralgesang.

- I. Prima. 1. Horat. Carmm. Hess. 2. Shakesp. Macbeth. Cunze.
II. Secunda. 1. Mathematik. Dauber. 2. Jacobs Attika. Cunze.

Nachmittags von 2 Uhr an.

- III. Tertia. 1. Ovid. Metamorph. Hausdörffer. 2. Französisch. Petri.
IV. Quarta. 1. Jacobs lat. Elementarb. Hausdörffer. 2. Geographie. Petri.

Bekanntmachung der Versetzungen der Schüler in höhere Classen durch den Director.
Aus Secunda wird declamiren: Hermann Lindenberg von hier: Aus Schillers Maria Stuart Aufz. 4. Auftr. 10. und Aufz. 5. Auftr. 10.

Aus Tertia: 1. Ludwig Kückelhahn aus Marienthal: Die Döffinger Schlacht von Uhland. 2. Heinrich Winker aus Schöningen: Das Lied vom Feldmarschall von Arndt. 3. Oscar Goldbach aus Bahrdford: Der Todtentanz von Göthe.

Aus Quarta: Alfred Körner aus Velpke: 1. Die Reise des Züricher Breitopfes von Langbein. 2. Otto Rothe aus Schöningen: Wittekind von Vogl.

Folgende Schüler sind im Laufe des verflossenen Schuljahres vom Gymnasium abgegangen: I. Aus Prima: Ein Schüler wurde removirt. II. Aus Secunda: 1. Arnold Lichtenstein von hier, um Oekonom, und 2. Hermann Bäsecke von hier, um Apotheker zu werden. III. Aus Tertia: 1. Hartwig Scholz von hier in ein Privatinstitut zu Braunschweig. 2. Wilh. Gauert aus Runstedt, ein wackerer Schüler, starb bei seinen Eltern. IV. Aus Quarta: Friedrich Bode von hier auf das Gymnasium zu Wolfenbüttel.

Die Zahl der Schüler betrug in Prima 6, in Secunda 13, in Tertia 25, in Quarta 27, zusammen 71, darunter 32 Auswärtige.

Herr Generalsup. D. Kelbe wurde während seiner Abwesenheit auf dem Landtage vom Herrn Cand. Verdens gegen eine angemessene Remuneration vertreten, der aber auch aus Gefälligkeit hin und wieder für behinderte Lehrer Stunden übernahm.

Nach höherer Vorschrift sind künftig 165 Exx. des Programms für Preussen und 13 für Württemberg einzusenden.

Während der Feier des 1000jahr. Jubelfestes der Stadt Braunschweig wurde der Unterricht v. 19. bis 21. Aug. v. J. mit höherer Genehmigung ausgesetzt. Vom hochlöbl. Magistrat zu Braunschweig wurden unserer Gymnasialbibliothek verehrt: Dürres Geschichte Braunschweigs im Mittelalter und Heusingers Gesch. Braunsch. v. 1806—1831, wofür verbindlichst gedankt worden ist.

In Nr. 55. der Braunschw. Gesetz- und Verordnungs-Sammlung d. 26. Oct. 1861 erschien: Regulativ für das Verfahren bei Prüfung der Reife der zu den Universitätsstudien übergelenden Schüler d. d. Wolfenbüttel d. 7. Sept. 1861, wovon 7 Exemplare für die Registratur des Gymnas. vom Herz. Consist. übersandt wurden.

Der Lehrapparat des Gymnas. erhielt die etatmässige Vermehrung. Zur Anschaffung von Kiepert's Wandkarte von Italia antiqua wurde eine ausserordentliche Summe verwilligt.

Am 15. Sept. v. J. begingen Lehrer und Schüler gemeinschaftlich die Feier des heiligen Abendmahls in der Stephanikirche.

Die Turnübungen sind auch im Sommer v. J. von Schülern des Gymnasiums und der Bürgerschule mit gutem Erfolge betrieben worden, obgleich sie dabei ihre eigenen Lehrmeister sein mussten.

Geschichte

des

Schulwesens, besonders der lateinischen Stadtschule zu Helmstädt.

Persuasum habetote, neminem unquam
vitae utiliter didicisse videri posse, nisi
primum scholae probe didicerit.

Fr. Aug. Wolf. Verm. Schr. 125.

Um dieselbe Zeit nämlich Ostern 1803 erfolgte auch die schon lange gefürchtete Auflösung des Waisenhauses, welches 51 Jahre lang unter schwierigen Umständen in Helmstädt bestanden hatte. Dasselbe war auf Befehl des Herzogs Carl d. 29. März 1752 eingeweiht durch den Dr. und Prof. der Theologie und adjungirten Generalsup. E. A. Bertling, welcher freilich nur bis zum nächsten Jahre mit dem Bürgermeister und Assessor der Juristenfacultät Dr. Christoph Isenbart das Directorium verwaltete. *) Zugleich ward (d. 8. Mai 1752) der damalige Rector der Stadtschule J. P. Miller zum Inspector bestellt, um die nähere Aufsicht und die Rechnungen zu führen. Man fing, wie bei dem Waisenhouse in Halle, dessen schwaches Abbild diese Anstalt überhaupt war, ohne einen sichern, irgend hinreichenden Fonds in Gottvertrauen mit 7 Waisen unter einer Waisenuutter in einer gemietheten Wohnung das Werk an. Den Unterricht erhielten die Kinder anfangs in den durch Eisler's und Lichtenstein's Verdienst gegründeten beiden Armenclassen.

*) Bertling folgte 1753 einem Rufe nach Danzig, wo er als Senior und Hauptpaster 1700 starb; Isenbart kam 1753 als Hofrath und geheimer Secretär nach Braunschweig und starb daselbst 1761 als Hof- und Kammerrath.

Die Einrichtung und Erhaltung ward zuerst rein durch ausserordentliche Geschenke des Herzogs und seiner Gemahlin wie anderer Glieder des Herzogl. Hauses und durch freie Beiträge wohlthätiger Menschenfreunde in Geld und Lebensmitteln bestritten. In und vor dem Hause war ein Stock zu milden Gaben angebracht, und die Waisen sangen wöchentlich in der Stadt um. Da in dieses Waisenhaus verarmte und verwaiste Kinder aus dem ganzen Herzogthum aufgenommen wurden, so nahm die Zahl rasch zu, und in dem theuren Jahre beim Anfang des 7jährigen Kriegs (März 1756—1757) befanden sich schon 26 Kinder in demselben. *)

Wegen dieser grössern Anzahl von Waisen wurde schon 1753 von den Directoren das damals Engelsche Haus für 348 Thaler gekauft, welche der Herzog herlieh, und durch ein Geschenk der Herzogin Philippine Charlotte von 100 Thlrn. in gehörigen Stand gesetzt. Zugleich wurde noch 1753 ein Studiosus der Theologie Marcus Hassler aus Ulm zum Informator angenommen, der den Unterricht und die Erziehung der Waisen, wie es scheint, mit Liebe und Eifer um Gottes Willen bis zum April 1758 leitete. Von seinem Unterrichte, wozu er keine ausdrückliche Hochfürstl. Verordnung vor sich hatte, da in der Helmstädter Schulordnung das Waisenhaus ausdrücklich ausgenommen war, giebt er Ostern 1757 genauere Nachricht. Derselbe bezog sich in 21 Stunden auf Lesen, Schreiben, Rechnen und besonders auf Religion. Höchst wahrscheinlich war dieser Unterricht viel vorzüglicher als der damals in den Winkelschulen ertheilte. Auch eine Betstunde ward täglich im Waisenhause gehalten. **)

*) Der damalige Informator Marcus Hassler sagt darüber in der 5ten Nachricht von den Waisenhausanstalten: „Heute, da unser Waisenhaus das sechste Jahr seines Alters angetreten hat, müssen wir mit gerührtem Herzen und dankendem Munde vor Jedermann zur Ehre Gottes und Stärkung unseres Vertrauens sprechen: „Gott ist mit uns!“ Ich glaube, dass man beinahe nirgends grössere und deutlichere Fussstapfen der erbarmenden und sorgenden Liebe unseres hochgelobten Jesu wahrnehmen wird, als bei Waisenhäusern, besonders bei solchen, als das unsrige ist, da noch keine gewisse Summen vorhanden sind, wovon eine gewisse Anzahl Kinder jährlich unterhalten werden könnte. Indess muss man doch nicht kleinmüthig werden oder gar die Hoffnung fahren lassen, wenn man nicht gleich Mittel und Wege zur Erhaltung vor sich sieht oder wenn man nicht auf zehn oder mehrere Jahre den Ueberfluss an den Fingern herzählen kann. Wer vor vier Jahren bei unserm Waisenhause solche Rechnung hätte anstellen wollen, der hätte gewiss nicht geglaubt, dass nach vier Jahren solches noch seine Dauer haben sollte.“

**) Von einem Gehalte dieses Informators finde ich in den gedruckten Nachrichten Nichts; nur 1755 wird mehrere Male des Informators Pränumerationsgeld auf den Convictorientsch erwähnt, welches jährlich 17—18 Thlr. muss betragen haben. Ausserdem hatte er Wohnung und Kost im Waisenhause. Hassler wurde nach seiner Rückkehr in Ulm College

Nach Hassler waren noch folgende 8 Candidaten der Theologie Informatoren oder erste Lehrer des Waisenhauses: J. Fr. Burmeister aus dem Wernigeroedischen v. März 1778 bis zu seinem Tode d. 24. Jan. 1763; J. Just Gericke aus Peine v. 10. Febr. 1763 bis zu seinem Tode 25. März 1767; J. H. E. Voigtländer aus Halberstadt v. 30. März 1767—1771; Joh. And. Abel aus Schermcke im Magdeburgischen v. 1. Juli 1771—1782; J. Matth. Fr. Lademann aus Hasselburg v. 28. Apr. 1782—1790; A. J. G. Wölkerling aus Helmstädt v. 1. Apr. 1790—1796; J. L. Huhle aus Sommersdorf v. 26. Mai 1796—1801; J. Fr. J. Spannuth aus Braunschweig v. 10. Juli 1801 bis Ostern 1803. *) Sogleich nach der beiden ersten Directoren Abgang übernahm der Hofrath und Prof. der Jurisprudenz Joh. Conr. S. Topp deren Geschäfte und wurde darauf d. 4. Jan. 1755 mit dem Landcommissar und Bürgermeister Just. Fr. Mackensen zum Director ernannt. Topp starb 1757, und nun trat der Hofrath und Propst v. Marienberg J. H. Kratzenstein zuerst als Inspector ein, welches Amt seit Miller's Abgang unbesetzt geblieben war, und war dann nach Mackensen's Tode d. 19. Sept. 1760 alleiniger Director bis zur Aufhebung.

Bedeutende Veränderungen gingen mit dem Waisenhouse im Anfange der siebziger Jahre vor. Das zuerst gekaufte Haus, worin die Anstalt über 16 Jahre gewesen war, erwies sich bald als zu eng, unbequem und feucht, und so kaufte auf Befehl des Herzogs Kratzenstein 1770 das einer verstorbenen Doctorin Schramm früher gehörige Haus am Lindenplatze nebst daran liegendem Garten, welches durch milde Beiträge und Hülffleistungen der Einwohner Helmstädt's ausgebaut und den 2. April 1771 durch eine Rede des Generalsup. Rehkopf eingeweiht wurde.

Nun wurden in demselben Jahre die beiden Armenschulen mit dem Waisenhouse vereinigt und dahin verlegt, desshalb auch ein 2. Lehrer angestellt, jedoch nur bis zum Jahre 1790. Im Jahre 1773 ferner wurde das Schulmeisterseminarium, welches bis dahin in Marienthal aus 4 Seminaristen bestand, nach Helmstädt in's Waisenhaus verlegt und 1785 auf 6 Seminaristen erweitert. Anfänglich führte seitdem der 1. Lehrer (Informator) die Aufsicht über den gesammten Unterricht

an dem dortigen Gymnasium, später Rector desselben und Prof. der Beredsamkeit. Er starb d. 21. Oct. 1792.

*) Burmeister starb, als er eben vom Herzoge zum Prediger in Beerel bestimmt war, ebenso Gericke, als ihm eine Beförderung zum Pfarramt zugesichert war. Voigtländer wurde Cantor in Schöningen, und Abel erhielt die Pfarre zu Frellstedt. Lademann erhielt im Preussischen die Pfarre zu Ost-Ingersleben und dann zu Uhrsleben, und Wölkerling wurde zum Prediger in Klein-Winnigstädt gewählt. Huhle endlich wurde zunächst Subinspector des Waisenhauses und Schullehrerseminars zu Wolfenbüttel.

und die Erziehung der Waisen und besorgte die Ausbildung der Seminaristen, während der zweite Lehrer mit den Seminaristen den Unterricht ertheilte. Seit 1790 hatte aber der Informator auch wieder den Hauptunterricht an der Schule zu ertheilen. Ein Beweis, dass der Unterricht in dieser Waisenhaussschule viel besser war als in den Winkelschulen, ist ausser den jährlichen Nachrichten über den Unterricht und die Prüfungen und den dabei gehaltenen und gedruckten deutschen Gesprächen und Reden der Waisenkinder, bei denen immerhin der Lehrer mochte geholfen haben, auch dies, dass bald auch wohlhabendere Bürger ihre Kinder in diese Schule schickten. Mit der Auflösung des Waisenhauses hörten übrigens diese Schulen nicht auf, sondern sie dauerten als Seminarschulen fort, und auch die Kinder armer Aeltern erhielten hier fortwährend in den nächsten Jahren ihren Unterricht. Im Juli 1802 hatte der damalige Informator des Waisenhauses und Inspector des Seminars Spannuth auch, weil es ein anerkanntes Bedürfniss war, eine Schule für die Töchter aus den gebildeten Ständen im Waisenhaus eröffnet, die von den übrigen Waisenhausschulen getrennt blieben und auch nach Aufhebung des Waisenhauses fortbestehen sollte. Zwar hatte nun das Waisenhaus durch die Vereinigung der 2 Armenschulen und des Marienthaler Seminars einige feste Einnahmen gewonnen, 1797 wurde auch noch das *Corpus bonorum* der ehemaligen Holzmindenschen Waisenanstalt zur Zahlung des Kostgeldes für einige Kinder dem Waisenhaus in Helmstädt überwiesen, ferner wurde von der Fürstl. Klosterstube und Andern jährlich für mehrere Waisen ein Kostgeld bezahlt, aber dies Alles reichte sammt den jährlichen Geschenken auch des Herzogl. Hauses zumal in Zeiten der Theurung und Noth nicht aus, die Anstalt zu erhalten, geschweige sie fest zu begründen. Gerade die letzten Jahre des vorigen und die ersten Jahre dieses Jahrhunderts herrschte wegen des französischen Kriegs schwere Theurung, die Gaben wurden geringer und drückend, und so stand schon 1802, als das Waisenhaus d. 20. April seine funfzigjährige Jubelfeier beging, nach Andeutungen in der damals gehaltenen Rede des Inspectors Spannuth die Auflösung zu befürchten, welche ein Jahr später erfolgte. *) Während des 51jährigen Bestehens der Anstalt waren 298 Waisen, von denen viele krank an Leib und Seele, wie die besondern Angaben beweisen, in das Waisenhaus gekommen waren, nicht allein darin erzogen, sondern waren auch nach ihrer Entlassung in Obacht behalten, und besonders die Knaben während der Lehrjahre mit Kleidung, Wäsche und Handwerksgeräth versehen. Dazu hatten seit 1773 sechs und vierzig Seminaristen in der Anstalt ihre

*) Rede über die Gesinnungen, zu welchen die funfzigjährige Jubelfeier der Stiftung unseres Waisenhauses vorzüglich ermuntert, in der 50. Nachricht von den Waisenhausanstalten.

Ausbildung gefunden. Die letzten Waisen wurden auf Herzogl. Befehl dem Braunschweiger Waisenhause übergeben.

Unter der nach dem Kriessunglück von 1806 im nächsten Jahre eingetretenen Westfälischen Regierung ward die Lage sämmtlicher Schulen zu Helmstädt noch viel schlimmer als zuvor. Nach den Grundsätzen der neuen Regierung hatte bekanntlich jeder Ort die Kosten für den Volksunterricht selbst aufzubringen, und standen die Schulen unter Aufsicht des Maire. Da nun seit Weihnachten 1807 die bisher zum Schullehrerseminar jährlich aus der Marienthaler Amtscasse gezahlten 400 Thlr. zurückgehalten waren, hatte der damalige Director der Anstalt Abt Pott bis 1809 schon 1159 Thlr. 19 Gr. 9 Pf. baar vorgeschossen, und andere Schulden waren bis auf 751 Thlr. aufgelaufen. Pott entliess also, weil die Anstalt sich nicht länger halten liess, d. 25. März 1809 die Seminaristen sammt 200 Schülern, die bis dahin im Waisenhause unterrichtet waren. Kurz zuvor (d. 23. März) hatte er der Municipalität einen Vorschlag zu Verbesserung und neuer Regelung des Schulwesens vorgelegt, woraus sich ergibt, dass bis dahin neben dem Paedagogium die Stadtschule, die Seminarschule und 3 Winkelschulen bestanden. Auch Pott trug auf Zusammenziehung aller dieser niedern Schulanstalten mit Wegfall des Infimus, des Subconr. und auch des Cantors der Vorstadt Neumarkt an. Im Waisenhause sollten der Inspector, der Cantor und 8 Seminaristen den gesammten niedern Unterricht leisten und zwar so, dass für die später auf das Paedagogium abgehenden Schüler in 2 Abtheilungen vom Cantor und Inspector Unterricht im Lat., Griech. und Franz. ertheilt würde. *) Diese Einrichtung kam im Ganzen zu Stande. Den 27. Aug. 1810 ward die alte Stadtschule für 2602 Fr. dem Kaufmann Schneidewin, dem Vater des vorstorbenen Philologen, verkauft, und alle Classen in das Waisenhaus verlegt. Der alte Infimus Schramm, der schon lange vor Alter und Gebrechlichkeit seiner Classe nicht mehr hatte vorstehen können, wurde pensionirt und starb 1814 in grosser Hülfslosigkeit, und der völlig unbrauchbare Subc. Pirscher ward 1809 auf die Pfarre zu Lauingen befördert. **)

*) Wiedeburg bespöttelte öfter diesen Unterricht, mit welchem Rechte, weiss ich nicht, aber nach dem Bericht des Inspectors und Maires, um desto mehr Schüler und Schulgeld im Paedagogium zu haben. Wie alle Welt, scheinen auch damals die Schulanstalten und Lehrer in Helmstädt auf dem Kriegsfuss gestanden zu haben.

**) Die Lehrer der Stadtschule standen ohne Director in dem gehässigsten Verhältniss zu einander. Pirschers Classe wurde schon längere Zeit gar nicht mehr besucht, weil weder Aeltern noch Lehrer Vertrauen zu ihm hatten. Er erklärt selbst, es wäre dahin gekommen, dass die Schüler nicht unter der Zucht des Lehrers, sondern der Lehrer unter der Zucht der Schüler stände. Die unruhigen Kriegsjahre erschwerten Zucht und Fleiss in der Schule allerdings sehr.

Da der Staat jeden Zuschuss zurückgezogen hatte, so musste die Anstalt vom Schulgelde allein bestehen, und der entstehende Defect einstweilen nothdürftig aus der Gemeindecasse gedeckt werden. Alle oft wiederholten Bitten bei der Staatsregierung wurden in Gnaden abgeschlagen, denn in Cassel hatte man selbst nichts nöthiger als Geld. Sogleich mit Rückkehr der Braunschweigischen Regierung wurden aber die alten Zuschüsse wieder gewährt. Die Regelung der Schulden und besonders die Abtragung an Pott kam erst nach langen Verhandlungen 1811 zu Stande. Nach dem Abgange Pott's nach Göttingen ward auf dessen Empfehlung der bisherige Inspector und 2. Prediger Dr. Th. Fr. Gottlieb v. Schmidt-Phiseldeck d. 11. Juni 1810 zum Director ernannt, und an dessen Stelle trat als Inspector der Candidat Schlutter mit einem Gehalt von 150, dann 200, endlich 250 Thlr. Da v. Schmidt-Phiseldeck, ein ausgezeichnete, höchst eifriger Mann, leider schon 1811 starb, so ward der erste Prediger Dr. Fr. Th. W. Kroll Director der Anstalt. Nach Schlutter, der 1815 an der Auszehrung starb, trat, doch zuerst ohne Titel und Gehalt, der Cand. C. Vibrans ein, der 1817 bei der neuen Schulorganisation an die Töchter Schule überging. *)

Für das Paedagogium war diese Zeit fast noch verderblicher, denn nach längerem Schwanken und angstvoller Erwartung wurde durch Decret v. 10. Dec. 1809 die Universität Helmstädt aufgehoben und Ostern 1810 wirklich geschlossen. Dem Paedagogium war so der Grund entzogen, auf dem es bis dahin geruht hatte. Allerdings war für das aus vielen Länderstücken auf Befehl Napoleons zusammengesetzte Königreich Westfalen die Aufhebung einiger Universitäten eine Nothwendigkeit; es waren ihm deren zu viele, Marburg, Helmstädt, Rinteln, Halle und Göttingen, zugefallen. Ueber Rinteln war bald entschieden, länger schwankte man zwischen Halle, das damals durch die Schlacht bei Jena und den Sturz Preussens für den Augenblick aufgelöst war, und Helmstädt. Der Kanzler Niemeyer, ein Mann von sehr gewinnendem Aeussern, gegen dessen Gelehrsamkeit aber besonders in der Philologie Henke oft seine solenne Verachtung äusserte, kämpfte für Halle, Henke für Helmstädt. **) Ob es in dieser Sache immer ganz rein zugegan-

*) Vibrans schliesst ein Gesuch an das Herzogl. Kreisamt, welches in den Uebergangsjahren 1814 und 1815 auch in Schulangelegenheiten eine Zwischeninstanz zwischen dem Consistorium und den Schulen bildete, um einen ersten Gehalt mit den Worten: „Denn die Blume in ihrer schönsten Blüthe erschläft, wenn feuchtender Regen ihr fehlt!“ Das war doch schön und durch die Blume geredet. Ueberhaupt kommen in den Schulacten wundersam stilisirte Gesuche vor, oft voll rührender, oft aber auch voll widerwärtiger Schulmeisterdemuth.

**) Hinter das Leben Henke's von Wolff hat der verstorbene Präsident von Strombeck eigenhändig folgende Worte geschrieben: „Ich nahm Henke (in den ersten Tagen des

gen sei, steht dahin. Der wohlwollende Joh. v. Müller that alles Mögliche für Helmstädt, musste aber schon d. 30. Nov. 1808 privatim dem kranken Henke die bevorstehende Aufhebung anzeigen. *) Anzuerkennen ist, dass, wenn die Aufhebung einer dieser beiden Universitäten nothwendig war, man nicht lange unentschieden bleiben konnte. Die Universität Helmstädt hatte seit dem dreissigjährigen Kriege, der sie so hart getroffen hatte, sich keiner günstigen Schicksale zu erfreuen, weder in innerer noch äusserer Beziehung. Die humanistisch-irenische Richtung, obgleich von den strengen Lutheranern als Syncretismus geschmäht und in der That nicht ohne Bedenken, hatte Helmstädt berühmt gemacht, aber mit G. Calixt (starb 1636 d. 19. März) und etwa dessen nächsten Schülern hörte der Humanismus auf, **) und die schon durch die beiden Meibom und besonders den berühmten Hermann Conring vertretene Polyhistorie erhielt die Herrschaft. In kirchlicher und theologischer Beziehung ging die Milde und Umsicht Calixt's allmählich in einen bedenklichen Indifferentismus und Servilismus über, wie er im Anfang des 18ten

Jahres 1808) in meinem bequemen verschlossenen Wagen von Cassel mit nach Braunschweig. Wir hielten Nachtquartier zu Göttingen und Lutter a. B. und unterhielten uns unterwegs von politischen und literarischen Gegenständen. Gegen Niemeyers Gelehrsamkeit hatte H. eine solenne Verachtung. Ich erinnere mich, dass vorzüglich dessen Homer die Zielscheibe seines Witzes war.“ Bekanntlich machte es der grosse Philologe Fr. Aug. Wolf ebenso.

*) Beide Männer starben noch vor der Vollziehung, Henke d. 2. Mai, Joh. v. Müller d. 29. Mai 1809.

**) Das schöne Latein, welches von der Zeit des grossen Philologen Jo. Caselius (s. 1589) bis auf die nächsten Schüler Georg Calixt's zu Helmstädt geschrieben wurde, hörte mit Christoph Schrader (starb 1680) auf. Man schrieb und sprach seitdem in Helmstädt kein besseres Latein als auf andern Universitäten. Ueber den Stand des Lateinsprechens und Schreibens in diesen Zeiten auf den deutschen Universitäten lässt sich aber Jo. Matth. Gesner in der Isagoge (tom I. 102) also aus: „*Olim nefas putabatur in academia alia uti lingua quam Latina. Et ante L aut LX annos nemo audebat hoc non observare. Quum Halensis academia conderetur anno 1695, inceperunt quidam hoc tempore. Sed apud quosdam non satis bene processit et apud multos male eo nomine audiebant. Primus fuit Christi. Thomastius, qui prae odio harum literarum, quod conceperat, patris Jacobi disciplinam fugiens Halam se contulit deditque occasionem academiae condendae. Hic igitur quum nesciret linguam Latinam, usus est Germanica. Deinde vero habuit etiam causas satis idoneas, cur hoc faceret. Nam erant tum ea tempora, ubi quidem loquerentur doctores Latine, sed ita, ut melius fuisset loqui Germanicè. Et forte, si lingua Latina non doctum fuisset in scholis et academiis, illa non esset tam corrupta, ut Graeca adhuc pura est et integra, sed tum in omnibus scholis Latine docebatur. Ergo causa mutationis fuit primo Thomastii ignorantia, deinde justissima causa, ne forte plane perderetur lingua Latina.* —

Jahrh. bei dem Uebertritt der Princessin Elisabeth Christina am Abt Fabricius und andern Theologen Helmstädt's nur zu sehr zur Erscheinung kam. Kaum ist es daher zu verwundern, dass der Pietismus, die zweite grosse Bewegung unserer Kirche, am Schlusse des 17. und Anfang des 18. Jahrh. die Theologie in Helmstädt fast unberührt liess, dass dagegen der aufkeimende Rationalismus gegen den unlebendigen und vielfach haktlosen Supranaturalismus Eingang und an Teller und Henke eine kräftige, zuletzt siegreiche Vertretung fand. Dass übrigens ausser den Genannten bis zur Aufhebung in allen Facultäten mehrere bedeutende Männer lehrten, brauche ich kaum zu sagen. Ich erinnere nur an den Theologen J. Lor. v. Mosheim (starb 1755 zu Göttingen), an die Juristen Franz Dom. Haebelin und C. Fr. Haebelin, Fr. Aug. Schmelzer, Ferd. Mackeldey, in der medicinischen Facultät an Lor. Heister, Gottfr. Christ. Beireis (starb 1809) und Lorenz v. Crell, endlich in der philosophischen an Christoph Schrader, Val. Schindler, Herm. v. der Hardt und J. Christ. Wernsdorf. In äusserer Beziehung schaden der Universität die Verkleinerung des Landes durch den Vertrag von 1635, vor Allem aber die Stiftung der 3 Universitäten Kiel 1665, Halle 1694, Göttingen 1734 (eingeweiht 1737), da sie dadurch immer mehr eingeengt und auf die Landeskinder angewiesen ward, ja durch die glänzende Ausstattung von Göttingen wurde ihre frühere oder spätere Auflösung fast unvermeidlich. Das Haus Hannover sagte sich 1745 nicht ohne empfindlichen materiellen Verlust für Helmstädt von der Mitdirection der Universität los, *) und obgleich Herzog Carl dem Emporkommen Göttingen's gegenüber Manches für die Universität that, so konnte doch diess bei der Beschränktheit und Zersplitterung der Mittel durch Stiftung des Collegii Carolini, dem sonstigen grossen Aufwande und der dadurch herbeigeführten Schuldenlast nicht genügen, Helmstädt eine zeitgemässe Ausstattung zu geben. Längere Zeit trug man sich mit dem Plane, die Universität von Helmstädt nach Braunschweig zu verlegen, und 1796 verhandelte eine aus Gelehrten und Geschäftsmännern niedergesetzte Commission, zu der auch Henke gehörte, mehrere Wochen darüber zu Braunschweig. Das Resultat war nach Gründen, die jetzt meist nicht mehr in's Gewicht fallen würden, der Verlegung nicht günstig, und Carl Wilh. Ferdinand entschied daher für das Verbleiben zu Helmstädt. So blieb es dem grossen Sturm vorbehalten, auch diese alte Gründung zu zerstören, wodurch jedenfalls Helmstädt einen schweren Verlust erlitt.

Da nun das Paedagogium eigentlich ganz auf dem philologischen Seminar und der Universität ruhte, so war auch der Bestand des Paedagogiums in Frage

*) Es hörten damit die bisherigen Zuschüsse aus den Klostergütern von Weende, Hildwardshausen und Mariengarten auf.

gestellt. Das Osterprogramm v. 1810 handelt daher über die bisherige Verbindung des Paedagogiums zu Helmstädt mit der Universität und die zu hoffende Erweiterung desselben zum Lyceum. Zu der letztern hatten der Minister des Innern und der Staatsrath und General-Director des öffentlichen Unterrichts Baron v. Leist in ihren zur Beruhigung der Stadt abzweckenden Schreiben Hoffnung gemacht; aber diese Erweiterung kam bei der Lage und dem Geiste der Westfälischen Regierung nicht allein nicht zu Stande, sondern es trat auch jetzt bis zum Jahre 1817 für die Anstalt ein eigentlicher Nothstand ein, worin nur durch besondere Anstrengung und allerlei Mittel dieselbe bis auf Weiteres einiger Massen erhalten und dem Bedürfniss eines höhern Unterrichts für die Stadt und Umgegend genügt werden konnte. Nimmt man die Kriegsunruhen der folgenden Jahre, welche durch stete Truppenmärsche und starke Einquartirungen besonders wegen seiner Lage auch Helmstädt trafen, die Aufregung der Gemüther auch der Schuljugend, die besondern frohen und traurigen Ereignisse im Herzogthum Braunschweig hinzu, den kühnen Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm (1809 d. 31. Juli), dessen Rückkehr (23. Dec. 1813), dessen Kriegsrüstungen und heldenmüthigen Tod bei Quatrebras (16. Juni 1815): so wird man die Schwierigkeiten erkennen, mit denen der alternde Wiedeburg und die wenigen Lehrer in den folgenden Jahren zu kämpfen hatten.

Wiedeburg sah, dass die Anstalt hier einen gewissen Abschluss mache. Von 1779—1810 hatten 82 Mitglieder des philologisch paedagogischen Seminars als Lehrer am Paedagogium mitgewirkt, von denen 29 sich die philosophische Doctorwürde erworben, und die meisten in öffentlichen, zum Theil höhern Aemtern an Kirchen und Schulen, einige auch auf Universitäten wirkten. Die Trennung von der Universität musste den zurückbleibenden Wiedeburg, der nicht allein durch sein Leben und Wirken, sondern auch durch sein Geschlecht, das hier seit mehr als einem Jahrhunderte heimisch und thätig war, der Universität angehörte, hart treffen. Er spricht diese Empfindung in folgenden Worten aus: „Unvergesslich wird daher dem Paedagogium diese so genaue und vortheilhafte Verbindung mit der Universität sein, und diess Andenken eben so dankbar, als der Verlust schmerzlich bleiben. Tief empfinden wir diesen Verlust mit allen Einwohnern dieser guten Stadt, welche die Universität, die seit Jahrhunderten ihre erste Zierde und ihre reichlichste Nahrungsquelle war, jetzt aus ihren Mauern verschwinden sieht. Ein weiser und frommer Fürst beschenkte diese Stadt mit dieser Lehranstalt, die er selbst das erste Kleinod seiner Lande nannte, und stattete dieselbe reichlich aus, um Heil und Segen auf die Nachwelt zu bringen. Seine wohlthätigen Absichten blieben nicht unerfüllt. Julia war eine Stütze der reinern Religion und der fortschreitenden Aufklärung in allen Fächern des menschlichen Wissens. Ihre

Lehrer verbreiteten nicht bloss ihre Namen, sondern auch ihre Verdienste über die ganze gebildete Welt, und viele tausend junge Männer gingen von hier und beförderten in unabsehbaren Reihen die Geistes- und Herzensbildung und das äussere Glück vieler Millionen Menschen. Helmstädt wurde in entfernten Gegenden mit Achtung und Liebe genannt und erhielt dorthier stets neue Zuflüsse für seinen Wohlstand. Diese versiegen nun zwar, aber Ehre und Ruhm bleiben unverwelklich.“

Wiedeburg hätte sich, wie die übrigen Professoren, auf eine andere Westfälische Universität versetzen lassen können, aber die Aussicht auf eine baldige Erweiterung des Paedagogiums zum ersten Lyceum des Landes und der Wunsch, grossen pecuniären Verlusten zu entgehen, bewog ihn, in Helmstädt zu bleiben, *) worüber er sich also erklärt: „Bis zu dieser neuen und erweiterten Einrichtung wird der Unterricht wie bisher fortgesetzt werden von den Lehrern, welche bei der Auflösung der Universität hier bleiben. Da mir, dem bisherigen Director, der Wunsch gewährt ist, unter diesen zu sein, so werde ich einer Lehranstalt, die mir seit 30 Jahren viele Freude gemacht hat, in ihrem erweiterten Umfange gern meine ganze Zeit und alle meine Kräfte widmen und mich glücklich fühlen, wenn ich meinen geliebten Mitbürgern ferner nützlich sein kann. Wem könnte das Wohl oder Wehe einer Stadt gleichgültig sein, in der es ihm wohl gegangen ist? Und mir machen mannigfaltige Verhältnisse diese gute Stadt im hohen Grade lieb und werth. Ich liebe sie, wie meine Vaterstadt, denn schon vor anderthalb hundert Jahren waren meine Familienvorfahren Lehrer und Bürger in derselben, mein Vater wurde in ihr geboren, ich selbst erhielt in ihr einen Theil meiner literarischen Bildung und habe seit der Zeit den grössten Theil meines bisherigen Lebens in ihr verlebt und neben meinem academischen Berufe an der Bildung ihrer Jugend gearbeitet. Ich habe in ihr viel Gutes, viel Freundschaft und Liebe, viel tröstende Theilnahme bei herben Leiden genossen. Mein Herz ist unzertrennlich an sie und ihr Schicksal geknüpft. Möchte doch die tiefe Wunde, die ihr geschlagen ist, geheilt werden! Möchten die neuen Quellen ihres Wohlstandes den Verlust ganz ersetzen! Aus der, welche das Lyceum eröffnen wird, kann zwar kein Strom, aber doch ein Bach fliessen, und was guten Bürgern das Wichtigste ist, Bildung ihrer Jugend kann und wird sie gewähren.“

*) Den versetzten Professoren ward weder das Umzugsgeld noch ein anderer Verlust vorzüglich an ihren Häusern, die meist zu Studentenwohnungen bis dahin gedient hatten, vergütet; auch auf die Wünsche derselben bei Bestimmung der Universität (Göttingen, Halle, Marburg) keine Rücksicht genommen.

Als Lehrer wirkten nun zunächst folgende Männer an der Anstalt:

1) Der in Helmstädt als Generalsup. zurückgebliebene Abt und bisherige Prof. der practischen Theologie Lichtenstein, welcher sich von jetzt an der Schule noch mehr als früher annahm und z. B. im Sommer 1810 in der ersten Classe ausser dem Unterricht in Religion und im Hebr. auch noch den Theocrit, Virgil und Livius las und nach Eschenburg die griechischen und römischen Alterthümer erläuterte.

2) Der Director, der ausser Geschichte und Mathematik in der 1. Classe die Medea des Euripides und den Philoctet des Sophocles las und die lat. Stilübungen nach Scheller's praeceptis und Doering's Anleitung zu eignen Aufsätzen betrieb.

3) Der Dr. Theol. Fr. Phil. Werner Kroll, erster Prediger zu Helmstädt, ein der neuern Sprachen sehr kundiger, sonst wohl wenig zum Unterricht geeigneter Mann, da ihm Festigkeit, Ernst und Innerlichkeit fehlten. Er lehrte das Französische in der 1. Classe.

4) Der Dr. Georg Carl Bollmann, Sohn eines Pastors zu Braunschweig und Schüler Scheffler's im Martineum, später zu Helmstädt ein Lieblingsschüler Henke's und seit 1807 Collaborator am Paedagogium, und Privatdocent, jetzt die Hauptstütze der Anstalt durch Kenntnisse, Kraft und Ernst, welcher in der 1. Classe den Herodot, die Satiren und Episteln des Horaz las, in der 2. Classe den Religionsunterricht, den Unterricht im Griechischen und im lateinischen Stil theilte.

5) Dr. H. W. Just Wolff, gleichfalls aus Braunschweig, ein Schüler und Neffe Henke's, begabt und gewandt, nur leichten, eitlen Sinnes, der in beiden Classen die deutschen Stil- und Recitationsübungen leitete, in der 2. lat. Grammatik nach Scheller trieb, den Justin las und im Französischen unterrichtete.

6) C. Albrecht Wiedeburg, der jüngste Sohn des Directors, Dr. der Philosophie und der Medicin und besonders der Naturwissenschaften kundig, welcher in der ersten Classe Cicero's Schrift *de natura deorum*, in der 2. Cornelius Nepos las und in beiden Classen Naturgeschichte und Geographie, in der 2. auch Mathematik lehrte. In beiden Classen wurden wöchentlich 76 Stunden gegeben. (!)

Auswärtige Schüler konnten bei dem Director Wohnung und Tisch finden; auch war für nähere Beaufsichtigung Sorge getragen.

Von 4 Schülern der 1. Classe wurden in diesem Jahre selbstgearbeitete Reden gehalten, 2 lateinische, eine deutsche und eine französische, die letzte von dem spätern langjährigen Lehrer unsers Gymnasiums J. Christian Elster *sur l'influence salutaire, que l'étude des chefs d'oeuvre de poésie a sur les moeurs.*

Ueber die verheissene Errichtung eines Lyceums wurde nun zwar in meh-

rerer Regierungsrescripten verhandelt, sie kam aber, da die Stadt alle Kosten tragen sollte, und die Regierung nur einen Geldbetrag von 650 Thalern für 13 Freitische versprach, so wenig zu Stande, dass sogar die geringen Gehalte der jüngern Lehrer nicht einmal ausbezahlt wurden. Nur mit grosser Mühe erlangten Bollmann und Wolff ihren Gehalt endlich aus dem für die Schule bestimmten, aber nicht ausgezahlten Gelde für die 13 Freitische angewiesen, und der jüngere Wiedeburg, der abwesend an diesem Gesuche nicht Theil genommen hatte, wurde auch ferner von einer Zeit zur andern auf die Errichtung des Lyceums verwiesen, arbeitete in dieser Hoffnung fort und starb d. 12. Jan. 1812, ohne dass seine gerechten Forderungen befriedigt waren. Und so ging es nicht in Helmstädt allein.

In dem Herbstprogramm von 1812, denn Ostern hatte die Prüfung und der Redact wegen der unablässigen, störenden Durchmärsche der Truppen, die nach Russland zogen, ausgesetzt werden müssen, theilt zunächst Wiedeburg Einiges über das Leben seines am 9. Oct. 1788 gebornen und am 12. Jan. 1812 an der Auszehrung gestorbenen Sohnes Carl Albrecht Wiedeburg mit, der im Nov. 1806, also im Alter von 18 Jahren, als ordentlicher Lehrer am Paedagogium eingetreten war, daneben aber an der Universität zu Helmstädt und während eines Urlaubs in Göttingen besonders Medicin und Naturwissenschaften weiter getrieben hatte. Ob die schnelle und wohl übereilte geistige Entwicklung desselben zu seinem frühen Tode mitgewirkt habe, bleibt dahin gestellt. Schon im 11. Jahre hatte er den Homer gelesen, sich dann auf dem Collegium Carolinum und in Helmstädt besonders dem Studium der Naturwissenschaften und Medicin gewidmet, daneben aber auch Mathematik, alte und neue Sprachen getrieben und mit 18 Jahren ein öffentliches Amt angetreten. Auf Empfehlung Blumenbach's und seines Freundes Lichtenstein in Berlin erhielt er 1811 einen Ruf als Prof. der Naturgeschichte mit einem Gehalt von 700 Thalern und Aussicht auf bedeutenden Nebenerwerb an das Lyceum in Warschau, welches damals unter dem Oberschulrath Linde stand; aber noch ehe er sich entschieden hatte, ereilte ihn nach einer Krankheit von 7 Wochen der Tod. Den Vater musste dieser Verlust um so mehr beugen, als er schon 1806 seinen zweiten Sohn ziemlich in demselben Alter und kurz vorher zwei ihm theure Lehrer seiner Anstalt durch den Tod verloren hatte. *)

*) Dr. J. G. Kanemeier, Privatdocent und Custos der Universitätsbibliothek, zugleich erster ordentlicher Lehrer am Paedagogium, starb 1801. Dr. J. C. B. Fischer, Privatdocent und erster Lehrer am Paedagogium, starb 1805. Wiedeburg sagt unter Andern über den Verlust seines Sohnes: „Indem ich diesem jetzt nach meinem zu ihm als Lehrer bestandenen Verhältnisse die letzte Pflicht entrichte, besorge ich um so weniger, dass mein Zeugniß von ihm weniger gültig als ein fremdes scheinen werde, je mehrere von den Lesern dieser Blätter ihn selbst gekannt und seinen frühen Tod bedauert haben. *Multis ille*

Eine Freude ward ihm dagegen dadurch zu Theil, dass Bollmann, der nach dem Tode des trefflichen und für Helmstädt zu früh verstorbenen zweiten Predigers und Seminardirectors Dr. Th. Fr. Gottlieb von Schmidt-Phiseldeck an dessen Stelle getreten war (5. Jan. 1812), bald darauf sein Schwiegersohn ward.

Die Lectionen, welche Bollmann, der aber immer noch am Paedagogium thätig blieb, wegen seiner Predigergeschäfte abgab, übernahmen Kroll und Wolff, denen dafür auch ein Theil der bisherigen Besoldung Bollmann's zufließ.

Bei der Aussicht, dass die Universitätsbibliothek fortgeschafft würde, was aber dem grössten Theile nach nicht eintrat, hatte Wiedeburg, um eine Bibliothek für das Paedagogium und künftige Lyceum zu gründen, von dem General-Director von Leist die Zusage erhalten, dass die zur Gründung einer Schulbibliothek nöthigen Bücher hier bleiben sollten. Aus diesen, wie aus der Bibliothek der Helmstädt'scher früher von Bruns, dann von Wiedeburg dirigirten Lesegesellschaft und dem schon durch Beiträge der Schüler gemachten Anfang sollte die neue Schulbibliothek erwachsen.

Die Schülerzahl betrug damals 67, darunter 40 Auswärtige. Diese steigende Frequenz, in der Wiedeburg mit Freude eine Vermehrung des Zutrauens zu den Leistungen der Anstalt erblickte, war wesentlich mit dadurch entstanden, dass den 5. Nov. 1808 unter dem letzten Rector M. Dietr. Th. Cunze das benachbarte Anna-Sophianeum in Schöningen aufgehoben, auch nach Aufhebung der Universität das Bedenken vieler Aeltern gegen Helmstädt weggefallen und der Aufenthalt daselbst wohlfeiler geworden war. Um so mehr war eine Umgestaltung und Erweiterung nothwendig, denn man sieht nicht ein, wie 70, bald darauf 80 Schüler in nur 2 eigentlichen Classen (denn nur für das Lateinische war eine 3. Classe gebildet) in 6 Jahren gehörig für die Universität vorbereitet werden konnten. Dazu war die durch den Tod des jüngern Wiedeburg erledigte Lehrstelle nicht wieder besetzt, und die Classen mussten in einigen Lectionen zusammengezogen werden.

Das Griechische ward jährlich von vorn angefangen, und nach dem Gedicke'schen Lesebuche ward im zweiten halben Jahre gleich zur Odyssee und zum

bonis flebilis occidit. Nicht allein die Lehrer und Schüler des Paedagogiums, die seine irdische Hülle zur Gruft begleiteten, nicht seine und meine genauern Freunde allein, sondern alle Stände meiner geliebten Mitbürger haben Theil an meinem Schmerze genommen, welche allgemeine Theilnahme beide Herrn Prediger veranlasste, in ihren nächsten Predigten Beziehung darauf zu nehmen und darüber kräftige Worte des Trostes und der Belehrung zu reden, und auch aus der Ferne haben mich viele verehrungswürdige Männer auf die durch öffentliche Blätter erhaltene Nachricht durch schriftlichen Zuspruch aufgerichtet. Daher darf ich nicht zweifeln, dass auch das Wenige, was ich hier von seinem kurzen Leben sagen kann, wird wohlwollend aufgenommen werden.“

Herodot fortgeschritten. Schwerlich konnte diess mit rechter Gründlichkeit gesehen.

Nun traten die grossen Ereignisse von 1812 und 1813 ein, wodurch die Französische und Westfälische Herrschaft gestürzt und die Braunschweigische Regierung wieder hergestellt wurde. Für Helmstädt war freilich die Universität für immer verloren, da eine Wiederherstellung bei den veränderten Zeitumständen nicht einmal räthlich war; aber es konnte jetzt wenigstens mit Zuversicht gehofft werden, dass, wenn einige Ruhe zurückgekehrt wäre, mit den nun vorhandenen reichlichen Mitteln, denn die Fonds der Universität waren unversehrt geblieben, die höhern Schulen gehörig ausgestattet würden, und dass man dabei auf die grossen Verluste Helmstädt's Rücksicht nehmen würde.

Wie das ganze Land, so feierte auch das Paedagogium, von dessen Schülern eine nicht geringe Anzahl 1813 und 1814 in's Feld gezogen war, *) die glückliche Zurückkunft des Herzogs Friedrich Wilhelm durch einen Redeact, zu welchem Wiedeburg durch einen kleinen Aufsatz über den literarischen und artistischen Verlust, welchen das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel in den Jahren von 1806—1813 erlitten hatte, einlud.

Der Ton in diesem Aufsätze ist, obgleich Wiedeburg kein allzu mannhafter Patriot war und noch wenige Jahre zuvor ein freilich, wie er sagt, anbefohlenen Programm zur Geburtstagsfeier des Königs *de benigno in literarum studia animo Hieronymi Napoleonis* geschrieben hatte, etwas hyperbolisch im Preisen und Verdammn nach dem Geist und Ton jener Zeit. Aber wie Viele im guten Glauben an die Vortrefflichkeit der Aufklärung und hohen Cultur ihrer Zeit bisher dahin gelebt hatten, ohne den tiefen Verfall in allen höhern Gebieten des Lebens zu erkennen, dem solche Stürme folgen mussten, wenn die Menschen, zumal unser Volk, wieder gekräftigt werden sollten, spricht sich auch Wiedeburg als ein rechter *homo umbratilis* also aus: „Die grossen und unglücklichen Weltbegebenheiten der letzten Jahrzehnte werden in der Geschichte immerwährend um so merkwürdiger und auffallender bleiben, je grösser der Widerspruch ist, in welchem sie mit dem Grade der Cultur stehen, welchen Europa bis dahin erhalten hatte. Kaum wird es die spätere Nachwelt glauben, dass in einem Zeitalter, in welchem die Philosophie die Bestimmung und die Rechte des Menschen in ein helleres Licht als je zuvor gesetzt hatte, viele Millionen Menschen nicht von einem Attila oder Dschingizchan, sondern von einem hochgebildeten Mann wie Maschinen behandelt sind, die man zu eignen Zwecken gebrauchen und nach Gefallen zerschmettern kann.“

*) Mehrere, besonders Preussen aus der Altmark, waren sogar heimlich entflohen, und nachdem sie mit Lebensgefahr über die Elbe gekommen waren, in das Preussische Heer getreten.

Als literarische und artistische Verluste, die allerdings unser Land besonders hart getroffen hatten, zählt er auf die Aufhebung der Schule zu Schöningen, des *Collegii Candidatorum* zu Riddagshausen, der Universität zu Helmstädt, die Verwandlung des *Collegii Carolini* in eine Militärschule, die Plünderung der Bibliothek zu Wolfenbüttel, des Museums zu Braunschweig und der berühmten Gemäldede-Gallerie von Salzdahlum, *) ferner die Einziehung oder Verlegung aller öffentlichen und Schmälerung selbst der Privatstipendien, wenn die Fonds in den Händen der Regierung waren.

Alle bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden und Declamationen hatten Beziehung auf die damaligen Zeitverhältnisse. So redete zur Eröffnung Wiedeburg selbst über den Helden- und Regentenruhm des Hauses Braunschweig-Lüneburg, dann ein Schüler Fr. W. Leonhard Rhode aus Glentorf lateinisch *de magnitudine Alexandri regis Macedoniae magnitudini Alexandri Imperatoris Russiae comparata*. Alexander von Russland war nämlich damals der gefeiertste Fürst, und so fügt Wiedeburg zu dieser Ankündigung folgende Worte hinzu: „Wenn die wahre Geistesgrösse nicht allein nach grossen Plänen und grossen Thaten zu messen, sondern wenn dabei auch auf Gesinnungen, Zwecke der Unternehmungen und auf Selbstbeherrschung zu sehen ist, so mögen Alexander der Macedonier und die ihm ähnlichen Eroberer in einem gewissen Sinne immerhin gross genannt werden, die wahre Geistesgrösse wird der Menschenfreund nur in Alexander, Kaiser von Russland, und in ihm ähnlichen Heerführern und Regenten verehren und lieben.“ Ferner verglich J. F. W. Böttcher aus Wormsdorf, der später besonders um *Tacitus* verdiente Berliner Philologe und Schulmann, damals ein trefflicher Schüler, den Wiedeburg *ἄριστον* zu nennen pflegte, in einer deutschen Rede den König Gustav Adolph von Schweden und den damaligen Kronprinzen von Schweden (Bernadotte) in Hinsicht auf ihre Charactere und auf ihre Verdienste um Deutschland. Unter den Schülern, welche damals beliebte patriotische Gedichte declamirten, befand sich auch der in Helmstädt gebildete spätere Dichter Aug. Heinr. Hoffmann von Fallersleben, der das Vaterlandslied für die Deutschen vortrug. Des Gegensatzes wegen recitirte Carl Westphal aus Hamburg den Raubgraf von Bürger. Den Beschluss machte Dr. Wolff mit dem von ihm verfassten Gedichte: Friedrich Wilhelms erster und zweiter Einzug in seine Hauptstadt.

In den beiden ersten Jahren der wiederhergestellten Braunschweigischen Regierung konnte für die Schule nichts Bedeutendes geschehen, denn theils war der Regent auf den beiden Feldzügen 1814 und 1815 meist abwesend, theils wur-

*) Diese Plünderung vollzog bekanntlich im Auftrage des Kaisers der berühmte französische Gelehrte Denon. Das Meiste ist von Paris zurückgebracht.

den alle Mittel durch die für unser Land übergrossen Rüstungen in Anspruch genommen. Doch wurde auf eine feste Begründung und Ausdehnung der Anstalt sichere Aussicht gemacht. Der Herzog hatte in einem eigenhändig unterschriebenen Rescripte v. 9. März 1814 Wiedeburg die Versicherung ertheilt, dass, sobald Zeit und Umstände es gestatteten, ohnfehlbar auf die Vorschläge zur Ausdehnung des Paedagogiums Rücksicht genommen werden sollte, und bei einem Besuche in Helmstädt im Frühjahr 1814, um an Ort und Stelle die Lage der Dinge zu überblicken, hatte er nach wiederholten Versicherungen der Helmstädter Schulcommission das Versprechen gegeben, dass alle Einkünfte der frühern Universität in Helmstädt verbleiben sollten. Die frühern Universitätsgebäude wurden vorläufig für die Schule bestimmt.

Da Ostern 1815 Dr. Wolff an das Katharineum zu Braunschweig berufen ward, die zweite schon längere Zeit erledigte Lehrerstelle aber immer noch nicht wieder besetzt war, so war ein schleuniger Ersatz nöthig. Es wurde daher auf Vorschlag der hiesigen Schulcommission beim Consistorium der bisherige ausserordentliche Collaborator am Katharineum Dr. J. Chr. Jacob Elster als Collaborator mit dem ganzen Gehalte Wolff's von 385 Thalern angestellt. Für den Zeichenunterricht, wozu er besonders geschickt und mit angestellt war, bezog er von den Schülern ein besonderes Honorar.

Da Elster, geb. 1792 zu Hedwigsburg bei Wolfenbüttel, dann Schüler des Paedagogiums zum Helmstädt, wo sein Vater botanischer Gärtner war, von 1815—1855 ununterbrochen an unserer Anstalt wirkte, theile ich gleich hier Einiges über denselben mit. Elster studirte von 1810—1813 in Göttingen unter Heyne, Mitscherlich, Wunderlich und Dissen Philologie, womit er unter Fiorillo besonders das Studium der Kunst und Kunstgeschichte verband. Zu solchen Studien neigte sein ganzes Wesen, wie er denn selbst eine schöne Fertigkeit im Zeichnen, Malen und in deutscher und lat. Versification besass und einen feinen Kunstsinn in sich ausgebildet hatte. Nach kurzer Wirksamkeit am Katharineum seit 1814 trat er 1815 in die eben bezeichnete Stellung, erhielt 1817 bei der Organisation des hiesigen Gymnasiums die dritte Lehrerstelle und 1831 die zweite Classe, der er bis zu seinem Tode vorstand. Wäre ihm ein regeres, energischeres Wesen und mehr Strenge gegen sich selbst eigen gewesen, hätte er seine Studien statt auf ästhetische mehr auf philologische Gegenstände gerichtet, so würde er ein bedeutender Schulmann geworden sein, da selbst so seine Einwirkung auf empfängliche Geister für Weckung des Sinns für Schönheit und feines Verständniss der Schriftsteller nicht unbedeutend war, und er würde sich einige bittere Erfahrungen erspart haben. Auch einige lateinische und deutsche Schriften meist über ästhetische Gegenstände sind von ihm verfasst. S. d. Helmst. Programm v. 1855.

Um die Lücken im Unterricht einiger Massen auszufüllen, übernahm auch

der Candidat der Theologie Vibrans damals 4 Stunden in der dritten lat. Abtheilung; sonst musste man sich mit Combinationen helfen und auf die nahe Umgestaltung hoffen, wenn der bevorstehende Kampf vorüber wäre, in den der Herzog damals zu ziehen im Begriff stand.

Lehrer waren damals die vorher schon Genannten. Der Dr. Kroll unterrichtete jetzt auch die erste Classe 2 Stunden im Englischen, wozu wohl die damaligen politischen Verhältnisse den Antrieb gaben. Der lateinische Unterricht in der dritten Classe ward in nicht weniger als 12 Stunden wöchentlich ertheilt; aber der in der zweiten Classe, welcher 8 Stunden umfasste, war unter 4 Lehrer vertheilt.

Wiedeburg giebt in dem deutschen Osterprogramme von 1815 unter dem Titel: Arist, Muster gründlicher Vorbereitung auf academ. Studien, die idealisirte Schilderung eines für die Universität durchaus musterhaft vorbereiteten Jünglings*) und erklärt selbst, dass der bisherige ἄριστος J. Fr. W. Bötticher, der damals mit einer Rede über die Empfindungen eines Jünglings bei seinem Abgang von der Schule auf die Universität die Anstalt verlassen wollte, ihm dazu ein sehr ähnliches Gegenbild geboten habe. Bötticher hat die grossen ihm ertheilten Lobsprüche später gerechtfertigt. Er hat ein mühevolltes Tagewerk gehabt und durch oft übertriebene Gewissenhaftigkeit und Anforderungen an sich selbst seine Jahre nicht hoch gebracht. Ein recht geeigneter Wirkungskreis war ihm nicht zu Theil geworden; aber er ist auch da an seinem Platze gewesen. In den letzten Jahren seines Lebens, von denen ich unmittelbare Kenntniss habe, ergriff er das Christenthum, welches ihn bis dahin nur von der wissenschaftlichen Seite berührt zu haben schien, mit einem Eifer, den die Welt krankhaft nannte.

Um dieselbe Zeit befand sich in der I. Classe der jetzige Prof. in Schulpforta L. H. A. Steinhart aus Dobbrau in der Altmark.

In einem geforderten gutachtlichen Berichte des Consistoriums an das Geheimeraths-Collegium vom 15. April 1815 erklärt dasselbe, die Erweiterung und Vervollkommnung der Anstalt für nothwendig, doch suspendirt es sein Urtheil, theils weil die Schulcommission erst einen detaillirten Plan vorlegen wolle, theils weil die Zeitumstände wohl zur Ausführung der Erweiterung nicht geeignet sein möch-

*) Bezeichnend für die Zeit sind aus dieser Schilderung folgende Worte: „In jenen unglücklichen Jahren, in welchen auch die Musen in Mars eiserne Ketten geschmiedet wurden, war es löblich, wenn Aeltern die Kosten daran wagten, den Sohn bis zum 17ten Jahre auf Schulen und bis zum 20sten auf Universitäten zu erhalten, damit, wenn er im 20sten unter das Gewehr treten musste, um die Unterjochung des Vaterlandes mit zu befestigen, und wenn das Versprechen der Befreiung nach 5 Jahren gehalten wurde, er in dem von ihm selbst gewählten Berufe der Welt so gut als möglich nützlich sein möchte.“

ten. Es befürwortet aber die Anstellung eines zweiten ordentlichen Lehrers neben dem Director und schlägt dazu nach dem Wunsche des Vaters und Lichtenstein's den damals als Prof. an der Petrischule in St. Petersburg stehenden ältesten Sohn Wiedeburg's mit einem Gehalte von 600 Thalern und dem Professortitel vor. Auch die Verlegung der 12 Freitische von Schöningen nach Helmstädt zur Hebung der Schule, und um den Reclamationen Preussens zu begegnen, brachte zugleich damals das Consistorium in Anregung.

Aber Wiedeburg sollte die langersehnte Neugestaltung der Schule nicht erleben. In dem letzten Lebensjahre oft kränklich, starb er d. 13. Aug. 1815 im 65sten Lebensjahre an der Auszehrung, noch im Nachtrage zu seinem Testamente wenige Tage vor seinem Tode der Schule mit den Worten gedenkend: „Meine Kupferstiche von Gelehrten in Rahmen bestimme ich dem Paedagogium, welches sie nach seiner neuen Organisation mit den Gemälden der Helmstädter Professoren, welche vormalis im grossen Auditorium standen, in seinem Bibliothekszimmer aufstellen wird.“

Das stille Gelehrtenleben desselben war bis zum Jahre 1804, wo er seine Frau, die Tochter eines Landpredigers bei Weimar, verlor, ein sehr glückliches gewesen, da er nicht allein in den glücklichsten Familienverhältnissen lebte, sondern auch seine Thätigkeit an der Universität und am Paedagogium die Anerkennung der Regierung fand. 1783 hatte ihn Carl Wilh. Ferdinand zum ordentlichen Prof. der Philosophie ernannt, und nach des ältern Wernsdorf Tode 1794 war er Prof. der Beredtsamkeit und Poesie geworden, wozu 1799 der damals in unserm Lande vielgeltende Titel eines Hofraths kam. Seit 1804 aber trafen ihn in seiner Familie schwere Verluste. Zu den schon genannten auch noch 1814 der seiner ältern Tochter, die seit der Mutter Tode seinem Hause vorstand. Ausser der mit Bollmann verheiratheten jüngern Tochter, die einst als schöne Jungfrau Göthe, als derselbe mit Fr. Aug. Wolf Helmstädt besuchte, einen Lorbeerkranz auf's Haupt gesetzt hatte, war ihm nur sein ältester Sohn Justus Theodor übrig geblieben, der sein Nachfolger ward. Wir dürfen es glauben, dass sein Schwiegersohn Bollmann im Osterprogramm 1816 ihn richtig mit den Worten zeichnet: „Nicht stoische Philosophie, sondern lebendiger frommer Christenglaube war es, was ihn auf der rauhen Bahn seines Erdenlebens aufrecht erhielt. Rechtschaffenheit, Gefälligkeit und Frömmigkeit waren die Hauptzüge seines Characters, und desshalb wird sein Andenken Allen, die ihn kannten, theuer und werth bleiben. Auch noch während seiner Todeskrankheit unterrichtete er, selbst auf der Krankenstube, sobald die Heftigkeit anhaltender Gichtschmerzen nur etwas nachliess, seine Schüler.“ *)

*) Damit stimmt auch Kunhardt's Urtheil über W. in der epist. ad Seebodium

Zugleich mit dem Tode Wiedeburg's meldeten die Schulvisitatoren (Lichtenstein, Alburg, Topp) den 14. Aug. 1815 dem Consistorium den an eben diesem

(Archiv v. Seebode I. Jahrg. S. 47): *Erat profecto Wiedeburgius integerrimae probitatis et antiquae fidei vir, liberalis, humanus, pietatis plenus atque modestus, idemque linguarum veterum et universae antiquitatis haud mediocri instructus scientia: verum si eundem non tam ore, quam scriptis eloquentem fuisse dicam, haud vereor, ne manes offendam viri optimi.* Sonst ist das ebendasselbst gefällte Urtheil Kunhardt's über die philologischen Leistungen Wiedeburg's auf der Universität, über den Mangel wissenschaftlichen, besonders philologischen Strebens unter den Studierenden und über den Zustand des Seminars und Paedagogiums ziemlich ungünstig, aber sehr bemerkenswerth. Es lautet also: *Quem regnare videmus in plerisque academis morem, ut, quae ad munera olim obtinenda victumque comparandum necessaria ducant, avidissime anquirant juvenes, humanitatis autem studia, quibus ad veri, honesti, pulchri cognitionem sensumque in omni artium atque scientiarum genere informatur animus, aut negligentius tractent aut prorsus contemnunt, eundem si apud Juliae Carolinae alumnos obtinuisse dicani, eo minus forsitan mirere, quod non aderant, qui illarum literarum amorem possent excitare in animis atque inflammare. Habebat quidem alma Julia philologos haud postremo loco nominandos, Wernsdorffos, patrem et filium, duumviros scriptis illustres doctrinaeque largam copiam auditoribus offerentes. Sed alter ille, jam tum senectute confectus atque domi delitescens, plerisque juvenibus erat ita ignotus, ut ne de facie quidem eum nossent; alter autem mente interdum captus putabatur. Pater ob infirmitatem raro scholas aperiebat, filius vixdum apertas claudebat. Quippe ad tracundiam propensus, aeger animo, suspiciosus, vitam denique agens solitariam, sublata omni cum collegis atque discipulis consuetudine, vel minimo inter docendum strepitu injuriam sponte sibi illatam putabat et modico risu sic perturbari atque confundi se patiebatur, ut statim dimissis auditoribus schola excederet nec intra semestre ad iterandum rursum posset commoveri. — Mortuo Wernsdorffio majore ad Wiedeburgium, philosophiae professorem publicum et Lycei Helmstadiensis rectorem, delatum est eloquentiae poseosque tradendae munus. Hic jam ante illius obitum seminario philologorum praefectus, Lycei classem primam et secundam, paedagogii nomine appellatas, a reliquis ita sejunxerat, ut, dum inferiores suis praeceptoribus uterentur, illae separatis in aedibus — quod mihi quidem nunquam placuit — a seminarii sodalibus suo ductu suisque auspiciis ad humanitatem informarentur. — Nunquam defuisse, qui admitti cuperent in illam philologorum societatem vel ex praemiis, quae sodalibus proposita fuisse dixi, facile colligas. Plerique paupertatis levandae causa, nonnulli, quibus ipsum docendi munus placeret, exercitationis gratia, pars denique ea mente, ut solito diutius in academia discentes docentesque permanendi facultatem sibi pararent, adscribi in eam cupiebant. Sic non prorsus tamen neglecta ibi fuisse humanitatis studia, meque falso supra hujus negligentiae studiosam juvenum cohortem accusasse tibi persuadeas. Veruntamen non est, vir humanissime! cur dicta retractem. Nam praeter scholas illas, quibus ut interessent sodalitati lege tenebantur, aut nullas hujus modi omnino aut certe paucissimas frequentabant. Frustra in praelectionum indice offerebantur disciplinae ad classicorum interpretationem utilissimae; frustra plerumque invitabat Brunsius, vir doctrinae copia ditissi-*

Tage an der Schwindsucht erfolgten Tod des Seminarinspectors und Lehrers an der Bürgerschule Schlutter mit dem Bemerken, dass, so empfindlich der Verlust beider Männer auch wäre, doch dadurch die Verwirklichung der neuen Pläne sehr erleichtert würde. Für's Erste trat interimistisch der Candidat Vibrans an Schlutter's Stelle, die definitive Anstellung eines Seminarinspectors aber ward abgelehnt, da die Schulcommission selbst den 7. Sept. 1815 unter Anderm auf Aufhebung des Schulseminars angetragen hatte, welches besonders seit dem Tode des Pastors v. Schmidt-Phiseldeck seinen Zweck gar nicht erfülle. Zwar hätten sich einige Seminaristen durch eigenen Fleiss gut ausgebildet, z. B. die jetzt hier befindlichen Drude, Krebs, Nicolai, aber sie hätten schon lange vor Schlutter's Tode keine ordentliche und regelmässige Unterweisung mehr gehabt, nachher gar keine. Auch fehle aller musicalische Unterricht, und die sogenannten Vorseminaristen hätten sich müssen eine Zeitlang für ihr Geld unterrichten lassen.

Die Schulcommission betrieb nun durch mehrere an das Consistorium gesandte Berichte die nothwendige Neugestaltung der Schulen, *) das Consistorium aber forderte vor Allem den längst aufgegebenen Bericht über den Zustand der Helmstädter Schulen und einen Plan über die neue Einrichtung, zuletzt den 17. Jan. 1816 binnen endlichen 4 Wochen bei Vermeidung unangenehmer Verfügung. Dieser Bericht, der den 26. Dec. 1815 von Lichtenstein und Topp unterzeichnet war und den 24. Januar 1816 dem Consistorium praesentirt wurde, geht in den Vorschlägen zur Neugestaltung der Schulen ziemlich weit immer in der wiederholt ausgesprochenen Voraussetzung, dass der Studienfonds eigentlich ausschliesslich für Helmstädt bestimmt sei, und daraus sich Alles bestreiten lasse.

Aus der Uebersicht des damaligen Zustandes der Schulen hebe ich hervor, dass beim Paedagogium Lichtenstein umsonst unterrichtete, Wiedeburg hatte einen festen Gehalt von 700 Thaleru gehabt und das Schulgeld, für jeden Schüler 3 Thaler 8 Ggr., bezogen. Bollmann erhielt für 12 Stunden 154 Thaler 12 Ggr.,

mus, ad audiendam historiam literariam, ut breviter et more nostratibus usitato dicam: panem plerique, doctrinam pauci quaerebant. Quod an ita eventurum fuisset, si Wolfium, Hermannum aut Schützium hisque similes viros audire iis contigisset, dubium videri possit. Ego, ne sancta pietatis jura laedantur, rem in medio relinquam.

*) In einem dieser Berichte v. 7. Oct. 1815 heisst es: „Des Höchstseligen Herzogs Durchlaucht haben wiederholt und besonders bei Höchstdessen Anwesenheit zu Helmstädt ausdrücklich versprochen, dass die academischen Gebäude für die hiesigen Schulen bestimmt und eingerichtet werden sollten, und dass die von dem Herzog Julius der hiesigen Universität versicherte Dos auch den hiesigen Lehranstalten nach der ursprünglichen Bestimmung ausschliesslich gewidmet und alsdann gleich angewiesen werden sollte, wenn das zu der Zeit errichtete Armee-Corps bekleidet und armirt sein würde.“

Kroll für 8 Stunden 102 Thaler, Elster 386 Thaler und das Zeichenhonorar. Dazu trug die Stadt bei: a) zur Besoldung des Directors 194 Thaler 10 Ggr. 8 Pf. b) für Miethe und andere Ausgaben 119 Thaler, c) 9 Klafter Eichenholz aus dem Stadtforst. Alles Uebrige wurde aus dem Studienfonds gezahlt. An der Bürgerschule erhielt der Director Kroll Nichts, Cantor Ahrens ausser seiner Kircheneinnahme 150 Thaler aus dem Schulgelde, 157 aus der Stadtcasse, 50 Thaler aus der Kreiscasse, Müller 130 Thaler aus der Schul- und Stadtcasse, der Schreiblehrer Voigt 15 Himpten Roggen und 20 Thaler aus der Kreiscasse, 11 Thaler aus der Stadtcasse, der Cand. Vibrans provisorisch 150 Thaler aus der Schulcasse, und die 3 Seminaristen Drude, Krebs und Nicolai ebendaher zusammen 184 Thaler. Da nun die Einnahme der Bürgerschule, welche hauptsächlich aus den für das Seminar bestimmten 400 Thalern aus der Marienthaler Amtscasse und aus dem jährlichen Schulgelde von etwa 500 Thalern bestand, ungefähr 944 Thaler betrug, die bisherige Ausgabe aber 1365 Thaler, wozu die Kreiscasse nur 70 Thaler zahlte, so hatte die Stadtcasse jährlich über 300 Thaler zur Bürgerschule zuschiessen müssen, was, wie gesagt wird, die Stadt um so mehr drückte, da bei der grossen Verarmung auch das Armenwesen einen grossen Zuschuss erheischte.

Nach dem neuen Plane sollten sämtliche Knaben mit Ausnahme der Armen in einer Anstalt, dem Paedagogium, unterrichtet werden, und dieses aus 7 Classen, 2 Elementarclassen, 2 Bürgerclassen und 3 Gymnasial-Classen, bestehn. In der obersten Elementarclassen sollten für die, welche auf das Gymnasium übergehen wollten, in 6 wöchentlichen Stunden die Anfangsgründe des Lateinischen und Griechischen gelehrt werden. Das Lehrpersonal sollte aus einem Director, dem jedesmaligen Generalsup., 7 Classenlehrern, von denen der von Prima Inspector zu nennen sei, 2 Collaboratoren, einem Schreib- und Rechenlehrer und einem Zeichenlehrer bestehn. Neben der Schulcommission sollte die nächste Leitung und Aufsicht der Director und Inspector haben. Mit Einschluss von 20 der Schule beizulegenden Freitischen à 50 Thaler halb für Braunschweiger, halb für Preussen wurden 5750 Thaler aus dem Universitätsfonds für das Paedagogium in Anspruch genommen. So hoffte man, würde die Frequenz rasch zunehmen und die Schule der Stadt einigen Ersatz für die Aufhebung der Universität bieten. Als einzurichtendes Schullocal wurde der westliche Flügel des acad. Gebäudes bezeichnet. Für die ganz zu trennende Töchter Schule, die aus 3 Classen bestehn und einen Stadtprediger zum Director haben sollte, wurden 1200 Thaler aus dem Studienfonds veranschlagt.

Die Armenschule sollte für Knaben und Mädchen nur aus einer Classe bestehen und als eine Correctionsanstalt angesehen werden, indem dahin nur die Kinder verwiesen würden, die ihrer offenbaren Unreinlichkeit und Ungesittetheit we-

gen den andern beiden Schulen zur Unzierde gereichten. Als Local wurde der östliche Flügel des acad. Gebäudes bezeichnet; die Kosten sollten die Armenanstalten tragen.

Kaum aber war dieser Bericht eingereicht, als die geistlichen und weltlichen Kirchenvisitatoren den 17. Febr. 1816 *) den an diesem Tage erfolgten Tod des Abts Lichtenstein anzeigten, der am Nervenfieber und hinzugekommenen Schlagfluss im 63sten Lebensjahre nach nur fünftägiger Krankheit gestorben war.

Es heisst in diesem Berichte: »Der Tod dieses Mannes wird von den Einwohnern der hiesigen Stadt um so schmerzlicher empfunden, da mit ihm auch der Director und die vorzüglichste Stütze der hiesigen lat. Schule verloren geht. Es scheint über die hiesige Stadt ein unglückliches Schicksal zu walten, da diese vormals blühendste Stadt im Lande jetzt die ärmste geworden ist, und in derselben, wo vormals eine weltberühmte Universität war, jetzt nicht einmal eine ordentliche Schule existirt, auf welcher die Knaben die Anfangsgründe der Wissenschaften lernen können, obwohl hier ein Fonds vorhanden ist, aus welchem die blühendste Lehranstalt könnte unterhalten werden. Wir bemerken hier noch, dass der einzige eigentliche Lehrer des sogenannten hiesigen Paedagogiums, der Dr. Elster, seit einigen Tagen krank ist, und dass ausser den Stunden, in welchen die hiesigen Prediger, Dr. Bollmann und Dr. Kroll, Unterricht ertheilen, jetzt gar keine Schule gehalten wird. — Schliesslich bemerken wir noch, wie instehende Ostern das Wohnhaus des Hofraths Wiedeburg, in welchem bisher der Schulunterricht ertheilt worden, verkauft wird, und alsdann nicht einmal ein anderes Local zu gleichem Behufe vorhanden ist, wenn nicht die academ. Gebäude dazu schleunigst eingerichtet werden.«

Die Schülerzahl war unter diesen Umständen bis auf funfzig und einige gesunken, und Elster erklärt in einer Eingabe an das Consistorium v. 22. Febr. 1816 sich also: »Ew. Hochwohlgeboren und Hochwürden werden hieraus zugleich auf den bedenklichen und traurigen Zustand des Herzogl. Paedagogiums unfehlbar schliessen und leichtlich erwägen können, wie sehr diese Anstalt Dero weisen Fürsorge bedarf; denn es möchte wohl nicht zu viel gesagt sein, wenn ich auf Eid und Pflicht versichere, dass diese Anstalt durch den Abgang aller Auswärtigen, selbst vieler Einheimischen von unsern Schülern der Auflösung nahe ist.«

Für's Erste forderte nun den 24. Febr. 1816 das Consistorium die beiden Stadtprediger zu vermehrter Thätigkeit an der Schule auf und verhiess eine rasche Beförderung der Sache. Den 13. März erfolgte der Bericht des Consistoriums

*) So im Berichte. Bollmann im Osterprogramm giebt als Todestag irrthümlich den 13. Februar an.

an das Geheimeraths-Collegium, an welches sich sowohl das Herzogl. Kreisgericht als auch der Oberhauptmann Beytroht unmittelbar in dieser dringenden Sache gewandt hatten, und welches dem Consistorium möglichste Beschleunigung der Sache aufgegeben hatte. Das Consistorium erklärt darin, es würde längst Bericht erstattet haben, wenn es dazu im Stande gewesen wäre, und fährt ganz der Sache gemäss also fort: »Da aber weder das Paedagogium daselbst noch das dasige Schullehrer-Seminarium und die Stadtschulen vorher unter unserer Aufsicht standen, indem jenes, als mit der vormaligen Universität im Zusammenhange sich befindend, unmittelbar von der Fürstlichen Landesregierung, das Seminarium aber als ein Kloster Marienthalsches Institut besonders von der Fürstl. Klosterstube abhing, und die Stadtschulen, obgleich es an einer gedruckten Schulordnung für die Stadt Helmstädt nicht fehlt, fast ihrem Schicksal überlassen waren, indem sie sonst aus mehreren schlecht organisirten Privatschulen bestanden und erst vor etwa 12 Jahren, jedoch ohne Zuziehung des Fürstl. Consistorii mit dem Schullehrerseminar in Verbindung gesetzt wurden: so mussten wir, ehe wir über die Verbesserung des Helmstädtischen Schulwesens Vortrag machen konnten, über die gegenwärtige Beschaffenheit desselben erst selbst nähere Nachrichten einziehen.«

Der äusserste Nothstand der Schule stellt sich auch in den von Bollmann zu Ostern 1816 verfassten Nachrichten über das Paedagogium dar, worin es nach einem dürftigen Lectionsverzeichnisse — im Griechischen hatte man in der ersten Classe nur einige Gesänge der Odyssee und einige Capitel aus Plutarch's *Vita Alexandri* gelesen — heisst: »Welche bedeutende Lücken durch die zu geringe Lehrerzahl in der letzten Zeit besonders in dem aus diesem Unterrichtsverzeichnisse hervorgehenden Lehrplan Statt finden, wie sehr das Paedagogium neuer Lehrer für die Uebungen im lat. Stile, für Mathematik, Geschichte und Naturgeschichte bedarf, wie sehr es zumal nach Lichtenstein's Tode eines eigentlichen Philologen und Alterthumsforschers zur Aufrechterhaltung seines Zwecks bedarf, fühlen meine Collegen eben so sehr, als ich.«

Nach den nun folgenden Verhandlungen über die Helmstädter Schulanstalten zwischen dem Geheimeraths-Collegium und dem Consistorium, in welchen es sich besonders darum handelte, ob nach der Ansicht des Consistoriums das Gymnasium ganz von der Bürgerschule zu trennen, oder nach der Ansicht des Geheimeraths-Collegiums eine Gesamtanstalt unter einem Director zu bilden sei,*)

*) Die beiden Berichte des Consistoriums an das Geheimeraths-Collegium vom 13. März und 15. Juni 1816 sind sowohl im Allgemeinen für die Ansichten desselben vom Schulwesen als auch im Besondern für die Helmstädter Schulanstalten wichtig und zeugen von sehr richtiger Auffassung. Nachdem in dem erstern das Consistorium an das erwähnte

wurde das Letztere verfügt, und die Berufung des jüngern Wiedeburg in Petersburg zum Director und Lehrer der 1. Classe des Gymnasiums d. 17. Juli mit einem Gehalte von 800 Thalern und 150—200 Thalern Reisegeld entschieden, auch zur nöthigsten augenblicklichen Aushülfe der Cand. der Theol. und des Schulamts C. L. W. Francke aus Braunschweig im Anfange des Augusts nach Helmstädt geschickt.

Dr. Justus Theodor Wiedeburg, der älteste und zuletzt einzige Sohn des vorigen Directors, war geboren d. 6. Oct. 1782, hatte das Paedagogium besucht

Versprechen des Herzogs erinnert hat, wird auf die günstige Lage Helmstädt's hingewiesen, da sich im Umkreise vieler Meilen kein Gymnasium befinde. Das Consistorium ist gegen die von der Schulcommission vorgeschlagene Vereinigung der Bürgerschule und des Gymnasiums, indem es erklärt, ein Gymnasium könne nicht aus 3 Classen allein bestehen, und eine Elementarclassen mit 6 wöchentlichen Stunden für das Lateinische und Griechische leiste Nichts; ein wohl eingerichtetes Gymnasium müsse aus 5 Classen bestehen und von der Bürgerschule ganz getrennt bleiben. Auch ist das Consistorium nicht damit einverstanden, dass der Generalsuperintendent Director sei, derselbe müsse vielmehr Ephorus aller Schulen sein, das Gymnasium aber, denn so sei künftig die Anstalt zu nennen, am ersten Lehrer seinen Director haben. Es wird ferner auf eine Wohnung des Directors in den für das Gymnasium vorgeschlagenen acad. Gebäuden angetragen, und die Bezeichnung der Armenschule als einer Correctionsschule, da dieser Begriff sich selbst aufhebe, und eine Schule keine Strafanstalt sein könne und solle, streng zurückgewiesen. Was die Geldmittel für die Schulen betrifft, so wird erklärt, es müsse das Gymnasium ganz von der Landesregierung erhalten werden und von der Stadt unabhängig sein, der frühere Zuschuss der Stadt von 474 Thlr. sei um 50 Thlr. für eine Industriellehrerin an der Armenschule zu erhöhen und ganz den Bürgerschulen zuzuweisen. Man habe bei Ansetzung der Gehalte für die Lehrer, wobei Abstufungen nothwendig seien, das Mass nicht überschritten, denn sorgenfrei müssten die Lehrer bei ihrem mühseligen Geschäfte leben können. So wird der Etat des Gymnasiums auf 4350 Thlr., der für die übrigen Schulen auf 2372 angesetzt; das aufkommende Schulgeld aber zu gleichmässiger Theilung den Lehrern zugewiesen.

In dem 2. Berichte werden sehr treffend die Wendungen des paedagogischen Geistes in den frühern Zeiten bezeichnet, durch den einseitigsten Humanismus sei man zum Realismus gedrängt, und durch das Vorherrschen des letztern auch auf den Gelehrtschulen komme das nur zu gewöhnliche Schulwesen unserer Zeit. In Bezug auf die vorliegende Frage, ob zu Helmstädt das Gymnasium und die Bürgerschule zu einer Anstalt zu verbinden und unter einen Director zu stellen sei, wiederholt das Consistorium, es bleibe bei seiner Ansicht und sehe die Schwierigkeit der Leitung einer solchen vereinigten Anstalt voraus. Es werde schwer sein, jeder Zeit einen Mann zu finden, der durch eigene Vorbildung und Neigung nicht weniger als durch eine allseitige Uebersicht des gesammten Unterrichts sowie durch eine methodische Behandlung desselben fähig sei, einer solchen combinirten Anstalt zum Nutzen des Ganzen vorzustehn, und der nicht aus Vorliebe zu einer Anstalt die andere vernachlässige; doch wolle man der Ersparung wegen den Versuch machen. —

und in den letzten Jahren seines academischen Studiums zu Helmstädt selbst daran unterrichtet. Dann war er mehrere Jahre Lehrer am Johanneum in Hamburg gewesen und seit länger als elf Jahren Professor der griechischen Sprache an der deutschen Petrischule oder, wie es an einer andern Stelle heisst, am kaiserlichen Gymnasium und paedagogischen Institute. Ob unter dem letztern eine öffentliche Anstalt gemeint ist, oder das ansehnliche Pensionsinstitut, welches Wiedeburg angelegt hatte, ist mir nicht bekannt. Seine Stellung dort war nach mehreren Angaben eine sehr angenehme und vortheilhafte, da er das Ansehn eines gelehrten und geschickten Lehrers genoss. Nur die Liebe zu seiner Heimath und zu der Anstalt, welche sein Vater gegründet und in schwierigen Zeiten so lange geleitet hatte, bewog ihn, wie er selbst angiebt, zur Rückkehr, um an die Stelle seines Vaters zu treten, zu dessen Nachfolger ihn schon der Herzog Friedrich Wilhelm bestimmt hatte.

Das Consistorium zog über ihn auf Anweisung des Geheimenraths-Collegii, bevor die Berufung beschlossen ward, von mehreren Gelehrten, z. B. von dem damaligen Prof. Buhle Erkundigungen ein, und da diese alle sehr günstig ausfielen, ward durch Vermittlung des Consistorialraths Dinglinger, Bollmann's und des Prof. Lichtenstein zu Berlin die Vocation nach Petersburg geschickt, zu deren Annahme sich Wiedeburg vorläufig bereit erklärt hatte.

Dr. Carl Lud. Wilh. Francke, welcher damals zu augenblicklicher Aus-
hülfe nach Helmstädt geschickt ward, dann aber als Lehrer der 4. Classe bis Ostern 1827 an dem Gymnasium wirkte, war der Sohn eines Lehrers in Braunschweig und hatte nach frühzeitiger Vollendung seiner acad. Studien von Michaelis 1814 bis zum Mai 1815 an dem Hundeikerschen Institute zu Vechelde unterrichtet, war dann aber als Lehrer an das Privatinstitut des Pastors Wolff an der Andreaskirche zu Braunschweig getreten. Die Regierung dachte sogleich bei der ersten Sendung desselben nach Helmstädt daran, ihn später fest dort anzustellen, und da nach Aufforderung des Consistoriums Bollmann d. 28. Oct. 1816 einen sehr günstigen Bericht über Francke's Fleiss und Methode abgab und ihn für die *Tertia*, in den neuern Sprachen auch für *Secunda* und *Prima* empfahl, erfolgte dessen feste Anstellung für die 4. Classe. Durch Energie des Wesens, wie Schärfe und Klarheit des Unterrichts hat Francke sowohl in der 4. als auch in den höhern Classen, wo er besonders den Unterricht im Englischen leitete, auf das Kräftigste gewirkt, auch durch eine grössere Pension, die er hielt, der Schule grossen Vortheil gebracht. Gewiss wird sowohl er sich der Jahre seiner Wirksamkeit in Helmstädt, zumal unter Günther, mit Freude erinnern, wie auch ihm, dem scharfen Lehrer, viele damalige Schüler ein dankbares Andenken bewahren. Francke folgte 1827 einem Rufe an das Gymnasium in Bernburg und ist seit einer längern Reihe von Jahren Director desselben.

Es liefen in dieser Zeit bereits mehrere Meldungen zu den zu besetzenden Stellen ein, die jedoch nicht alle Berücksichtigung fanden.

Den 7. Dec. schlug das Consistorium dem Geheimenraths-Collegium noch folgende Lehrer für die 6 Classen, woraus das Gymnasium bestehen sollte, vor:

1) Den Pastor Bollmann als ausserordentlichen Lehrer der 1. und 2. Classe mit der Verpflichtung zur Aushilfe in Fällen der Noth und einem Gehalte von 200 Thalern;

2) für die 2. Classe den bisherigen Collab. am Dom in Halberstadt G. Herold, 26 Jahre alt, einen gebornen Braunschweiger, der früher auch ordentlicher Lehrer am Paedagogium gewesen war, mit einem Gehalte von 600 Thalern;

3) für die 3. Classe den bisherigen Collab. Elster, 24 Jahre alt, mit einem Gehalte von 500 Thalern;

4) für die 4. Classe den bisherigen interimistischen Lehrer Francke, 21 Jahre alt, mit einem Gehalte von 450 Thalern;

5) für die 5. Classe den bisherigen Lehrer an der Bürgerschule Cantor Ahrens, 62 Jahre alt, mit einem Gehalte von 400 Thalern;

6) für die 6. oder Elementarclasse den Cand. der Theol. C. F. B. Meier, 29 Jahre alt, mit 300 Thalern.

Zum ersten Lehrer der Töcherschule, die aus 2 Classen bestehen sollte, schlug das Consistorium den Cand. Vibrans, damals 23 Jahre alt, mit einem Gehalte von 300 Thalern vor, für die 2. Classe war noch kein geeigneter Lehrer gefunden, doch meldete sich bald dazu der bisherige Schullehrer zu Rothenhütte bei Elbingerode H. Bertram, ein geb. Braunschweiger, der die Stelle im Anfange des folgenden Jahrs erhielt. Für die 1. Classe der Freischule ward mit einem Gehalte von 200 Thalern der bisherige Bürgerschullehrer Chr. Fr. Müller, 58 Jahre alt, und für die 2. Classe der bisherige Seminarist Fr. J. Krebs, damals 24 Jahre alt, mit einem Gehalte von 160 Thalern vorgeschlagen.

Inzwischen war auch die erledigte Generalsuperintendentur durch den bisherigen Superintendenten zu Jerxheim, F. A. Ludewig, d. 16. Dec. 1816 wieder besetzt, der nun, da die Ankunft Wiedeburg's sich noch verzögerte, mit Zuziehung Bollmann's und des Bürgermeisters Ferber die vorläufige Einrichtung der Anstalten leitete.

Den 6. Febr. 1817 eröffnete Ludewig die 4 obern Classen im frühern Universitätsgebäude, die 5. und 6. aber im frühern Waisenhause, weil die Einrichtung des Universitätsgebäudes noch nicht vollendet war, und entwarf einen provisorischen Lectionsplan.

Ebenso ward für die Töchter- und Freischule von Bollmann, der zum Director derselben ernannt war, vorläufig der Unterricht im Waisenhause eingerichtet.

An Schulgeld sollten von nun an die Primaner vierteljährlich zahlen 2 Thlr. 12 Ggr., die Secundaner 2 Thlr., die Tertianer 1 Thlr. 12 Ggr., die Quartaner 1 Thlr., die Quintaner 16 Ggr., die Sextaner 12 Ggr. Für die Töchter war dasselbe Schulgeld festgesetzt, wie für die 5. und 6. Classe des Gymnasiums. Das einkommende Schulgeld ward nach Bestimmung des Geheimenraths-Collegii v. 24. Sept. 1816 bei jeder Anstalt in eine Casse geworfen und unter die ordentlichen Lehrer zu gleichen Theilen vertheilt, jedoch mit alleiniger Ausnahme des Directors bei den Lehrern des Gymnasiums auf 100 Thaler des Gehalts angerechnet. Nach einer etwas spätern Bestimmung wurden noch 40 Thaler für Elster als Honorar des Zeichenunterrichts, der nun für die Schüler unentgeltlich ertheilt werden sollte, von dem Schulgelde vorweggenommen, auch den beiden Schreib- und Rechenlehrern Schuhmacher und Voigt zusammen ein Siebentel des Schulgeldes bewilligt, so dass wenigstens anfangs für die ordentlichen Lehrer gar kein Ueberschuss vom Schulgelde vorhanden war. Bei der Töchter Schule sollten die beiden Lehrer und die anzustellende Industriellehrerin es unter sich so theilen, dass es der letztern gar nicht, den beiden Lehrern aber zu 50 Thalern des Gehalts angerechnet würde.

Ludewig machte nun d. 10. Febr. 1817 dem Consistorium Vorschläge zu neuer Gestaltung der Schulcommission, indem er nach einem Rückblick auf die Zusammensetzung derselben bei Stütung des Paedagogii und unter der Westfälischen Regierung also fortfährt: „Nach wiederhergestellter Braunschweigischer Verfassung trat zwar dem Namen nach einer der Kreisbeamten an die Stelle des Canton-Maires; aber dieser (Ferber), der zum Polizei-Bürgermeister ernannt wurde, hatte auch ferner das ganze Schulwesen unter Händen und besorgte Alles, was dazu gehörte, im besondern Auftrage des Kreisgerichts, nur dass ein Kreisbeamter seinen Namen unter die Berichte und Gesuche setzte.“

Die Anträge gingen daher dahin, dass ausser den bisherigen Mitgliedern, d. h. dem Kreisgerichtsbeamten, dem Generalsuperintendenten und dem noch nicht eingetroffenen Director Wiedeburg auch der um das Schulwesen verdiente Polizei-Bürgermeister Ferber und der neu ernannte Director der Töchter- und Freischule, Pastor Bollmann, in die Schulcommission aufgenommen würden. Auf das Gutachten des Consistoriums vom 17. Mai 1817 wurde d. 13. Juni diese Einrichtung vom Geheimenraths-Collegium bestätigt.

Kaum war nun der ernannte Director Prof. Wiedeburg angekommen, zu Wolfenbüttel in Pflicht genommen und d. 17. und 18. April vorläufig vom Gen. Superint. Ludewig vorgestellt und angewiesen, als d. 20. April 1817 der zweite Lehrer Dr. Herold das Consistorium wieder um Entlassung bat, da er einen Ruf zu der erledigten Pfarrstelle zu Langenstein bei Halberstadt erhalten hatte, doch blieb derselbe bis nach Michaelis, worauf Ostern 1818 J. G. Schedel, bisher Corrector

an der Stadtschule zu Osterode, damals 28 Jahre alt, als zweiter Lehrer oder Conrector eintrat. Man verlor an Herold, der, so viel ich weiss, noch jetzt als Superintendent zu Schneidlingen lebt, nach allen Aussagen einen guten Lehrer, erhielt aber an Schedel vollen Ersatz. Dieser, geboren 1790 zu Hornburg im Halberstädtchen, besuchte die Domschule zu Halberstadt und studierte von 1810—13 Theologie und Philologie in Göttingen, wo er in den beiden letzten Jahren Mitglied des philologischen Seminars unter Heyne und Mitscherlich war. Von 1813—15 war er Privatlehrer am Rhein, worauf er 1815 als Officier in einem Preussischen Husarenregimente den Feldzug gegen Frankreich mitmachte. 1816 von dem Magistrat zu Osterode als Conrector an die dortige Stadtschule berufen, verwaltete er dies Amt bis 1818 und trat dann Ostern 1818, von Göttingen aus dem Consistorium empfohlen, als zweiter Lehrer an das hiesige Gymnasium. Zum Herbstexamen 1819 schrieb er ein lat. Programm *de C. Vellejo Paterculo, qui studiosae juventuti commendetur, dignissimo*. Die Wirksamkeit desselben, die ich aus eigener dankbarer Erinnerung kenne, war eine sehr segensreiche und gewiss besonders unter Günther's Directorat ihm selbst erfreuliche. Nicht häufig wird es einem Lehrer gelingen, nicht allein durch seinen Vortrag, sondern auch durch seine ganze gewinnende, läuternde Persönlichkeit solche Liebe für Geschichte zu erwecken, wie es damals Schedel gelang.

Nach Günther's Tode verliess Schedel im Herbst 1828 unsere Anstalt, um in das Conrectorat an der Herzogl. grossen Schule zu Wolfenbüttel einzutreten, welches durch Krüger's Abgang nach Braunschweig erledigt war. Seinem Wunsche gemäss trat er später als Pastor zu Ahlum und Superintendent in eine geistliche Wirksamkeit und ist jetzt einer der geachtetsten Geistlichen unseres Landes.

Die Anforderung an die Lehrer war, was die Zahl der zu gebenden Stunden betrifft, stark genug. Nach dem beim Consistorium eingereichten Lectionsverzeichniss vom Sommer 1817 unterrichteten Ludewig und Bollmann jeder in 8 Stunden, Wiedeburg in 20, Herold in 28, Elster, Francke und Meier in je 30, Schuhmacher und Voigt ein jeder in 8 Stunden.

Das Latein begann in Quarta und wurde, weil Dispensation Statt fand, in der Nebenclasse in 6 Stunden getrieben, ebenso begann das Griechische in Tertia und wurde in 4 Stunden in einer Nebenclasse getrieben. Das Consistorium drang aber mit Recht sogleich auf Vermehrung dieser Stunden, damit die alten Sprachen nicht litten, das Französische könnte beschränkt werden. Nachdem nun noch einige Verhandlungen über Anstellung eines Calfactors, Einrichtung der 5. und 6. Classe im Universitätsgebäude, Herstellung des grossen Auditoriums für die Schulfeierlichkeiten, Bestimmung eines Fonds für die Bibliothek und einen Schulapparat besonders aber über Anstellung eines Collaborators und Verlegung der

12 Schöninger Stipendien erledigt oder doch eingeleitet waren, wurde die solenne Einweihung der Schulen vom Consistorium auf den 1 Nov. 1817, als den Tag nach dem Saecularfeste der Reformation, festgesetzt und dem Generalsup. Ludewig dazu ein Commissorium ertheilt.

V i e r t e r A b s c h n i t t .

Geschichte des vereinigten Helmstädt-Schöningischen Gymnasiums von 1817—1825.

Nachdem am 31. October das Jubelfest der Reformation kirchlich zu Helmstädt begangen war, versammelten sich am folgenden Tage d. 1. Nov. um 9 Uhr in dem grossen Auditorium, das auf Befehl des Geheimenraths-Collegii dazu hergestellt war, die Schüler und Lehrer der Anstalt, die Mitglieder der Schulcommission und anderer Behörden und sonst eine zahlreiche Versammlung. *) Nach einem unter Instrumentalbegleitung gesungenen Choral hielt der Generalsup. Ludewig als Ephorus eine deutsche Rede und führte den Director und die sämtlichen Lehrer mit Ausnahme Herold's, der im Begriff stand, die Anstalt zu verlassen, in ihre Aemter ein. Dann schilderte in einer lat. Rede der Director Wiedeburg den Einfluss der Reformation auf die Verbesserung des Schulunterrichts, und zuletzt zeigte der Pastor Bollmann in einer deutschen Rede, die gedruckt erschien, wodurch Luther's Leben besonders für die auf öffentlichen Schulen zu bildende Jugend fruchtbar und lehrreich würde.

Nachmittags 2 Uhr fand ebendasselbst ein Redeactus der Gymnasiasten Statt, wobei die gehaltenen Reden und Declamationen sich fast sämtlich nach Verfügung des Consistoriums auf die deutsche Reformation bezogen oder doch religiösen Inhalts waren. Von den Primanern hielt A. W. P. Th. Ludewig, ein Sohn des Ephorus, eine deutsche Rede über den Character des grossen Reformators,

*) Das grosse Auditorium im Juleum war nach Aufhebung der Universität in einen sehr verwahrlosten Zustand gerathen, da es in den folgenden Kriegsjahren als Magazin und Lazareth gedient hatte. Es war daher mit Windöfen besetzt, der schöne Katheder und die Bildnisse des Herzogs Julius und der berühmten Professoren waren entfernt oder verletzt und umhergeworfen, die Fenster in einem traurigen Zustande. Jetzt geschah wenigstens Etwas zur Wiederherstellung. Eine vollständigere Wiederherstellung erfolgte zur Gedächtnissfeier der Universität im Mai 1822.

E. L. Th. Henke, ein Sohn des Helmstädter Professors, recitirte: „Glaubensbekenntniss eines nach Wahrheit ringenden Katholiken,“ von Blumauer (!), und der Secundaner H. G. E. Mund trug Luther's Rede vor dem Reichstage zu Worms aus dem bekannten Drama von Werner vor. Mit einem Chorale ward die Feierlichkeit geschlossen, zu der Wiedeburg durch ein deutsches Programm vom 2. Oct. eingeladen hatte.

Am Tage darauf ward nach einer Predigt Bollmann's in der Stephanskirche die Einweihung der Töchter- und Freischule vollzogen, welche zunächst im sogenannten Waisenhause verblieben.

Die Zeiten der äussersten Noth und Zerrüttung schienen vorüber zu sein; aber das neugegründete Gymnasium hatte leider auch in den ersten Jahren noch mit grossen Uebelständen und Schwierigkeiten zu kämpfen, wodurch das Gedeihen desselben zurückgehalten ward. Zunächst war, was auch die Erfahrung bald herausstellte, für eine vereinigte Gelehrten- und Bürgerschule die Classenzahl und die Zahl der Lehrer in mehr als einer Hinsicht viel zu gering, sodann fand man gewiss aus den vorigen Jahren einen sehr ungenügenden Stand der Dinge in jeder Hinsicht vor, und endlich zeigte sich bald, dass der neue Director Prof. Dr. J. Th. Wiedeburg, obgleich erst 35 Jahre alt und kenntnissreich, nicht die Gewandtheit, Frische und Arbeitskraft besass, eine solche Anstalt empor und zu einer gewissen Blüthe zu bringen. Eine von dem Consistorium dem Director gleich nach Antritt seines Amtes aufgegeben Schulordnung liess so lange auf sich warten, dass nach mehreren Mahnungen das Consistorium sie d. 15. Juli 1818 bei Vermeidung unangenehmer Verfügungen binnen 4 Wochen fordern musste. Den 26. Aug. ging sie endlich ein und wurde d. 18. März 1820 vom Consistorium der Schulcommission mit einigen Bemerkungen remittirt, um darnach von Wiedeburg in eine schliessliche Fassung gebracht zu werden. Von den Bemerkungen des Consistoriums sind die wichtigsten, dass die Abgangszeugnisse der Schüler nicht bloss nach den Censurbüchern vom Director, sondern auch von den Lehrern der Classe, die der Abgehende zuletzt besucht habe, sollten ausgestellt, und die Zeugnisse der zur Universität Abgehenden auch der Schulcommission zur Bestätigung vorgelegt werden. Unter den vorgeschlagenen Veränderungen in den Strafen ward auch eine Einzeichnung in's schwarze Buch empfohlen, Remotionen sollten nicht ohne Genehmigung der Schulcommission vollzogen werden. Zu den an bestimmten Tagen zu haltenden Conferenzen sollten auch die ausserordentlichen Lehrer zugezogen werden. Endlich ward bestimmt, es wäre nicht erforderlich, auf jedes Examen noch am folgenden Tage eine Redeactus folgen zu lassen.

Die nach diesen Bemerkungen vom Director abgeänderte Schulordnung sollte dann gedruckt und dem Consistorium eingesandt werden; da aber Wiedeburg

damals schon kränkelte, und mit dem Anfange des Novembers 1820 sein Zustand sich so verschlimmerte, dass jede Thätigkeit für die Schule aufhörte, so unterblieb nicht allein diese letzte Ausarbeitung, sondern der Generalsup. Ludewig, der damals hauptsächlich die Correspondenz mit dem Consistorium in Schulangelegenheiten führte, vermochte auch nicht einmal von Wiedeburg den mit den Bemerkungen des Consistoriums zurückgesandten Entwurf zu erlangen, indem die Schulcommission die Arbeit übernehmen wollte.

Was den Unterricht betrifft, so zeigte sich bald die grösste Lücke in der Mathematik und den dahin gehörigen Disciplinen. Bis dahin hatten Elster und Wiedeburg einigen nothdürftigen Unterricht darin ertheilt (Prima 2 St., Secunda 2 St., Tertia 4 St.); aber die Erfolge waren so gering, und die Sache machte solches Aufsehen, dass selbst der damalige Oberhauptmann Beynroht darüber an das Geheimeraths-Collegium berichtete, es sei bisher kein Lehrer der Mathematik an der Anstalt, und was dafür geschehe, sei im höchsten Grade dürftig und ungenügend. Zugleich aber hielt derselbe den Vortrag der Physik und Botanik wie der Anthropologie an der Anstalt für durchaus nothwendig und schlug dafür den Apotheker Dr. Aug. Lichtenstein und den Dr. Anschel vor. Das Consistorium forderte auf diese Veranlassung d. 26. Aug. 1818 von der Schulcommission Bericht, wie es auf dem Gymnasium zu H. mit der Mathematik stehe, wer darin unterrichte und in welchem Umfange, nöthigen Falls mit einer schriftlichen Erklärung des für den mathematischen Unterricht besonders angestellten 2ten Hauptlehrers Schedel.

Dieser Bericht erfolgte d. 21. Sept. 1818. Man protestirte darin natürlich gegen den Vorwurf der Vernachlässigung der Mathematik; man habe gethan, was möglich gewesen sei, denn einen Fachmathematiker habe man nicht. Auch habe man ja gebeten, dass bei Besetzung der 2. Stelle darauf besonders Rücksicht genommen werden möchte. Schedel habe jetzt diesen Unterricht bereits in Secunda übernommen und werde ihn demnächst auch in Prima übernehmen.

Ueber Anthropologie, Diätetik, Physik und Botanik wird gesagt, dass deren Vortrag allerdings auf Gymnasien wünschenswerth sei, dass sie jedoch auf einer Anstalt, welche einen allgemeinen Unterricht verlange, nicht zum Schaden der alten Sprachen sehr ausgedehnt werden dürften. Man schlug also für Anthropologie und Diätetik 2 St. und ebenso für Botanik und Physik 2 St. in der Nebenclasse von Prima vor.

Da aber Anschel für diesen Unterricht 150, Lichtenstein 100 Thaler jährlich und Apparate verlangten, zerschlug sich zum Glück die Sache, wurde aber mit ein Antriebe, einen eigenen Lehrer für Mathematik und die verwandten Disciplinen anzustellen. Das Consistorium berichtete nämlich d. 10. Nov. 1818 in Be-

treff des Standes des mathematischen Unterrichts zu Helmstädt an das Geheimenraths-Collegium, nach langen vergeblichen Bemühungen sei ihm endlich von Göttingen aus der Conr. Schedel zu Osterode als ein Mann empfohlen, der allen Anforderungen genügen würde. Die eigene Erklärung desselben habe jedoch das Consistorium überzeugt, dass Philologie und Mathematik, beide Wissenschaften in ihrem ganzen Umfange und gehöriger Gründlichkeit aufgefasst, nicht leicht bei einem Gelehrten sich vereinigt fänden. Doch habe derselbe sich anheischig gemacht, sich in die Mathematik wieder hinein zu arbeiten und künftig neben seinem philologischen und hist. Unterrichte den der Mathematik in den 3 obern Classen zu übernehmen. Es könne daher wohl abgewartet werden, wie es Schedel bei dessen gutem Willen und guten Anlagen gelingen würde, den Bedürfnissen der Anstalt zu genügen; da aber leicht so eine nachtheilige Folge für Schedel's weitere Ausbildung und Wirksamkeit in Philologie und Geschichte eintreten könnte, da ferner die Lehrer mit Lehrstunden überladen wären, und Bollmann wegen anderer Geschäfte in Nothfällen nicht collaboriren könnte, es auch nicht räthlich schiene, die gemachten Anerbietungen und Forderungen Anschel's und Lichtenstein's anzunehmen, so schlug das Consistorium die Anstellung eines eigenen Collaborators mit 15 wöchentlichen Stunden und einem Gehalte von 300 Thalern vor, der in Nothfällen einzutreten verpflichtet würde. Man würde sich bemühen, einen Mann zu bekommen, der Mathematik und Naturwissenschaften zu seinem Hauptstudium gemacht habe, da es an guten Philologen der Schule am wenigsten fehle.

Zwar schlug das Geheimenraths-Collegium d. 25. Nov. 1818 diesen Antrag ab, und das Consistorium musste demgemäss d. 5. Dec. die Lehrer auffordern, auch in der Mathematik das Möglichste zu leisten; aber das Bedürfniss war doch zur Sprache gebracht und fand bald seine Erledigung. Bollmann nämlich, der bisher als ausserordentlicher Lehrer einige griechische und lat. Lectionen in Prima und Secunda gegeben, auch den Religionsunterricht in Quarta übernommen hatte, sah sich, da er zugleich 2. Prediger, Director der Töchter- und Freischule und Mitglied der Schulcommission war, wegen überhäufter Geschäfte im Sommer 1819 genöthigt, um Entlassung von seiner Lehrstelle am Gymnasium zu bitten. So erfolgte denn unmittelbar darauf im Herbst 1819 die Anstellung Joh. Christ. Stegmann's als Collaborators und zwar besonders für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht.

Stegmann war geboren zu Magdeburg 1788, besuchte die Domschule daselbst und studierte dann zu Helmstädt und nach Aufhebung der hiesigen Universität zu Göttingen anfangs Medicin und Philosophie, darauf besonders unter Thibaut und Mayer Mathematik und Physik. Nachdem er 1815 als Freiwilliger an dem Feldzuge gegen Frankreich Theil genommen hatte,

war er einige Jahre Hauslehrer bei dem Forstmeister v. Bülow zu Walkenried und trat dann in die Stelle eines Lehrers der Mathematik und Physik am hiesigen Gymnasium ein.

Es zeigte sich bald, dass man an demselben nicht allein einen trefflichen, denkenden und scharfen Lehrer seiner eigentlichen Fachwissenschaften gewonnen hatte, sondern auch, was in diesem Falle von grosser Bedeutung ist, einen Mann vielseitiger Bildung und kräftigen, lautern Characters, der gewiss nicht ohne grosse Schwierigkeit bei der mehrjährigen Vernachlässigung der Mathematik bald bei allen Fähigen Lust und Kenntniss derselben erweckte und auch in andern Gegenständen trefflich zu unterrichten verstand. Er entwarf für den Unterricht in der Mathematik sogleich einen im Osterprogramm v. 1820 mitgetheilten Plan für die 3 obern Classen, der aber, weil den Primanern und Secundanern die nothwendigen Vorkenntnisse fehlten, nur allmählich und zunächst nur in Tertia ausgeführt werden konnte, denn wenn Einer, so war Stegmann in dieser Hinsicht mit Recht unerbittlich. Im Verlauf einiger Jahre war jedoch der stufenmässige Gang hergestellt und diese Seite des Unterrichts in erwünschter Entwicklung.

Der Lectionsplan von Ostern 1820 ergiebt, dass aber auch in andern und eben in den für ein Gymnasium wichtigsten Lehrgegenständen noch nicht das richtige Verhältniss eingetreten war, woran die zu geringe Classenzahl für eine Anstalt, welche Gymnasium und Bürgerschule in sich vereinigen sollte, zunächst und besonders Schuld war. Sexta und Quinta wurden ganz als Elementarclassen angesehen, und der lat. Unterricht begann daher zuerst in Quarta in 6 wöchentlichen Stunden, wovon überdiess zwei ausschliesslich für Anfänger bestimmt waren, dagegen wurden in Tertia schon Cornelius Nepos und Justin neben einander gelesen. Das Griechische begann erst in Tertia in 4 wöchentlichen Stunden und beschränkte sich bei gleicher Stundenzahl auch in Secunda noch auf Grammatik und Jacobs' Elementarwerk, wogegen in Prima Euripides (Iphigenia in Aulis) und Plutarch's Timoleon gelesen wurden. Griechische Stilübungen nach Günther's Handbuche werden erst in Prima erwähnt. Virgil und Homer kommen in dem Lectionsplan gar nicht vor. Hebraeisch ward nur in Prima in 2 wöchentlichen Stunden nach Gesenius' Grammatik und Lesebuch gelehrt, dagegen wurde das Englische bereits in Secunda und Prima getrieben, das Französische in den 3 obern Classen. Für Secunda werden neben Uebersetzungen aus Kunhardt schon leichte freie lat. Aufsätze genannt, und es wurde dort schon griechische Alterthumskunde besonders vorgetragen.

Schwerlich kann man alles Bemerkte billigen und annehmen, dass ein rechter Stufengang Statt gefunden habe, besonders das Lateinische und Griechische in gehöriger Gründlichkeit betrieben sei, wozu ausser Andern gehört, dass diese

Sprachen zur rechten Zeit begonnen und eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch in angemessener Stundenzahl und in gehörigen Abstufungen vom Leichtern zum Schwierigern in Lectüre und Uebungen getrieben werden. Gern geben wir zu, dass der sehr ungenügende Stand der Schüler, die man bei Einrichtung des Gymnasiums vorfand, und langjährige Gewohnheit raschen und durchgreifenden Veränderungen sehr im Wege stehen mochten; doch erkannte Wiedeburg's Nachfolger rasch das Uebel und setzte die nothwendigen Veränderungen durch. Nur bei dem beschriebenen Zustande der Schule war es wohl möglich, um nur einige auffallende Vorfälle anzugeben, dass der bekannte Philologe Heinrich Ahrens, ein Sohn des mehrfach erwähnten Cantors Ahrens schon mit seinem 12. Jahre in Prima sass und zwar, weil von ihm in Secunda erklärt war, er könne in Secunda Nichts mehr lernen, dass ferner ein anderer Schüler, der jetzige Superintendent H. Ch. Cramer zu Höstensleben, in einem Jahre von Quarta bis Secunda hinaufrückte und bald darauf nach Prima versetzt wurde. Mochten solche Erscheinungen damals ihre besondern Gründe haben, gesetzmässig waren sie nicht.

Auch in den Rescripten des Consistoriums, welche nach Einreichung der Lectionspläne erfolgten, wurde auf manche Mängel hingewiesen, z. B. d. 30. Sept. 1818 bestimmt, dass künftighin in den obern Classen durchaus und bei den ältern Sprachen auch in den untern Classen derselbe Gegenstand in den Händen eines Lehrers sein sollte; dennoch aber war noch 1820 der 6stündige lat. Unterricht in Tertia unter Francke (lat. Grammatik), Elster (Cornelius Nepos) und Schedel (Justinus) getheilt. Ferner verlangte das Consistorium d. 7. Apr. 1819 darin eine Aenderung, dass in Secunda statt 4 nur 2 Stunden auf lat. Stilübungen verwendet und die 2 Stunden der Lectüre des Curtius zugelegt würden, der also in 4 Stunden gelesen werden sollte; aber auch hier trat keine Aenderung ein, denn noch 1820 waren 4 Stunden für Stilübungen, 3 für Vellejus Paterculus, 1 für Curtius und 2 für Ovid's Metamorphosen bestimmt.

Nicht ganz mit Unrecht ward ferner d. 18. März 1820 gerügt, dass in Prima und Secunda im Lateinischen gar zu viele Schriftsteller neben einander gelesen würden, (in Prima Horaz, Terenz, Cic. *de officiis*, Livius, in Secunda Vellejus Paterculus, Curtius, Ovidius), dadurch entstünde zu grosse Zerstückelung und Zerstreuung, und es könne nicht genug die Eigenthümlichkeit jedes Schriftstellers in Sprache und Darstellung aufgefasst werden; künftig sollten jedes Mal nur 2 Schriftsteller neben einander, der Eine mehr statarisch, der Andere cursorisch, gelesen werden.

Im Herbst dieses Jahres fand eine Höchsten Orts angeordnete und durch den Abt Bartels in Helmstädt ausgeführte Schulvisitation Statt, über deren Anlass und Erfolge ich keine Kenntniss habe. Uebrigens trat mit dem Jahre 1819 für

eine längere Reihe, von Jahren die Anordnung ein, dass Ostern jedes Jahres die 2, später die 3 obern Classen im Gymnasium, Michaelis aber die 4 untern Classen im grossen Auditorium (Juleum) geprüft wurden. Declamationen und Reden der Abiturienten schlossen sich unmittelbar an die Prüfungen an.

Wiedeburg, der sich erst in Helmstädt verheirathet hatte, war schon bis 1820 vielfach kränklich gewesen und in seiner Thätigkeit gehindert; vom November 1820 an nahm aber die Auszehrung, woran er litt, so zu, dass bis an seinen Tod, welcher d. 2. Febr. 1822 erfolgte, fast alle seine Wirksamkeit für die Schule aufhörte.

Dadurch trat für dieselbe, besonders aber für die Prima, mehr als ein Jahr lang ein schlimmer Zustand ein, der durch die vermehrte Arbeit der übrigen Lehrer nur einiger Massen gemindert ward. In dieser Zeit las, wie auch in spätern Vacanzen, der Generalsup. Ludewig mit vieler Zuversicht die Oden des Horaz und Scenen aus Euripides in Prima.

Ausser dem schon erwähnten deutschen Programme vom Oct. 1817, worin der Lehrplan des neuerrichteten Gymnasiums gegeben und zur Einweihung der Anstalt eingeladen wird, hat Wiedeburg zunächst im März 1818 in einem lat. Programme nach einigen vorangeschickten Notizen über 34 lat. Briefe Luther's, deren Autographa ihm zufällig auf der Bibliothek in die Hände geriethen, als er einen Papierhaufen durchsuchte, 12 derselben herausgegeben. Diese Briefe waren nach seiner Versicherung damals meist noch unedirt oder doch nur in deutscher Uebersetzung bekannt. *)

Nachdem Schedel zum Herbstexamen der 4 untern Classen sein lat. Programm über *Vellejus Paterculus* geschrieben hatte, gab Wiedeburg Ostern 1820, indem er zur Prüfung der beiden obern Classen einlud, in deutscher Sprache Nachrichten über das Gymnasium, woraus Einiges entnommen ist.

*) Die Helmstädter Universitätsbibliothek besass eine sehr reiche Sammlung von Werken Luther's sowohl in Druck als in Handschrift. Von dem Handschriftlichen hat der letzte Universitätsbibliothekar Prof. Bruns Mehreres mitgetheilt, was noch unbekannt war. Nach der Aufhebung der Universität wurden diese Schätze mit andern weggeschafft; aber wohl nur aus Nachlässigkeit 34 Briefe Luther's zurückgelassen, welche Wiedeburg auffand. Von der Bibliothek blieb zwar der grösste Theil in Helmstädt zurück, jedoch in völliger Unordnung, da seit dem Abgange von Bruns nach Halle Niemand der Bibliothek vorstand. Erst im Sommer 1817 ward dem Generalsup. Ludewig die Aufsicht darüber ertheilt. Aber auch seitdem hat die Bibliothek auf verschiedene Art grosse Verluste erlitten, und es ist dringend zu wünschen, dass der immer noch sehr reichen Bibliothek grössere Sorge zugewandt werde.

Im Herbst dieses Jahrs schrieb Elster ein lat. Programm (*Ad P. Ovidii metamorphoseon libros observationes nonnullae*), dem Wiedeburg nur in wenigen Worten die Einladung zur Prüfung hinzufügte.

Unter den in diesen Jahren zur Universität Abgegangenen waren 1818 A. W. P. Th. Ludewig, der Sohn des Generalsup. Ludewig, der mit einer lat. Rede *de vi artium ingenuarum in populorum salutem* Abschied nahm, und 1819 J. H. T. Kayser aus Sommerschenburg, also ein Preusse, der aber nach Vollendung seiner Studien als Braunschweigischer Candidat am hiesigen Gymnasium angestellt ward. Derselbe redete bei seinem Abgange, wie es scheint, deutsch über die Rück-sichten, die bei der Wahl eines Berufs zu nehmen seien.

Ostern 1820 verliessen die Anstalt E. L. Th. Henke, der Sohn des bekannten Helmstädter Kirchenhistorikers, jetzt Prof. der Theol. in Marburg, um auf dem Collegio Carolino seine Vorbereitung zur Universität zu vollenden, und G. F. W. Bodenstein von hier, um in Göttingen Theologie zu studieren; Michaelis 1821 H. Cramer aus Velpke mit einer deutschen Rede über den Werth der Wissen-schaften, um gleichfalls in Göttingen Theologie zu studieren.

Die Anzahl der Schüler war von 1817—20 in jeder der beiden obern Classen zwischen 16 und 20, in Tertia zwischen 30 und 36, in Quarta zwischen 50 und 60, in jeder der zwei untersten etwa 80.

Uebrigens machte während des Directorats von Wiedeburg und zwar durch Rescript des Geheimenraths-Collegiums vom 14. März 1818 das Helmstädter Gymnasium durch Beilegung der 12 Freitische vom frühern Anna-Sophianum zu Schö-ningen einen bedeutenden Gewinn. Es wird am geeignetsten sein, Alles, was sich auf diese wichtige Erwerbung, die Art und Weise der Verleihung der Stipendien bis auf die jetzige Zeit und die dadurch entstandene Verbindung unseres Gymna-siums mit Preussen bezieht, hier sogleich zusammenzufassen.

Es hatte die Herzogin Anna Sophia, die Wittwe des Herzogs Friedrich Ulrich, Tochter des Churfürsten Joh. Sigismund von Brandenburg, in ihrem Witt-wensitze Schöningen ein Lyceum gegründet, dessen feierliche Foundation den 26. Juli 1651 erfolgte. An dieser Schule hatte sie aus ihrem Vermögen für 12 Schulknaben, unbemittelter Aeltern Kinder, welche sich den Wissenschaften widmen wollten und dazu geschickt erschienen, einen freien Tisch gestiftet, den sie, wenn sie sich dessen würdig zeigten, 2—3, höchstens und nur in Ausnahmefällen 4 Jahre geniessen sollten. Als sie bei einem Aufenthalte zu Cöln an der Spree (Berlin) d. 19. Dec. 1659 gestorben war, ward zu Schöningen d. 28. März 1660 zwischen den Geheimen Räthen und Abgeordneten des grossen Churfürsten Friedrich Wilhelm, als des einzigen Testamenterben, und denen des Herz. August von Braunschweig ein Recess über diese Schulangelegenheit aufgestellt, welchen die beiden genannten

Fürsten eigenhändig d. 21. Juli ratificirten. Darin war ausser dem schon Angegebenen über die Freitische ferner bestimmt, dass von den 12 Stipendiaten stets 6 Brandenburger, 6 Braunschweiger sein sollten, alle sonder Unterschied der wahren Evangelischen Lutherischen Religion mit Herz und Mund zugethan; die Collation an die 6 Brandenburger sollte dem Churfürsten und dessen Erben; die an die Braunschweiger aber dem Herzoge von Braunschweig zustehen. *)

Auch war dem Churfürsten und seinen Successoren das Recht vorbehalten, Nachfrage zu thun und Bericht fordern zu lassen, wie allen Bestimmungen des Recesses nachgelebt würde; besonders sollte im Beisein der Churfürstl. Deputirten die jährliche Rechnung abgelegt werden, diese auch an den Visitationen Theil nehmen, jedoch unbeschadet des dem Herzoge als Landesfürsten allein zustehenden *Juris Episcopalis*. **)

*) Der 7. Abschnitt des Recesses lautet also: „So viel dann die Subjecta, deren Nomination, Election und Unterhalt der zu speisen verordneten Knaben anlangt: so ist Ihro Fürstl. Durchl. gnädige und beständige Verordnung, dass dazu keine andere, dann 1) armer, nothdürftiger Leute Kinder sollen genommen werden, bei welchen sich sonderlich feine Ingenia spüren lassen, und von denen man gute Hoffnung schöpfen kann, dass sie im Studiren etwas löbliches zu prästiren vermögen. Deren Numerus 2) soll in zwölf Personen, nicht mehr und nicht weniger, bestehen; und sollen 3) nicht minder dann von 14 Jahren alt genommen, auch 4) bei solchem Beneficio zwey oder drey, auf's höchste, wo aber die Inspector befinden, dass es recht wohl angewendet, das vierte Jahr und nicht darüber gelassen werden, damit auch andern dazu der access gar zu lange nicht occludiret werde. Würde auch einer oder der andere von denen, so bereits in *numerum recipiunt*, sich also verhalten oder sonst zum Studiren *incapable* sich bezeigen, dass er von denen Inspectoren und Rectorn Scholae vor unwürdig, solches Beneficii zu geniessen, ästimiret würde: so soll bei deren Ermessung stehen, wie lange er diese Wohlthat geniessen oder auf was Zeit er davon removiret werden solle. Die Individua oder zwölf Knaben 5) betreffend, sollen dieselbe zum halben Theil aus dem Braunschweigischen, und die andere Helfte aus Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg Landen, doch dass sie alle sonder Unterschied der wahren Evangelischen Lutherischen Religion mit Hertz und Mund zugethan seyn, genommen werden, und Sr. Churfürstl. Durchl., Dero Erben und Successoren die Collation, so viel die 6 Knaben anbetrifft, so aus dem Brandenburgischen Lande genommen werden, hingegen der übrigen 6 Nomination Sr. Fürstl. Durchl. dem Herzoge zu Braunschweig verbleiben.

**) Es heisst hierüber im achten Abschnitte: „Bei solchen Schulvisitationen ist dann endlich Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, deren Erben und Successoren zugelassen und vorbehalten, Nachfrage zu thun und Bericht fordern zu lassen, wie diesem allen nachgelebt, ob und welchergestalt dasjenige, so obsteht, einem jeden, dem es verordnet, zu rechter Zeit richtig gegeben, und wohin das Uebrige verwendet worden, gestalt denn die Vorsteher schuldig sein sollen, in Beysein Sr. Churfürstl. Durchl. Deputirten die Jährliche Rechnung hierüber abzulegen, deswegen dann die Rechnung bei der im Namen des Herrn Hertzogen zu Braunschw. und Lüneb. als des Landesfürsten und Episcopi haltenden Visita-

Diesen Anordnungen gemäss ward dann, so lange die Schule bestand, jährlich eine Schulconferenz gehalten, wozu ausser den 2 Braunschweigischen zwei Preussische Commissarien aus Halberstadt erschienen. Diese waren im 18. Jahrh. ein Preuss. Regierungsrath und der Generalsup. von Halberstadt, jene ein Mitglied der Geheimenrathsstube zu Braunschweig und der jedesmalige Generalsup. von Schöningen. Die Preuss. Deputirten nahmen die Schul- und Freitischrechnung mit ab und erkundigten sich besonders nach Fleiss und Sitte der Brandenburger Stipendiaten.

Auch die Freitischeinrichtung bestand so fort, nur konnte die Speisung bei der zunehmenden Vertheuerung der Lebensmittel im 18. Jahrh. nicht mehr durch die für jeden Freitisch ausgesetzten 30 Thaler erfolgen, und da die Preuss. Regierung sich durchaus zu keinen Zuschüssen verstehen wollte, musste die Braunschweigische zuschiessen oder, was seit 1770 geschah, die Zahl der Freitische für die Braunschweiger von 6 auf 3 vermindern. *)

Das Anna-Sophianeum aber, schon längere Zeit in einem ziemlich verkümmerten Zustande, wurde unter dem letzten Rector Mag. Dietr. Th. Cunze durch die Westfälische Regierung, welche fast alle Schulfonds einzog, durch Decret vom 5. Nov. 1808 aufgehoben, und die Gelder nach Cassel gezogen.

Von Reclamationen der Preussischen Regierung gegen die Westfälische in dieser Sache ist mir Nichts bekannt, sie werden auch bei den damaligen Verhältnissen Preussens schwerlich Statt gefunden haben. Nach Wiederherstellung der Braunschweigischen Regierung am Ende des Jahrs 1813 blieb zwar das Anna-Sophianeum aufgehoben, da man in dem benachbarten Helmstädt zu einigem Ersatz der Universität ein Gymnasium einzurichten beschlossen hatte, aber es waren jetzt Reclamationen von Preussen vor auszusehen. In dem Recess war nämlich bestimmt, dass die Schule alle Zeit in Schöningen ihren Sitz haben und nicht von da verückt werden sollte, widrigenfalls sollte die ganze Stiftung aufgerufen sein, und der Churfürst und dessen Successoren das Recht haben, den Hauptstuhl einzufordern und an einem andern Orte nach der Herzogin Intention und Foundation zu belegen und anzuwenden, keineswegs aber zu anderm Profan-Nutzen zu verwenden. **)

tion abgelegt werden soll, und wollen bei derselbigen wie auch der Visitation Sr. Churfürstl. Durchl. die Ihrigen haben, jedoch Herrn Hertzogen Augusti Fürstl. Durchl. an Dero Ihr einig und allein zustehenden Episcopali Jure unschädlich.

*) Diess konnte um so leichter geschehen, da das Anna-Sophianeum mit dem Aufhören des Unterrichts im Lorenzkloster zu Schöningen durch Verordnung des Herz. Anton Ulrich vom 1. Aug. 1712 noch 6 Stipendien von jährlich 30 Thalern für Primaner auf je 3 Jahre besass. Diese 6 Stipendien sind nach Aufhebung des Anna-Sophianeums der Herzogl. grossen Schule zu Wolfenbüttel beigelegt.

**) Der sechste Abschnitt des Recesses lautet: „Den Orth dieser Schule betreffend,

Die Stiftung bestand aus dem Schulhause am Markte zu Schöningen, welches bei Aufhebung der Anstalt von der Westfälischen Regierung für 3595 Fr. 36 Ct. an die Stadt Schöningen verkauft wurde, und einem Capitale von 18,500 Thalern, wovon die Herzöge von Braunschweig, auf deren Gütern das Capital stand, zur Erhaltung der Schule jährlich 941 Thaler als Zinsen zahlten.

Das Natürlichste war, die Stiftung auf das Gymnasium zu Helmstädt zu übertragen und in diesem Sinne mit Preussen zu verhandeln. So geschah es auch. Zuerst geschah der Sache Erwähnung in einem Berichte des Consistoriums an das Geheimeraths-Collegium vom 13. März 1816. Darin schlug das Consistorium vor, die 12 Freitische von Schöningen nach Helmstädt zu verlegen, da sonst Preussen nach der Stiftungsurkunde das Recht hätte, die Gelder zu reclamiren. Derselbe Vorschlag ward, als das Geheimeraths-Collegium vom Consistorium Information über die Stiftung verlangt hatte, den 7. Dec. 1816 und d. 8. März 1817 wiederholt und daran erinnert, dass die Stiftung nicht einseitig von der Braunschweigischen Regierung dürfte geändert werden; wenn aber die Freitische nach Helmstädt verlegt würden, könnte die Preussische Regierung keinen Grund zur Rückforderung haben, da die Schule zu Helmstädt weit vollkommner wäre und gleich gut gelegen für Preussen. Nur könnte bei den veränderten Preisen die Speisung nicht mehr in natura erfolgen, sondern es wäre die fundationsmässige Zahl der Freitische herzustellen und, wie in Holzminden, in Geld zu bezahlen. Den 14. März 1818 verfügte dann das Geheimeraths-Collegium, es sollten von Ostern dieses Jahrs die 12 Freitische dem Gymnasium in Helmstädt in der Art beigelegt sein, dass dafür der Stiftung gemäss jedem Beneficiaten ein Kostgeld von 30 Thalern gezahlt würde. mit der Verleihung sollte aber eben so, wie in Holzminden, verfahren werden. Nach Verordnung aber des Herz. Carl v. 10. Aug. 1778 über die Holzmindener Beneficien war bestimmt, dass Niemand dieses Beneficiums theilhaftig werden sollte, als welcher zur 1. Classe tüchtig sei und wahrscheinlich nach Verlauf von 3 Jahren die Universität beziehen könnte. Jeder Beneficiat sollte wenigstens schon 1 Jahr auf der Schule gewesen sein und von den Curatoren und Lehrern ein beglaubigtes Zeugniß guter Aufführung, des Fleisses und erlangter Tüchtigkeit zur 1. Classe beibringen. Das Consistorium machte hierauf d. 28. März beim Gehei-

so soll derselbe perpetuirlich in der Stadt Schöningen benennet seyn und bleiben, von dannen auch nicht verrücket werden, widrigenfalls soll dieses itzige *Augmentum dotations* *vel fundationis* gantz aufgerufen, wieder cassirt, und Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg etc., deren Erben und Successoren wol befuget, auch hiermit darum angelanget sein, solchen Haupt-Stuhl einzufordern und anderer Oerter nach Ihrer Fürstl. Durchl. Intention und Fundation allerdings zu belegen und anzuwenden, keinesweges aber in andern Profan-Nutzen zu kehren. —

menraths-Collegium die Anfrage, ob streng nach dem Wortlaute des §. 7 Nr. 5 im Stiftungsrecesse zu verfahren sei, oder ob die Collation der sämmtlichen Stipendien künftig allein von hiesiger Landesherrschaft geschehen sollte. Man bekam d. 9. April den Bescheid, es habe bei der Bestimmung des Rescripts vom 14. März 1818 sein Bewenden.

Darnach ward dann d. 25. April 1818 der Schulcommission zu Helmstädt vom Consistorium Anweisung ertheilt, und darin ausser dem schon aus dem Rescripte des Herzogs Carl Bemerkten hervorgehoben, dass ausser den hiesigen Landeskindern zu besserer Aufnahme der Schule auch qualificirte Ausländer zum Genusse des Beneficiums sollten gelassen werden, dagegen Einheimische, welche in der Stadt selbst bei ihren Aeltern oder nächsten Angehörigen wohnten und so schon Vortheile genössen, nur in besondern Fällen; dass die Competenten in Gegenwart des Ephorus von dem Director und den übrigen Lehrern der beiden obern Classen geprüft, und die Würdigsten mit Beifügung der Zeugnisse und sonstiger Nachrichten von dem Ephorus dem Consistorium vorgeschlagen werden sollten. Die Beneficien würden jedes Mal nur auf ein Jahr verliehen, doch bei fortdauerndem Fleiss und Wohlverhalten sollte auf Verlängerung angetragen werden, dagegen bei Unfleiss und unsittlicher Aufführung sofort Verlust eintreten. Einige Gesuche aus dem Preussischen an das Geheimeraths-Collegium noch in diesem Jahre beweisen, dass die Sache dort nicht ganz vergessen war; da aber die neulich aufgestellten Bedingungen nicht erfüllt waren, wurden die Petenten abschlägig beschieden.

Jedoch befanden sich vom Anfang an unter den Beneficiaten einige Preussen, unter den ersten 12 jedoch nur 2, C. Ferd. Fiedler aus Baruth in der Lausitz, ein Bruder des damaligen hiesigen Buchhändlers, und H. Traugott Kayser aus Sommer-schenburg, und bis 1825 deren 9.

Inzwischen war bereits eine Correspondenz zwischen dem Preussischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und dem Herzogl. Geheimeraths-Collegium eingetreten.

Das Preussische Ministerium hatte anfangs die Zurückzahlung der ausgesetzten 16,000 Speciesthaler verlangt, dann aber davon abgesehen und den 25. Juli 1825 nach Rücksprache mit dem Ministerium des Unterrichts und der geistl. Angelegenheiten geantwortet, dass Preussen in Rücksicht der zwischen beiden Regierungen bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse von seinem frühern Verlangen abstände und das von der Braunschweigischen Regierung in den Schreiben vom 15. Sept. 1821 und 12. Nov. 1822 gemachte Anerbieten annähme, Preussen alle Rechte, die es auf das Anna-Sophianeum gehabt habe, ebenfalls auf das Helmstädter Gymnasium zuzugestehn, letzterm auch zum Andenken an die fürstliche Stifterin den Namen des vereinten Helmstädt-Schöningischen Gymnasiums beizulegen.

Dagegen erwartete das Preuss. Ministerium, es würde die Braunschweigische Regierung damit einverstanden sein, dass, wenn keine Preussischen Schüler in Helmstädt wären, die Geldbeträge für die 6 Freitische nach einem Preussischen Gymnasium gezahlt würden. Diess Anerbieten ward angenommen, und dem Consistorium durch Rescript vom 22. Aug. 1825 aufgegeben, von Michaelis an darnach zu verfahren; um aber dem letzten Verlangen Preussens zu begegnen, ward durch das Consistorium bei der Schulcommission angefragt, wie viele Preussen seit Gründung der Anstalt dieselbe besucht und das Stipendium genossen hätten und jetzt genössen, ferner wie gross die Anzahl der Preuss. Schüler sei, und ob sie wohl immer so gross sein werde, dass 6 davon das Stipendium geniessen könnten, endlich wie früher zu Schöningen in dieser Hinsicht verfahren sei. Nach der Antwort der Schulcommission waren damals 46 Preussen in der Anstalt, davon 1 in Prima, 6 in Secunda, und es wird gesagt, es würden gewiss stets genug vorhanden sein, wenn verfügt würde, dass auch Secundaner es geniessen dürften, und wenn bei der Preuss. Regierung bewirkt würde, dass man den Preuss. Schülern gestattete, ihren Schulcursus auf dem hiesigen Gymnasium ohne weitere Behinderung und Zurücksetzung zu vollenden. Das Consistorium war gleicher Ansicht und fügte im Bericht an das Geheimerraths-Collegium v. 22. Oct. 1825 hinzu: „Wir sind, was diesen letztern Punkt d. h. die hinreichende Zahl Preuss. Schüler betrifft, mit der Schulcommission völlig einverstanden, um so mehr, da sowohl die Lage des Orts als die zweckmässige Einrichtung der Schule und der steigende Flor derselben, welchen sie dem fortdauernden Fleisse geschickter und amtstreuer Lehrer verdankt, manche Aeltern in dem benachbarten Preuss. Staat geneigt machen werden, ihre Kinder dorthin zu schicken; durch Verleihung der Stipendien auch an würdige Secundaner wird der Antrag des Preuss. Ministeriums von selbst beseitigt.“ In einem etwas spätern Berichte vom 21. Dec. 1825 führt das Consistorium aus, dass in der Stiftungsurkunde von 1650 und dem Recess v. 1660 die seit 1818 angeordnete und beobachtete Beschränkung der Beneficiaten auf die 1. Classe gar nicht enthalten sei, wie der Wortlaut beweise. Darnach sei gar kein Bedenken, wenn 6 Competenten aus Preussen in Prima fehlten, das Stipendium auch solchen in Secunda zu verleihen und auf 4 Jahre auszudehnen. Bleibe dennoch ein Ueberschuss, so könnte das Geld für den Fall, dass mehr Schüler da wären, gesammelt werden. Diess Letztere ward verfügt. Mit grosser und allerdings wohlgegründeter Gewissenhaftigkeit fragte d. 28. Jan. 1826 das Consistorium nochmals an, wie, da ja ganz nach der Stiftungsurkunde und dem Recess verfahren werden sollte, der Abschnitt 7 zu verstehen wäre, wornach in Bezug auf die Knaben aus dem Brandenburgischen die Collation Sr. Churf. Durchlaucht verbleiben sollte; es wisse nicht, wie darin früher verfahren sei, da die Sache zum Res-

sort der Fürstl. Cammer gehört habe. Auch jetzt ward erwiedert, dass bis auf anderweitige Verfügung darin wie bei den Landeskindern zu verfahren sei. So blieb es bis 1828, wo eine Aenderung erfolgte.

Um diese Zeit (1826) hielt auch ein Schüler jüdischer Religion um das Stipendium an, wurde aber, weil es gegen die Statuten sei, abschlägig beschieden. Ob auch von Schülern kath. Confession je eine Bewerbung eingetreten ist, weiss ich nicht.

Die bemerkte Aenderung und der Abschluss der ganzen Verhandlung geschah zu Berlin d. 24. Oct. 1828, unter dem Minister von Schönberg. Darnach sollten alle durch die Occupation unterbrochenen Rechtsverhältnisse wieder eintreten, und die Schöninger Amtseinkünfte sollten wieder für die Leistung der Zinsen von 5 pro Cent des Capitals verhaftet sein. Das Gymnasium sollte fortan beständig das vereinte Helmstädt-Schöningische heissen. *)

Dann wird hinzugefügt, dass, da einige Bestimmungen der Stiftungsurkunde und des Recesses hinsichtlich der Theilnahme und Rechte der Preuss. Regierung bei dem vormaligen Gymnasium zu Schöningen auf die umgestaltete Schulverfassung und jetzige Einrichtung des Helmstädter Gymnasiums nicht mehr anwendbar und passlich erschienen, sollte der Königl. Preuss. Regierung von Seiten der Herzogl. Regierung jährlich eine umständliche Nachricht von dem Zustande der Schule, über die von den verschiedenen Lehrern gehaltenen Lectionen, über die angestellten Prüfungen, die Anzahl der Schüler in jeder Classe mitgetheilt werden, und zwar durch das Consistorium zu Wolfenbüttel an das Consistorium in Magdeburg. Das Collationsrecht hinsichtlich der zu Gunsten Preuss. Unterthanen festgesetzten Freitische sollte durch die von der Preuss. Regierung jedes Mal zu bezeichnende Behörde, jetzt das Provinzial-Schulcollegium, ausgeübt werden, und die Direction zu Helmstädt sollte verpflichtet sein, alle dazu nöthigen Nachrichten mitzutheilen, dafür aber auch das Recht freier Anträge in Bezug auf Verleihung und Zurücknahme des Beneficiums haben, nur unbeschadet des Rechts freier Verfügung von Seiten der Preuss. Behörde.

Diese Anordnung ward d. 15. Nov. 1828 der Schulcommission zu Helmst. vom Consistorium übersandt und demgemäss der jährliche Bericht gefordert.

Das Preuss. Consistorium hat nun öfter dringend um Nachrichten über alle Verhältnisse der Schule, besonders auch über das Abiturienten-Examen und den Etat. Dieser letzte Punkt scheint in den Jahren 1829 und 1830 bei der Herzogl. Regierung Anstoss erregt zu haben, denn nach dem wiederholten Befehle des Ministeriums an das Consistorium, diesen Punkt in dem Berichte ganz zu übergehen, ward endlich im Jahre 1830 das Consistorium angewiesen, dem Magdeburger Con-

*) Dieser Name ist also historisch und rechtlich begründet und muss durchaus wieder angewandt werden.

sistorium die den Betrag der Zinsen des Stiftungscapitals bei Weitem übersteigende Summe der den Lehrern ausgesetzten Jahresbesoldungen mitzutheilen und die Bemerkung hinzuzufügen, wie hiernach die vollständige Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen ausser Zweifel sei.

Aus der damaligen Mittheilung ergibt sich, dass die Gehalte der sämtlichen Lehrer 1830 noch die nämlichen waren, wie 1817.

Es ist zum Gedeihen unseres Gymnasiums zu wünschen und Hoffnung vorhanden, dass die geschichtlich begründete besondere Verbindung des hiesigen Gymnasiums mit Preussen sich für die Folge so gestalte, dass die Preussischen Schüler hier ihr Abiturientenexamen bestehen können.

Erst so ist die Verbindung vollständig hergestellt, und so wird die auch in anderer Hinsicht jetzt betriebene Hebung der Anstalt vorzüglich gefördert.

Bevor ich nun dazu übergehe, den Zustand des Gymnasiums unter dem Directorate Günther's zu schildern, theile ich hier Einiges über die Töchter- und Armenschule, besonders über die Veränderungen mit, die bis zum Schluss des Jahrs 1825 an beiden Schulen eintraten.*)

Zum Director beider Anstalten war, wie oben angegeben, 1817 der Pastor Dr. G. K. Bollmann ernannt, welcher mit der ihm eigenen Liebe und Kraft und mit reicher Begabung und Bildung diesem Amte sich widmete und die Anstalten bald zu einem erfreulichen Stande brachte. Uebrigens standen auch diese Schulen unter dem Generalsuperintendenten als Ephorus und der Herzogl. Schulcommissärn. Von der Einrichtung, dem Lehrplan, der Methode und Disciplin an der Töchterschule giebt Bollmann Ostern 1819 bei der Einladung zum Examen genauere Nachricht. Man sieht es diesen Mittheilungen an, dass Bollmann, wie er auch selbst versichert, sich, seitdem ihm die Direction dieser Schulen anvertraut war, in das ihm vorher fremde Fach des Volks- und Töcherschulwesens hineingearbeitet hatte. Vorzüglich macht die Wärme des sittlich-religiösen Gefühls, von dem Alles durchdrungen erscheint, neben Angemessenheit, Klarheit und Einfachheit in Zielen und Mitteln einen wohlthätigen Eindruck.

Wenn uns Manches in den Aeusserungen dennoch heute besonders in religiöser Beziehung zu allgemein menschlich und unbestimmt erscheint, so haben wir die Zeiten und nächsten Kreise wohl zu berücksichtigen.

Jedenfalls gehörte Bollmann in seinem Anschluss an Fries und de Wette damals zu den Vorgesrittenen in seiner Umgebung,

Die Schule bestand in den ersten Jahren nur aus 2 Classen mit den beiden Classenlehrern Vibrans und Bertram und der Industrielehrerin Holle; nur war

*) Die Schule in der Vorstadt Neumarkt unter einem Lehrer und die kathol. Schule im Ostendorfe gleichfalls unter einem Lehrer waren von den Schulveränderungen 1817 unberührt geblieben.

die obere Classe in einigen Stunden getheilt. Den Unterricht in Religion und Geschichte gab in der 1. Classe der Director selbst, Unterricht im Zeichnen ertheilte Dr. Elster. Es musste sich bald zeigen, dass diese 2 Classen für den Unterricht von etwa 210 Kindern vom 5. bis 14. Lebensjahre nicht hinreichte, zumal wenn auch für die Kinder der Gebildeten der Unterricht genügen sollte.

So wurde denn Michaelis 1820 eine dritte Elementarclasse errichtet, welche der bisherige Lehrer der 2. Classe der Armenschule Fr. J. Krebs erhielt, an dessen Stelle der bisherige Lehrer zu Runstädt H. J. Lücke trat. Zugleich ward die bisherige Industriellehrerin der Freischule Wittwe L. Brendecke als 2. Lehrerin der Töchterschule angestellt, deren Stelle an der Freischule Frau Lücke einnahm. Aber auch so blieben die 3 Classen noch überfüllt, da Ostern 1821 sich in der 1ten Classe 82, in der 2ten 64, in der 3ten 94 Schülerinnen befanden.

Im J. 1825 erfolgte daher auch noch eine völlige Trennung der beiden Abtheilungen in der ersten Töchterclasse, was durch Mitwirkung der zweiten Industriellehrerin Brendecke möglich ward, so dass jetzt eigentlich 4 Classen waren, von denen die erste 1826 nur 28 Schülerinnen besuchten.

Ein ferneres Bedürfniss für beide Schulen war ein besseres Schulhaus. Die Töchter- und Freischule war im sogenannten Waisenhaus auf dem Lindenplatze gelassen. Das Haus lag aber nicht nur sehr unbequem ganz am südlichen Ende der Stadt, sondern war auch, obgleich geräumig, so dass es auch die Wohnung für einen Lehrer und 2 Lehrerinnen bot, vielfach unbequem, bot keinen Raum für die Schulprüfungen, welche daher im Saale eines Gasthofes gehalten werden mussten, und war endlich im höchsten Grade der Gesundheit der Kinder nachtheilig und baufällig. So wurde denn die frühere Lichtensteinsche Apotheke in der Kibitzstrasse, ziemlich in der Mitte der Stadt, angekauft, nach Abbruch des alten Gebäudes d. 19. April 1825 der Grundstein zu dem jetzigen Schulhause gelegt, und dieses schon den 10. Nov. desselben Jahrs zu seiner Bestimmung eingeweiht. Der Bau war durch die Regierung unter Mitwirkung der städtischen Behörde ausgeführt. *) Eine Veränderung im Lehrpersonal trat noch dadurch ein, dass im Anfange 1825 der bisherige Collaborator Vibrans Pastor zu Kloster Marienberg und Emmerstedt wurde, und der Cand. der Theologie W. Bodenstein d. 12. April 1825 in dessen Stelle eingeführt ward.

Ich gehe nun zur Darstellung des leider nur kurzen Zeitraumes von 1822—25 über, in welchem Dr. G. Fr. K. Günther als Director das hiesige Gymnasium leitete und zu rascher, für die Verhältnisse glänzender Entwicklung brachte.

*) Das alte Waisenhaus wurde an den Kaufmann Bredow verkauft, abgerissen, und an dessen Stelle das jetzige Bredow'sche Haus erbaut.

Aus Gründen, die keiner Ausführung bedürfen, schliessen damit meine Mittheilungen ab. Waren die Jahre seit der Stiftung des Gymnasiums auch nicht in jeder Beziehung günstig gewesen, so hatte die Anstalt doch entschiedene Fortschritte gemacht. Nicht allein war der wissenschaftliche Standpunkt der Schüler gegen 1817 in den untern und mittlern Classen bei dem geregelten Classenunterrichte unter meist jungen und strebenden Lehrern gehoben, sondern eben diese Lehrer, anfangs meist Anfänger in ihrer Amtsthätigkeit, hatten einige Jahre der Uebung durchgemacht, und eine grosse Lücke im Unterrichte war glücklich ausgefüllt. Es bedurfte nur eines tüchtigen, kräftigen Hauptes, um das vorhandene Gute rasch zu heben, und die dringendsten Bedürfnisse rasch zu beschaffen. Diese waren die Ersetzung des sehr bejahrten Cantors Ahrens, der, einer andern Generation und andern Verhältnissen angehörend, nur aus übergrosser Sparsamkeit 1817 noch an das Gymnasium gezogen war, und die Gründung einer 7. Classe, um wenigstens nothdürftig und ohne Schaden der Gymnasialbildung die Zwecke einer vereinigten Gelehrten- und Bürgerschule zu erreichen. In Günther hatte man für die Bedürfnisse der Schule den geeigneten Mann gefunden. Was auf ihn die Aufmerksamkeit der obern Behörden gelenkt hat, ist mir unbekannt; aber man muss schon vor Wiedeburg's lange vorauszu sehendem Tode entschlossen gewesen sein, ihn zu berufen; denn schon in der ersten Hälfte des Februars 1822 war er ernannt. Ueber seine früheren Lebensverhältnisse weiss ich nichts Näheres, als was er selbst in der Chronik des Gymnasiums zu Helmstädt (Archiv für Philologie und Pädagogik von G. Seebode 1. Jahrgang 4. H. S. 766 u. 67), und Bollmann in dem Nekrologe Günther's (Neuer Nekrolog der Deutschen 1825, 2 H. S. 1197—1214) darüber angegeben.

„Dr. G. Fr. K. Günther, Director des Gymnasiums und Mitglied der Fürstl. Schulcommission zu Helmstädt,“ so schildert er sein bisheriges Leben, „ist geboren d. 25. März 1787 zu Opperoda am Unterharze, wo sein jetzt als Oberprediger an der Kathedrale Kirche und wirkliches Mitglied des Herzogl. Anhalt-Bernburgischen Consistoriums zu Bernburg lebender Vater damals Pfarrer und Fürstl. Hofprediger zu Ballenstädt war. Die freundliche Dorfschule, die strenge, aber liebevolle Pflege im älterlichen Hause und der trauliche Umgang im nachbarlichen Hause des Oberamtmanns Schüler drückten sich so tief in die jugendliche Seele, dass sie ihn wie freundliche Bilder durch alle Wechsel des Lebens begleiten. Von 1796, wo sein Vater nach Bernburg versetzt wurde, bis Ostern 1804 besuchte er die Hauptschule zu Bernburg von Quarta bis Prima. Am meisten glaubt er seine Schulbildung dem noch jetzt die Bernburger Hauptschule leitenden Prof. Herzog und dem gegenwärtigen Director des Martineums, Prof. Dr. Petri, welcher, damals in einem verwandten Hause weilend, zugleich am Gymnasium in Bernburg ange-

stellt war, zu verdanken. Ostern 1804 verliess er die Schule und studirte in Halle bis Michaelis 1806 anfangs nur Philologie unter Wolf, dann auch Theologie und Philosophie unter Schleiermacher. *)

Seit Michaelis 1806—15 war er als Lehrer am Gymnasium und, wie dort alle untern Lehrer, als Predigtamtsandidat angestellt. Eine Zeitlang predigte er gern und mit Interesse, so wie überhaupt die theologischen Studien ihn fortwährend sehr angezogen haben. Das doppelte Amt ermüdete ihn aber, und da er sich immer mehr überzeugte, dass man sein Leben nicht besser als zur Bildung der bildungsfähigen Jugend anwenden könne, so nahm er im Jahre 1815 eine ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium mit Dank an und blieb ihr trotz wiederholter Berufungen in's Ausland bis 1822 mit Kraft und Liebe treu; 1820 war er nach Abgang seines lieben Freundes, des Prof. Dr. Sachse, in das Conrectorat vorgerückt. "Diesem fügt Bollmann aus sicherer Quelle Folgendes hinzu: „Wiewohl Günther bei seiner Aufnahme auf die Schule zu Bernburg in mehreren Zweigen des Unterrichts nicht sonderlich fortgeschritten war, zeichnete er sich gar bald vermöge seiner Talente und seines Privatfleisses unter seinen Mitschülern aus und gewann durch sein sittliches Wohlverhalten der Lehrer wie der Mitschüler Liebe und Achtung. Von der Zufriedenheit seiner Lehrer waren noch manche in seiner Büchersammlung vorhandene Schulpriämien sprechende Beweise. Dass er die Universitätsjahre gut benutzt habe, davon zeugte die Tüchtigkeit, mit welcher er, obgleich sein Wunsch, nach der 1806 erfolgten temporären Aufhebung der Universität zu Halle die plötzlich gestörten academischen Studien am liebsten in Göttingen fortzusetzen, nicht in Erfüllung gehen konnte, bald nach der Rückkehr in die Vaterstadt als Lehrer an derselben Anstalt wirkte, der er seine Jugendbildung verdankte. Er trat vom Anfang an mit einem so edlen Anstande und mit einer solchen Sicherheit in seinem Lehramte auf, zeigte eine solche Praecision und Gewandtheit im Vortrage, einen so richtigen Tact der Auswahl des Stoffs bei seinem Unterrichte, dass er, der kaum zwanzigjährige junge Mann, auch in den obersten Classen des Gymnasiums, in welchen ihm besonders die Lateinischen und Griechischen Lectionen angewiesen waren, von seinen Schülern ebenso sehr geachtet, als durch ihr Vertrauen und ihre Liebe erfreut wurde. Und wenn während seiner Wirksamkeit in Bernburg die Anstalt, für die er damals lebte, immer mehr sich hob, auch von aussen her immer zahlreicher besucht wurde, so trug dazu Günther's unablässiges Streben, der vaterländischen Schule Ruf und Ehre zu verschaffen, so wie seine Persönlichkeit gewiss ein nicht Geringes bei. Sein Eifer

*) Oft gedachte er auch mit grosser Liebe Knapp's, dessen exegetische Vorlesungen er besucht hatte.

und seine Verdienste wurden nicht allein durch mancherlei Erweisungen aufrichtiger Hochachtung von Schülern, Mitbürgern und Vätern auswärtiger Zöglinge anerkannt, sondern der wohl begründete Ruf von Günthers' pädagogischen und philologischen Leistungen vermochte auch die philosophische Facultät zu Halle, dass sie demselben aus freier Entschliessung ein am 25. Febr. 1819 ausgefertigtes Doctor-diplom zusandte, in welchem der damalige Decan, der ehrwürdige Veteran C. G. Schütz, unserm Günther als *viro clarissimo et doctissimo, gymnasii Bernburgensis collegae dignissimo, de institutione juventutis cum doctrina tum libris editis optime merito, plura ipsi in dies et majora meritorum praemia auguratus* die Doctorwürde ertheilte. Die im gedachten Doctor-diplom ausgesprochene Ahnung ging in Erfüllung durch mehrere von ihm abgelehnte Einladungen zu auswärtigen Lehrstellen, zuletzt durch die Berufung zum Directorat an das Helmstädt'sche Gymnasium. Nur ungern sahen ihn die Bewohner Bernburgs scheiden, ungern der verdiente Director der dortigen Hauptschule, Prof. Herzog, ungern der nähere Kreis seiner Bekannten und Verwandten. Gewiss auch er selbst schied ungern aus vielfach erfreulichen Verhältnissen. Seinen Vater G. F. Günther, einen Mann von seltener Bescheidenheit bei grossem Verdienst, seine zärtlich geliebte Mutter, seinen bis zum Tode ihm theuren Schwiegervater, den Herzogl. Bernburgischen Rath und Stadtrichter K. L. Biedermann, mit dessen ältester Tochter Ernestine er sich am 3. Juni 1816 verheirathet hatte, und eine grosse Anzahl freundlich Gesinnter musste er verlassen, als er dem Rufe nach Helmstädt folgte, wo er keinen Jugendfreund, keinen nähern Bekannten vorfand. Nur die Hoffnung, in dem Berufe, für den er, ausgezeichnet begabt, durch fortgesetztes Studium immer tüchtiger geworden war, noch mehr Gutes stiften zu können, liess ihn den Trennungsschmerz überwinden.

Diese Schilderung des Mannes ist etwas erregt, aber ganz wahr.

Es kann daher nur natürlich erscheinen, wenn Günther, der sich bereits durch seine philologischen und pädagogischen Leistungen einen bedeutenden Ruf erworben hatte, dem eine solche Lehrfähigkeit nach Gehalt und Form zu Gebote stand, der sich endlich einer solchen Persönlichkeit erfreute, dass seine Erscheinung mir wie Vielen eine der glänzendsten und liebsten Erinnerungen der Jugend ist, so gleich nach seiner Beeidigung in Wolfenbüttel und Einführung zu Helmstädt am 5. Juni 1822 bei seinen Amtsgenossen, Schülern und Mitbürgern den vortheilhaftesten Eindruck machte, da zumal sich bald zeigte, dass er auch die Gaben eines Directors in vorzüglichster Art besass.

Das Amt und die Wirksamkeit eines solchen hatte seit dem Nov. 1820, wo Wiedeburg völlig erkrankte, eigentlich ganz geruht.

Das Nothwendigste hatte auf seine Weise der Ephorus Ludewig besorgt,

der auch schon zum Herbstexamen der 4 untern Classen 1821 einlud, bei welcher Gelegenheit Francke sein lat. Programm über Thomson's Frühling veröffentlichte. *) Nach Wiedeburg's Tode ward ihm vom Consistorium förmlich durch Rescript interimistisch die Direction übertragen. Beide Arten der Thätigkeit, die des Lehrers zumal in der Prima, die am meisten gelitten haben musste, und die des Directors machten grosse Anstrengungen nöthig. Wie Günther das Werk angriff, beweisen die Worte Bollmann's, die gewiss den Eindruck aller Urtheilsfähigen in Helmstädt wiedergeben: „Mit vorzüglichen Lehrertalenten auch eine besondere Tüchtigkeit zum Director eines Gymnasiums verbindend, trat Günther sein neues Amt an, und wiewohl ein sehr günstiger Ruf ihm schon voranging, übertraf er denselben besonders in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit zu Helmstädt noch bei weitem.“ Es beweisen diess aber noch viel sicherer und im Einzelnen die Herbstprogramme von 1822 und 1823, worin Günther nach einer kurzen Zeit seiner Anwesenheit und Wirksamkeit zu Helmstädt eine volle Kenntniss der Verhältnisse und Bedürfnisse und eine entschiedene Sicherheit seines Wollens und Strebens zeigt.

Ja noch vor dieser Zeit gab Günther dadurch, dass er dem Consistorium den Entwurf eines Regulativs für das Abiturientenexamen, welches bis dahin in unserm Lande nicht bestanden hatte, vorlegte, dem gesammten Gymnasialwesen des Landes einen bedeutenden Antrieb. Ich habe freilich keine völlige Gewissheit darüber, dass der Entwurf Günther's die Veranlassung zu der Verordnung vom 21. Oct. 1823 ward (s. Verordnungssammlung Nro. 21), **) allein die Sache ist sehr wahrscheinlich. Wenigstens ist gewiss, dass das von Günther im Osterprogramm v. 1824 mitgetheilte höhern Orts genehmigte Regulativ des Abiturientenexamens für Helmstädt ganz dem Entwurf entspricht, welchen Günther d. 21. Juli 1822

*) *Interpretatio Thomsoniani carminis, quod Spring inscribitur. Sectio prior.*

**) In dieser Verordnung, welche gegen den übermässigen Andrang zum Studiren auch Solcher gegeben war, denen die erforderlichen äussern Mittel und die nothwendigen Talente und Vorkenntnisse fehlten, wird befohlen, dass künftig Jeder, der auf Unterstützung zum Studiren oder auf die zugestandene Begünstigung beim Militärdienste Anspruch machen wollte, sich zuvor einer Prüfung unterwerfen sollte. Das darüber vorzulegende Zeugniß sollte von dem Director und 2 ordentlichen Lehrern der Gymnasien zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstädt, Blankenburg und Holzminden unterschrieben sein und nachweisen, dass die Petenten in dem in deren Gegenwart angestellten Examen bestanden und tüchtig befunden seien. Ebenso wird in §. 5. verordnet, dass die vom Collegium Carolinum Abgehenden vor dem Abgang auf die Universität sich einer von dem Fürstl. Directorium der Anstalt anzuordnenden Prüfung unterwerfen sollten. — Zur Ausführung dieser Verordnung ward für Helmstädt das bemerkte Regulativ bestätigt.

dem Consistorium vorlegte. In der Einleitung dazu sagt Günther: „Der grosse Nutzen einer solchen Einrichtung und ihr wohlthätiger Einfluss auf den wahren Flor einer solchen Bildungsanstalt durch ihre rückwirkende Kraft auf die einem solchen Examen entgegengehende Jugend, welche darin nothwendig eine Ermunterung für die Fleissigen und einen Sporn für die Trägen erblicken muss, würde noch bedeutend erhöht werden, wenn Hochfürstl. Consistorium eine zweckmässige Berücksichtigung solcher Maturitätszeugnisse wenigstens bei Ertheilung von Landesstipendien und sonstigen Landesbeneficien wollte eintreten lassen.“ Es sollte nach seiner Ansicht jeder zur Universität abgehende Schüler zu diesem Examen verpflichtet sein, keineswegs aber die zum Collegium Carolinum, bei denen es nur einer Bescheinigung ihrer Kenntnisse bedürfte.

Das Regulativ ist einfach und besteht nur aus 15 Paragraphen, die einerseits die nothwendigen Bestimmungen enthalten, andererseits der Prüfungscommission die nothwendige Freiheit bewahren. Zwar sind später in Helmstädt einige Anforderungen hinzugekommen oder geschärft, aber die Anforderungen für ein Zeugniss ersten Grades würden in den alten und neuern Sprachen und in den übrigen Schulwissenschaften auch heute noch völlig genügen. Bekanntlich hat seit Aufstellung solcher Prüfungsregulative bis heute in den Anforderungen ein grosses Schwanken geherrscht. Die Prüfung wird nach diesem Regulative geleitet durch die Examinationscommission, wozu ausser den sämmtlichen Mitgliedern der Schulcommission die 4 obern Lehrer des Gymnasiums und der Lehrer der Mathematik gehören. Doch sollen auch die übrigen Lehrer von den Abiturienten zu der mündlichen Prüfung gebeten werden, und es soll sogar den Vätern der Abiturienten oder deren Stellvertretern frei stehn, bei der mündlichen Prüfung gegenwärtig zu sein.

Es werden eigentlich nur 2 Grade der Reife aufgestellt, das Zeugniss 1. Grades (*Testimonium maturitatis absolutae*) und das des 2. Grades (*Testimonium maturitatis hypotheticae*); denn das Zeugniss 3. Grades (*Testimonium immaturitatis*) war eben eine Abweisung, wobei nur dem Schüler freigestellt ward, sich nach geeigneter Zeit wieder zum Examen zu melden. Uebrigens zerfällt die Prüfung in eine vorangehende schriftliche und eine mündliche. Die Themata zu der erstern giebt der Director allein; die mündlichen Prüfungen aber werden von den betreffenden Lehrern gehalten. Nach geschlossenem Examen treten die Examinati ab, und es wird durch Stimmenmehrheit von den gegenwärtigen Mitgliedern der Examinationscommission die Entscheidung getroffen.

Das Consistorium erwiederte auf den Vorschlag d. 10. Aug. 1822, es wäre die Angelegenheit höchsten Orts in Anregung gebracht, doch könnte für den Augenblick auf die Sache nicht eingegangen werden; es sollten die Lehrer, so oft ein Zeugniss gefordert würde, dasselbe mit gewissenhafter Pünktlichkeit ausstellen.

In dem erwähnten Herbstprogramm von 1822, dem eine lat. Abhandlung *de Homero ejusque carminibus* vorangeschickt ist, wie er es denn als seine Absicht ausspricht, in jedem Programm nach einer lat. Abhandlung über einen den ältern Schülern und auch andern Gebildeten wichtigen Gegenstand jedes Mal in deutscher Sprache die wichtigsten Schulaangelegenheiten zu besprechen, tritt Günther, man möchte sagen, noch leise und zurückhaltend auf und spricht vor Allem den Wunsch aus, dass Aeltern und Pfleger der Zöglinge Hand in Hand mit den Lehrern an einer gründlichen und möglichst weit ausreichenden Geistesbildung der Jugend arbeiten möchten. Denn bei der Jugendbildung, so mannigfaltig die Ansichten darüber, die Mittel und Wege zum Ziele, sei nichts wünschenswerther und geradezu nöthiger, als möglichste Uebereinstimmung in den Ansichten und Handlungsweisen derjenigen, welchen die geistige und sittliche Ausbildung der Jugend anvertraut sei und als heilige Pflicht am Herzen liegen müsse. Er freut sich, die Versicherung geben zu können, dass er seit dem vor einigen Monaten erfolgten Antritte seines hiesigen Amts, wo immer bei Obem oder im Kreise seiner Collegen eine ihren Wirkungskreis berührende Ansicht in Wort oder That entschieden hervorgetreten sei, stets eine so allgemeine und durchgreifende Uebereinstimmung angetroffen habe, dass er sich unter freundlicher Theilnahme und Mitwirkung des Publicums von ihren gemeinschaftlichen Bemühungen sehr erfreuliche Resultate mit gutem Grunde versprechen dürfe. Doch müsse er sich aus mehr als einem Grunde noch versagen, von frühern oder noch bestehenden oder neu angeordneten Einrichtungen des Gymnasiums für jetzt mehr zu erwähnen, als dass die Lehrer sich überall bemüht hätten, äussere Ordnung und innern Zusammenhang in ihrer Amtsthätigkeit festzustellen und zu sichern. Es folgt dann eine Anführung der Lehrgegenstände und der Ziele jeder Classe und ein darauf gegründeter Lectionsplan für das nächste Semester, ferner eine Angabe des von jedem Lehrer im vorigen Semester Vorgetragenen. Aus dem Letztern geht der oben angeführte sehr ungenügende Stand der Schule hervor.

Da aber bis Michaelis 1822 weder eine Vermehrung der Classen noch eine Veränderung im Lehrpersonal eingetreten war, so konnten die Veränderungen im Lectionsplan nicht durchgreifend sein. Doch wurden 2 Stunden in Quinta für den Anfang des Lateinischen angesetzt, die lat. Stunden in Quarta von 6 auf 9 vermehrt, die Anforderungen für das Griechische in Secunda gesteigert, und 1 Stunde zunächst für das Hebr. daselbst angesetzt. *) Bei Uebersendung dieses neuen Lectionsplans an das Consistorium erklärte Günther, er habe, da er jetzt den Zustand

*) Bald darauf wurden, wie es durchaus erforderlich ist, für das Hebr. in Secunda 2 Stunden wöchentlich festgesetzt.

des Gymnasiums wohl kenne, sich mit den Lehrern das Ziel gesteckt, die Anstalt auf die Höhe zu bringen, dass sie sich mit den besten, wenigstens mit den bessern Lehranstalten Deutschlands wohl messen könne, er wäre seinen eifrigen Collegen das grösste Lob schuldig und hoffte, durch die angeordneten Veränderungen schon im nächsten Semester die Anstalt zu heben.

Günther, der jetzt fast ganz die Correspondenz mit dem Consistorium führte, ertheilte damals und bis zu seinem Tode wöchentlich 20 Stunden, davon anfangs je eine auch in Secunda, Tertia, Quinta, was gewiss, abgesehen von andern Gründen, ihm sehr förderlich war, den ganzen Stand der Dinge kennen zu lernen.

Kurz vor dem Schluss dieses Semesters d. 11. Sept. 1822 ertheilte das Consistorium den modificirten Schulgesetzen die Genehmigung. Ich hebe daraus nur das hervor, was offenbar Günther's Einwirkung angehört. Nachdem in der Einleitung gesagt ist, Geldstrafen seien ganz ausgeschlossen, und überhaupt seien die einzelnen Strafen den Lehrern, dem Director, der Conferenz und der Schulcommission überlassen, wird in den allgemeinen Gesetzen besonders zum regelmässigen sonntäglichen Besuch des Gottesdienstes und bis zur Confirmation auch der Kinderlehre ermahnt, vor jedem *Penalismus* und renomnistischen Wesen aber ernstlich gewarnt. Im Besondern wird öffentliches Tabakrauchen und der Besuch der Wirthshäuser verboten, und bestimmt, jeder inländische Schüler, der zur Universität abgehe, habe sich dem Abiturientenexamen zu unterwerfen, wer sich ausser dem Hebräischen von irgend einem Zweige dispensiren lasse, könne nicht das Zeugniss ersten Grades erhalten und wer ohne gehörige Anzeige und geziemenden Abschied die Schule verlasse, werde künftig als Undankbarer in den jährlichen Listen aufgeführt werden.

Das nächste Jahr brachte für das Gymnasium sehr bedeutende Fortschritte.

Für das Lehrpersonal zunächst, um Eifer zu wecken, die Lehrfähigkeit auszubilden und zu erhöhen, und Einklang in den gesammten Unterricht zu bringen, war eine Massregel sicherlich von grosser Bedeutung, die wir allerdings gewagt nennen müssen, und die auch nur eine Zeitlang fortgeführt werden konnte, ich meine die sogenannten Censurlektionen, in denen die Lehrer, den Director eingeschlossen, abwechselnd einen Lehrgegenstand in Gegenwart der Collegen eine Stunde lang behandelten und dann nach Entlassung der Schüler über Materie und Methode des Unterrichts sich gegenseitig freundlich besprachen. Dazu trat Ostern 1823 die dringend von Günther erbetene Erweiterung der Anstalt durch eine 7te Classe ein, womit zugleich die Pensionirung des Cantors Ahrens und die Anstellung zweier junger Lehrer, des Candidaten der Theologie J. H. Tr. Kayser, geb. d. 27. Mai 1800, eines frühern Zöglings der Anstalt, welcher von 1819—22 zu Halle und Göttingen Theologie studirt hatte, für die Sexta und des bisherigen Seminaristen

zu Wolfenbüttel J. Fr. Chr. Bosse aus Adersheim, geb. 1795, für die Septima verbunden war. An beiden hatte man eifrige junge Lehrer gewonnen. Ins Besondere konnte der Gesangunterricht, auf den Günther mit Recht grossen Werth legte, nun in gehöriger Weise und mit Erfolg getrieben werden, wovon die Schulconcerte, für welche das Publicum mehrere Jahre grosse Theilnahme zeigte, den Beweis lieferten.

Die Lehrgegenstände und der Umfang des Unterrichts in den 4 obern Classen blieben bei dieser Erweiterung der Anstalt im Ganzen unverändert, und es wurde nur der Unterricht in den 3 untern Classen neu geregelt, da die neue Classe eigentlich zwischen die bisherige Quinta und Sexta eingeschoben ward.

Bei dem Actus nach dem Examen der 3 obern Classen hielt damals Ahrens I. aus Helmstädt eine lat. Rede *de eximüs C. Julii Caesaris virtutibus*, welche bis auf einige Winke ganz eigene Arbeit war, und darauf Elster I. eine deutsche Rede über den wohlthätigen Einfluss, welchen der Genuss und die Betrachtung der freien Natur auf den studierenden Jüngling habe.

Leider traf Günther, der ausser dem Verlust einer kurz nach der Geburt 1817 verstorbenen Tochter von schweren Schickungen bis dahin verschont geblieben war und in den glücklichsten Familienverhältnissen gelebt hatte, d. 8. Febr. 1823 ein so schwerer Schlag, dass er nach der Versicherung des ihm eng befreundeten Bollmann denselben nie ganz verwand. An diesem Tage starb nämlich seine kaum 26jährige Frau und hinterliess ihm 3 unerzogene Kinder, von denen das jüngste am Begräbnisstage der Mutter die heilige Taufe empfing.

Im Osterprogramm von 1823, dem er eine in dieser Zeit der Trauer geschriebene lat. Abhandlung *de vera sermonis Homerici indole* vorangeschickt hat, gedenkt er dieses Verlustes mit den Worten: „*Praematura nec opinata dilectae conjugis morte acerbissimo dolore ingentique luctu percussus, omni, qua gaudebam, animi alacritate atque hilaritate subito orbatus sum.*“

Nachdem die Erweiterung der Anstalt ein halbes Jahr bestanden hatte, konnte Günther im Herbstprogramm von 1823, dem ein kurzer lat. Aufsatz über Cic. Off. L. 1. c. 32 vorangeschickt ist, im Eingange zu den Schulnachrichten sagen: „Immer mehr und wenn auch langsam, doch, wie wir hoffen, um so sicherer, nähert sich durch die gnädige Fürsorge unserer oberen Behörden und durch die wohlwollende Mitwirkung des Publicums unser Gymnasium einer höhern Stufe der Vollkommenheit, und bald glauben wir bei Fortdauer so freundlich zusammenwirkender Kräfte das Ziel erreichen zu können, wo erst die Idee einer die ganze Jugendbildung möglichst umfassenden Bildungsanstalt in's volle Leben treten kann. Schon ist es uns unter so günstigen Umständen gelungen, manche störende Elemente zu entfernen, mehrere Unebenheiten auszugleichen und die beste Hoffnung für weiteres Gelingen zu fassen; noch bleibt aber Vieles zu thun übrig.

und wir können und werden nicht eher ruhn, bis wir durch alle Theile der Jugendbildung diejenige Harmonie festgestellt haben, ohne welche die Idee eines Gymnasiums auch im glücklichsten Falle doch nur ein glänzender Irrthum ist.“

Aus der folgenden Ausführung ergibt sich, dass Günther, wie sehr er bemüht war, das humanistische Element gründlich und umfassend in der Anstalt zur Geltung zu bringen, doch von jeder engherzigen, einseitigen Auffassung entfernt war. Nachdem er dann das Verfahren bei Versetzung der Schüler geschildert hat, wobei die grösste Gründlichkeit und Collegialität herrschte, um das Vertrauen der Aeltern und Pfleger der Zöglinge zu gewinnen, macht er Mittheilung von einer untern Einrichtung, von der er schon manche sehr gute Wirkung mit Freuden bemerkt habe, nämlich von der Einrichtung halbjährlicher schriftlicher Censuren für die 5 obern Classen. Ob Günther auch diese Einrichtung in unserm Lande zuerst eingeführt, oder ob sie schon anderswo hier bestanden habe, kann ich im Augenblick nicht entscheiden.

Uebrigens waren die Censuren, welche Günther einführte, nicht die jetzt üblichen, worin für Betragen, Fleiss und die einzelnen Unterrichtsgegenstände blosse Nummern gegeben werden, eine Einrichtung, die sich durch Leichtigkeit der Ausführung und eine gewisse Vollständigkeit für untere sehr gefüllte Classen allerdings empfiehlt, aber auch leicht zu leerem Formalismus wird, wobei das für den Schüler Characteristische und Nöthige ungesagt bleibt. Er gab vielmehr und liess von jedem Schüler eine kurze Characteristik geben, worin alles Nöthige bemerkt war. Gewiss ist diese Art der Censuren sehr geeignet, mit der andern in Verbindung gesetzt zu werden.

Ich theile von den Primanercensuren, welche Günther Michaelis 1822 abgefasst hat, da sie zeigen, wie genau und wie wohlwollend, aber auch wie scharf er seine Schüler beurtheilte, hier einige mit: W. Elster aus Helmstädt, 16½ Jahre alt, 3 Jahre in der Classe. Rege und aufrichtige Theilnahme an Allem, wodurch eine recht weit umfassende Ausbildung des Geistes befördert und gesichert wird, unermüdlicher häuslicher Fleiss und eine nur selten unterbrochene Aufmerksamkeit während der Lehrstunden haben auch in dem letztverflossenen Halbjahre den schon bedeutenden Umfang seiner Kenntnisse nach allen Seiten immer noch beträchtlich vermehrt. Ausgezeichnet waren seine Fortschritte im lat. Styl, weniger leistete er in den deutschen Arbeiten. Vorherrschend scheint bei ihm die Neigung zum Studium der Sprachen, vorzüglich der alten, zu sein, und wir haben Ursache, ihn in dieser Neigung zu bestärken. Damit er aber die nicht gemeinen Erwartungen, die wir in dieser Hinsicht auf ihn gesetzt haben, alle und ganz erfüllen möge, bitten wir ihn, gegen einen gewissen Hang zur Flüchtigkeit, Raschheit und Zerstreuung auf seiner Hut zu sein und stets lieber einen, den vorzüglichsten Gegenstand mit

allem Ernste verfolgend, mehr in die Tiefe zu gehn, als jeder, wenn auch interessanten Nebensache nachgehend, zu sehr in die Breite und Weite zu arbeiten. Sein Betragen war in jeder Hinsicht lobenswerth.

H. Ahrens aus Helmstädt, 13 Jahre alt, 1 Jahr in der Classe, schreitet in allen Gegenständen des öffentlichen Unterrichts, in Wissenschaften wie in Sprachen rasch und sicher vorwärts und wird das Ziel seines Strebens, das er sich hoffentlich nicht zu nah und zu niedrig gesteckt hat, bei angestrengtem Fleisse und gewissenhafter Benutzung der ihm verliehenen Kräfte sicherlich mit Ehren erreichen. Auf seine Handschrift, die immer noch schlecht ist, hat er durchaus noch mehr Fleiss und Sorgfalt zu verwenden. Mit seinem Betragen hatten wir Ursache im Ganzen wohl zufrieden zu sein; nur hüte er sich vor der Neigung, überall, auch bei geringfügigen Kleinigkeiten, sich rechtfertigen zu wollen.

X. X., 18½ Jahre alt, 2 Jahre in der Classe. So gern wir ihm auf der einen Seite die Versicherung geben, dass er in einigen Lehrgegenständen, besonders in der Kenntniss der lat. und der früher von ihm weniger beachteten griechischen Sprache beträchtliche Fortschritte gemacht hat, ebenso dringend müssen wir auf der andern Seite ihn auffordern, auch allem Uebrigen, was durch häuslichen Fleiss oder in dem öffentlichen Unterricht gelernt und geübt werden soll, eine gleiche Aufmerksamkeit zu widmen und überhaupt seine Kräfte gleichmässiger und ernstlicher für wahre Geistesbildung anzustrengen. Denn gar sehr irren würde er sich, wenn er etwa glauben sollte, auch nur in irgend einem Stücke denjenigen Umfang, die Gründlichkeit und die Sicherheit der Kenntnisse erlangt zu haben, die man mit Recht von seinen Jahren und seinen Fähigkeiten erwarten könnte. In seinem Betragen, das im Ganzen gesetzmässig war, missfällt eine gewisse selbstgefällige Sicherheit bei grosser Unkunde oder Vernachlässigung der gewöhnlichen Formen des gesellschaftlichen Lebens.

Es beabsichtigte Günther, Michaelis 1823 auch das Griechische in Quarta einzuführen, er hatte deswegen für das folgende Semester 2 Stunden zunächst dafür in dem Lectioneplane angesetzt und erklärte sich darüber gegen das Consistorium d. 21. Aug. 1823 also: „Der Hauptgrund zu dieser Bitte liegt in der anerkannt grossen Schwierigkeit, welche Anfänger in der Erlernung dieser reichen und vielgestaltigen Sprache finden; die nächste Veranlassung gaben aber die gegründeten Klagen, welche die Hauptlehrer von Tertia und Secunda über das Missverhältniss der Kenntniss und Fertigkeit ihrer Schüler in der griechischen und lat. Sprache führen.“ Das Consistorium genehmigte aber für den Augenblick die neue Einrichtung nicht, bis die 3 untersten Classen durch die fortgesetzte verdienstliche Bemühung der Lehrer so gehoben wären, dass der Unterricht der Nichtstudierenden in den 3 untern Classen als vollendet angesehen werden könnte; doch wäre man da-

mit einverstanden, dass in Tertia zum Griechischen noch einige Stunden hinzugefügt würden. So vermehrte denn zunächst Günther die griechischen Stunden in Tertia von 4 auf 6. Doch gab er die Sache nicht auf, und in dem Lectionsplan von Ostern bis Michaelis 1824 sind zum ersten Male 3 wöchentliche Stunden in Quarta für das Griechische angesetzt.

Uebrigens hatte Günther jetzt mit Ausnahme einer Stunde in Quarta sich auf Prima concentrirt, wo er wöchentlich 19 Stunden gab. Er sagt darüber bei Uebersendung des erwähnten Lectionsplans an das Consisterium, er wünsche wenigstens noch einige Zeit die Schüler der ersten Classe in denjenigen Unterrichtsgegenständen, worin sie als Primaner einer Gelehrtenschule noch weiter fortschreiten müssten, namentlich in der gründlichen, sichern und gewandten Kenntniss der lat., griech. und deutschen Sprache und Literatur allein und vorzüglich zu beschäftigen, und er übernehme daher sehr gern einige Stunden mehr. Ausserdem erklärte er den dem Abgange zur Universität zunächst stehenden 3 oder 4 Primanern in ausserordentlichen Stunden unentgeltlich einzelne Dialogen des Plato, Idyllen des Theocrit, Oden des Pindar, eine Tragödie des Aeschylus, Komödien des Aristophanes und im Lateinischen den Tacitus und Juvenal, so dass auf diese Weise gewisser Massen eine Selecta gebildet ward. Auch suchte er durch Mittheilung ausgezeichnete neulateinischer Schriften von Muret, Ernesti, Ruhnken u. s. w. seine Schüler an geistreiches und wahrhaft classisches d. h. richtiges, elegantes und dabei leichtes und gefälliges Latein zu gewöhnen.

Die seit Michaelis 1823 zur Universität abgehenden Braunschweigischen und zum Theil auch Preussischen Schüler hatten alle das vorgeschriebene Abiturientenexamen bestanden.

Bei dem Osterexamen der 3 obern Classen 1824, zu dem Günther durch eine lat. Abhandlung: *Explanatio loci Herodotei de θείῳ Φθονερώ* einlud, hielt der erwähnte Primaner W. Elster, später ein sehr verdienter, aber früh gestorbener Lehrer zu Holzminden, eine griechische Rede: *Ἐγκώμιον τῆς Ἑλλάδος*, Eichel aus Harbke eine lat. Rede *de Augusto ejusque aetate*, und Reinbeck aus Schöningen eine deutsche: Ueber den hohen Werth wahrer Freundschaft. Alle drei Reden waren eigene, unveränderte Arbeiten.

Leider hören damit die ausführlichen Programme Günther's auf.

Es berührte Günther höchst schmerzlich, und auch wir müssen es bedauern, dass die Bestreitung der Druckkosten für fernere ausführliche Programme abgelehnt ward. Zu dem Herbstexamen konnte Günther nur durch die Helmstädter Zeitung einladen, und die beiden letzten Programme enthalten nur den Lectionsplan und die nothwendigen Schulnachrichten. Er bedauert in dem Osterprogramm von 1824, nicht ausführliche Nachrichten über den

den Grund der im Lectionsplan gemachten Veränderungen geben zu können, weis't, womit er schon in den vorigen Jahren zu kämpfen hatte, ungehörige Zumuthungen der Aeltern bei der Versetzung der Schüler zurück, da die, welche nicht zum Studiren bestimmt wären, jetzt volles Genüge in den 3 untern Classen fänden, und das Vorrücken nach oben immer schwieriger werden müsse, und schliesst mit den sehr beherzigenswerthen Worten: »Dahin geht unser Aller Streben, dass eine gesunde, kräftige und schöne Blüthe auf der obersten Stufe der Gymnasialbildung sich zeige, und dies Streben ist von der Ueberzeugung unterstützt, es sei besser, den Lehrstoff durch mehrere Classen zu vertheilen, als ihn in einer oder zwei Classen zu überhäufen und dadurch dem Lernenden endlich lästig zu machen. Die Classen, auch die obern und obersten zu füllen, ist leicht; aber mit voller Ueberzeugung spreche ich es aus: wo die Prima und Secunda eines Gymnasiums, sei es einer Stadt von 6000 oder von 60,000 Einwohnern, mit 70 und 80 Schülern angefüllt ist, da herrscht irgendwo ein ganz verderblicher Irrthum.«

Ostern 1825 hielt August Uhde aus Königsutter, später Schulrath und verdienster Prof. am Collegium Carolinum zu Braunschweig, der Michaelis darauf mit dem Zeugniß der Reife ersten Grades für das acad. Studium der Mathematik und der Sprachen die Anstalt verliess, eine lat. Rede über das Studium der Sprachen als die beste Grundlage höherer Geistesbildung, ferner Christian Schuster aus Niedererxleben eine deutsche Rede über den grossen Einfluss wahrer Freiheit und politischer Grösse eines Volks auf seine geistige Bildung.

Der treffliche spätere Philologe Wilh. Schneidewin, ein geborner Helmstädter, declamirte damals den 70sten Geburtstag von Voss.

Was die Frequenz des Gymnasiums betrifft, so belief sie sich im Sommersemester 1822, als Günther sein Amt hier antrat, auf 324 Schüler, davon 16 in Prima, 20 in Secunda, und so in allmählich steigender Zahl Michaelis 1825 auf 385, darunter 84 Auswärtige zum Theil aus bedeutender Entfernung.

Wie aus dieser steigenden Zahl besonders der auswärtigen Schüler erhellt, hatte das Zutrauen zu der Anstalt bedeutend zugenommen, und dieselbe hatte durch den bei der hinreichenden Classenzahl möglich gewordenen rechtzeitigen Anfang der Lehrgegenstände, vorzüglich der alten Sprachen, durch die gesteigerten Ansprüche an die obern Classen, vor Allem durch die freudige, hingebende Thätigkeit des durch ein im Ganzen vortreffliches Lehrercollegium unterstützten Directors einen hohen Grad der Vollendung erreicht. Es hatte nach verschiedenen Seiten hin viel Mühe gekostet, diese Erfolge zu erreichen; aber seine beiden Grundsätze: *„Nunquam retrorsum“* und *„non multa, sed multum“* hatten sich bewährt. Auch die Handhabung der Disciplin und die sittliche Leitung wird ihre eigenthümliche Schwierigkeit gehabt haben, ohgleich, wo auf einer Schule reges wissenschaftliches

Leben und Streben ist, auch in dieser Hinsicht schon Vieles gewonnen oder doch erleichtert ist. Wenn man den Geist bedenkt, der in jenen Jahren auf den Universitäten im Guten wie im Schlimmen herrschte und der auch auf die meist ziemlich gefüllten obern Classen der Gymnasien sich verpflanzte, so wird man Erscheinungen nicht auffallend finden, die jetzt fast nicht mehr vorkommen. Auch in Helmstädt zeigte sich diess. Es kam z. B. in jenen Jahren ein Pistolenduell zwischen Primanern vor, wobei der durch seine Wandlungen auf dem politischen und religiösen Gebiete bekannte H. v. Florencourt, welcher sich einige Zeit hier befand, nicht unerheblich verwundet wurde. Obgleich im Ganzen gegen seine Schüler sehr freundlich und gegen die Primaner in einem Masse liberal, die bei jedem Andern bedenklich gewesen sein würde, wusste doch Günther in solchen Fällen mit grosser Entschiedenheit und Schärfe zu handeln.

Vorzüglich zeigte sich seine gewinnende Persönlichkeit und seine Gabe, der Schule auch nach Aussen ihre Bedeutung zu geben, bei den öffentlichen Prüfungen, die für Stadt und Umgegend eine Bedeutung erhielten, wie mit ein Gleiches anderswo nicht bekannt geworden ist. Es giebt hierin allerdings einen verwerflichen Schein, es giebt aber auch eine Berechtigung, die sehr wohl ansteht und einer Anstalt sehr förderlich ist.

Natürlich machte sich seine grosse Begabung und das hohe Ansehn, welches er genoss, wie in allen Beziehungen seiner amtlichen Thätigkeit, und zwar, wie man sagt, oft nicht ohne nothwendige Schärfe, so auch in den sonstigen Lebensverhältnissen geltend. Es war besonders bis zum Tode seiner Frau gern in Gesellschaft und dann voll Frohsinn und Witz, nicht selten in der scharfen Weise seiner Lehrer Schleiermacher und Wolf. Sein freies, sicheres Wesen und seine überlegene Bildung wirkte eben so entschieden auf Vornehmere, wie seine herzgewinnende, eingehende Freundlichkeit ihm die Liebe der Niedrigern gewann. Hervorstehend waren in seinem Character die innige Liebe zu seinen noch lebenden Aeltern und Angehörigen in der Heimath, die er, so oft er konnte, besuchte, ein inniger Sinn für Familienleben und Jugendfreundschaft, Wohlthätigkeit in aller Stille an Schülern und Andern geübt, und ein nie rastendes Streben, talentvollen Jünglingen sich fördernd und hülfreich zu erweisen. Auch als philologischer und pädagogischer Schriftsteller genoss er eines bedeutenden Rufes. Mehrere von seinen Schriften hatte er schon vor seiner Berufung nach Helmstädt verfasst, mehrere erschienen während seiner hiesigen Wirksamkeit und waren zum Theil ganz besonders aus den nächsten Bedürfnissen der Anstalt hervorgegangen und in Verbindung mit seinen Amtsgenossen verfasst. *)

*) Die Schriften Günther's ausser seinen schon genannten Helmstädter Programmen

Dieser ganzen schönen Wirksamkeit machte ein nach menschlicher Ansicht vorzeitiger Tod ein Ende. Günther, der seit dem Tode seiner ersten Frau sehr zurückgezogen gelebt hatte, verheirathete sich d. 10. Oct. 1824 wieder mit Caroline Wagner, einer Tochter des Oberamtmanns Wagner zu Grossmöhlingen. Aber die Gesundheit und der Frohsinn des Mannes, der in der Blüthe des männlichen Alters gesund, kraftvoll und lebensfroh nach Helmstädt gekommen war, schwand immer mehr, und ein Nervenfieber machte d. 29. Nov. 1825 trotz der aufopferndsten Pflege der Gattin seinem Leben ein Ende. Nur um einige Monate war ihm ein fast schwärmerisch geliebter Jugendfreund und früherer Collegé, der Prof. und Director der Ritteracademie zu Lüneburg Sachse, vorangegangen, dessen Tod ihn tief erschütterte. Die Kunde von Günther's Tode erregte in Helmstädt eine so allgemeine und tiefe Trauer, wie es wohl selten vorkommt; aber auch in weitem Kreisen, da er mit den bedeutendsten Philologen und Pädagogen Deutschlands in Verkehr gestanden hatte, die allgemeinste Theilnahme. Am 2. Dec. 1825 früh Morgens ward sein Leib zur Erde bestattet. An seinem Sarge redeten in dem grossen Auditorium, wo sich die Lehrer und Schüler, die sämmtlichen Behörden der Stadt und eine grosse Anzahl Bürger versammelt hatten, der Generalsuperintendent Ludewig und der Conrector Schedel; der Trauerzug bewegte sich unter grossem Gefolge durch die Stadt, und unter dem Gesange der Schüler schloss

und einigen Aufsätzen und Recensionen in verschiedenen Zeitschriften sind folgende: Ueber den histor.-geograph. Unterricht. Ein Sendschreiben an Dr. F. A. Krummacker. Leipzig. 1812. 4. *De usu praepositionum apud Homerum. Epist. ad F. A. Wolfium.* Hal. Sax. 1814. 4. — Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Griech. 1. Curs. 4. Ausg. 1826. 2. Curs., ebendasselbst. 2. Aufl. 1820. — Deutsch-griech. Wörterbuch zu beiden Cursen. 2. Aufl. 1819. — *Athenaeum*, humanistische Zeitschrift, herausgegeben von Fr. Günther und Wilh. Wachsmuth. 3 Bde. 8. Ebendas. 1816—18. Darin von Günther: 1) Ueber den *Accusativus cum Infinitivo*. 2) Beitrag zur Interpunction in Bezug auf die lat. Sprache. 3) Bemerkungen über Stellen in *Virgil's Aeneis*. 4) Ueber die homerischen Gleichnisse. 5) Anwendung des etymol. Grundsatzes der griech. Sprache auf die deutsche. 6) Ueber einige grammat. Eigenheiten des Taciteischen Stils. — *Cornelius Nepos. Textu recognito. selectis aliorum suisque notis maximam partem grammaticis illustr.* G. F. C. Günther, Ibid. 1820. 8. — Abriss der allgem. Geschichtsgrundlage für den Unterricht auf Gymnasien. Helmstädt 1824. 8. — Kurzgefasste deutsch-lat. Grammatik. Halle 1824. 8. — Deutsches Lesebuch für die mittlern Classen der Gymnasien, herausgegeben von den Lehrern des Gymnasiums zu Helmstädt. 2. Aufl. 1825. — Griech. Elementarbuch für die ersten Anfänger, herausgegeben in Verbindung mit Dr. Elster und Dr. Francke. Helmst. 1824, 8. — *C. Cornelii Taciti Germania. Textu recognito cum variet. lect. et brev. tum aliorum tum sua adnotatione edid* G. F. Günther. Helmst. 1826. 8.

sich das Grab. Sein Freund Bollmann hielt ihm am folgenden Sonntag eine ergreifende Gedächtnisspredigt. Gott aber hat auf seine kurze Wirksamkeit in Helmsstadt, und mehr, als es Menschen erkennen und ermessen können, einen langen, reichen Segen gelegt. —

Erster Anhang.

Examina instituta.

Es sollen laut Fürstl. Ordnung jährlich 2 *Examina* gehalten werden, eines von dem *Visitatore Generali scholarum* im Herbst, und eines vor dem zeitigen H. Superintendenten um Ostern aus. Das erste ist zwar allezeit, wenn ein *Inspector Generalis* gewesen, gehalten, aber auff keine gewisse Zeit, und ist zuletzt fast allezeit im December erst angestellet; das Superintendentenexamen ist aber in denen 38 Jahren, die ich Johann Hummel nummehr an der Schule gewesen, nur 6 mahl gehalten worden. Und wenn kein *Inspector Generalis* gewesen, haben wir oft in etlichen Jahren gar kein Examen gehabt. Wann Examen sollte gehalten werden, hat sowol der *Inspector Generalis* mit dem zeitigen H. Superintendenten es vorher als auch dem raht *communicirt*, und sind wegen des tags schlüssig geworden, wobey es dann oft gekommen, dass, weil der eine oder der andere theil ist verhindert worden, das Examen so weit hinausgesetzt worden. Ist nun der *terminus* beschlossen gewesen, ist es dem *Rectori* 8 oder auch wol 14 tage vorher durch den *Inspectorem Generalem* oder Superintendent angedeutet worden, damit sie ihre *catalogos lectionum habitaram* gegen solche Zeit verfertigen und nebst denen *catalogis discipulorum* in jeder *classe* zur Hand haben konten, nebst denen *gravaminibus*, so sie vielleicht vorzubringen.

Den *catalogum discipulorum* habe ich tages vorher hinbringen müssen und bin gefragt, wie eines jeden *ingenium* beschaffen, wie er in *pietate*, *moribus* und *litteris* sich verhielte, ob er auch lust etwas zu thun, welches sie dann alle mahl mit gewissen *signis* bei ihre nahmen gezeichnet, und in *examine* sich darnach gerichtet, auch bey schliessung des *examinis* den folgenden tag oder Nachmittags darauff die fleissigen ferner *animiret*, den andern aber nach gelegenheit zugeredet.

Wann nun der angesetzte *terminus examinis* gekommen, hat tages zuvor der *Inspector generalis* durch den *Collegam infimum* dazu *invittren* lassen den Superintendenten, die beyden H. Prediger und den ältesten regierenden Burgemeister und selbigen ersuchen lassen, aus dem *Corpore Senatus* etliche dazu zu *deputiren*. Ein solches hat auch der zeitige Superintendent durch den *auditum* ge-

than, wenn er *examen* halten wollen, worauff sie sich zusammen auff dem *saal* hause versamlet und mit einander nach der Schule gekommen, zuerst sich nach der *prima classe* gemacht, hei welcher Eintritt das „*Veni sancte Spiritus*“ gesungen worden. Nach welches endigung der, der das *examen* angestellet, eine kleine lateinische rede gethan und zuletzt den Rectorem, der auff dem Catheder, und seine Collegen, die neben demselben zusammen stunden, angeredet, worauf der Rector in einer kurtzen rede geantwortet und das *Examen* mit seinen Schülern angefangen. Wenn der Rector seine rede zuvorgeendet, setzten sich die H. *Visitatores* und die Schüler nieder, und die Collegen in den andern stuben begaben sich nach ihren *auditoriis*.

Hierauff ersuchte der Inspector *Generalis*, auch der H. Superintendent in seinem *examine* die anwesenden Herrn, sich in die andern stuben zu vertheilen, und gab ihnen die *catalogos lectionum* in solchen *auditoriis* mit, wobey es denn gemeinlich gekommen, dass, wenn Probst Rittmeyer gegenwärtig gewesen, er in Tertia nebst noch einem Herrn *examiniret*, der andere Prediger in der euen untersten stube und die andern in des *Baccalurei* stube. Sind Herrn genug vorhanden gewesen, dass wer in *prima* verbleiben können, ist der Inspector *generalis* oder Superintendent auch unterdessen in die andern stuben herumgangen und hat entweder zugehöret, was vorgangen, oder selbher auch wol unterweilen gefragt.

Wenn der Rector aus seinen *lectionibus* nach gelegenheit der Zeit entweder aus allen etwas oder nur aus etlichen *examiniret*, ist dem *Conrectori* befohlen, sein *examen* anzufangen. Wann es gegen 11 Uhr gekommen, sind die andern Herren aus den andern stuben wieder in *primam* gefodert, und nachdem dem *Conrectori* befohlen, aufzuhören, hat der Inspector oder Superintendent mit einer rede geschlossen, und sind die sämtlichen Herrn unter dem gesange der Schüler in *Tertiam classem* gegangen, alwo vorher die *discipuli* dimittiret, und hatt der *primarius Visitor* von denen andern Herren *relation* eingenommen, wie sie es in denen *auditoriis* gefunden, und was sie vielleicht angemercket, welches zu *emendiren*. Hierauff sind die Collegen, erstlich der Rector allein, und hernach die sämtlichen Collegen mit hinein gefodert, und von uns vernommen, was wir vielleicht zu klagen hätten, so wol wegen unserer Salarirung, oder sonsten. Was vielleicht zu *emendiren* vorgebracht, darüber hat uns der *primarius Visitor* allein, wenn er nachmittages wiedergekommen, gehöret und Verordnung gemacht. Und ist also dieser Morgen und das *soleenne examen* geschlossen.

Nachmittages ist der *primarius Visitor* allein wieder kommen, hat ein *exercitium in prima* und *tertia proponiret*, und unterdessen die *discipuli* ein solches in gegenwart ihrer *Praceptorum* gemacht (worauf sonderlich der Rector in beyden stuben müssen achtung geben), ist er in die untersten beiden stuben ge-

gangen, hat die Kinder etwas *tentiret* und sie zu fernerm fleisse und Gottesfurcht angemahnet und hernach sie *dimittiret*. Ist Zeit übrig gewesen, ist er wieder in *primam* und *tertiam classem* gekommen, hat die *exercitia* durchgesehen und gleichfalls nach gethauer Vermahnung das *examen* völlig geschlossen, wobey Er insonderheit dieselben ernstlich vermahnet, über welche von den *Praeceptoribus* vielleicht geklaget.

Ist vielleicht einer oder der andere von denen *discipulis* gewesen, der etwas *elaboriret* oder eine *orationem Ciceronis memoriret*, ist solcher entweder in *ipso publico examine* in gegenwart der andern Herren gehöret oder den nachmittag darauff oder folgenden Morgen in gegenwart des H. *primi Visitatoris* und sämtlicher *Praeceptorum*. Ist es in *ipso solenni examine* geschehen, ist nur eine *pars orationis recitiret* worden, damit sie die *pronunciation* hören, und die Zeit nicht allein damit zubringen dürfen.

Zweiter Anhang.

*Scholae Helmstadiensis Collegae. *)*

Rectores.

Mag. Jost. — Erasmus Hillifeldius 1542 und 1543. — Joachim Quenstedt 1544. — Joachim Krell 1544. — M. Basilus 1548. — Ludolph Hencke. Helmst. 1548. — Ludolphus Henning Kalen 1549. — Conradus Jani 1556. — Alphardus (Alferdes) wohl von 1556—1566. — Henricus Wever 1567—69. — Samuel Ursinus 1569. — Henricus Oenoxylus, alias Wienholtz. *Hic subscripsit formulae concordiae* 1570. — M. Zacharias Rennenberg 1582. aet. 50 J. — Jodocus Stolten 1583. — Theodoricus Schönemann 1585. — M. Andreas Groven alias Gryphenius 1586. — Reinerus Fabricius 1592. — M. Nicolaus Volcerus 1593. — M. Petrus Mebesius 1594. — M. Henricus Penius 1595. — Andreas Haselhorst 1598. — M. Jacobus Müller 1602. — M. Petrus Cannemann 1614. — M. Simon Strubius Gardeleg 1616. — Johannes Rennerus 1617. — M. Henaing Brösenius, Bockem 1619—1620. Später Abt v. Michaelstein. — M. Marcus Buchholtz, Quedlinb. 1621—28. Ward Past. zu Waterleben. — M. Joh. Heinsius 1628, bisher evang. Pastor des Klosters St. Ludgeri. — M. Joachimus

*) Meist nach dem Schulbuche mit Ergänzungen aus Lichtenstein und den Schulacten des hiesigen Stadthauses.

Breslovius 1630. — Nicolaus Wilrich Giessensis 1635—1664. — M. Antonius Guernerus Cuno, Brunsv. 1667. — Johannes Hummel 1668—1712. † 29. Apr. 1714. — Mag. Weber 1712—14, Rector adj. — Knigge — Mag. Würtzler 1716—17. — Jul. Franz. Duve 1718. — Joh. Prosper Röss 1723—1750. — M. J. P. Miller aus Ulm 1750—54. — M. Conr. Nahmmacher 1756—59. — Dr. J. Franz Wagner aus Ulm 1759—1762. — Aug. G. Mirus aus Braunschweig 1762—68. — Wilh. Theod. C. Alberti 1769—1771. — M. Aug. Wilh. Ferber aus Sampleben 1772. — Joh. Bernhard Ballenstedt 1773—74. — Ant. Aug. H. Lichtenstein 1775. — M. Fr. Aug. Wiedeburg 1778—79.

Conrectores.

Christoph (?) Singelius 1542—43. — Joachim Quenstedt 1543—44. — Andreas Pontius 1548. — M. Andreas Pouchenius 1548. — Henricus Wever 1560—67. — Johannes 1568. — Conradus Eisenbüttel 1569. — Henricus Oenoxylus 1569. — David Fabricius 1570. — Laurentius Meyer 1571. *Hic subscripsit formulae concordiae.* — Johann Hampe 1582. accep. 39 fl. — Hermannus Gieseke 1584. — Johannes Camlah 1593. — M. Samuel Langius 1599. — M. Joachimus Oppermann, Hildes., 1614. — M. Marcus Buchholtz 1616. — M. Henricus (Henning) Braesenius 1618. — M. Antonius Peitmann 1620. — Eberhard Winterkampff 1621. — Burchard Spanhaken, Neoburg. *gratis docuit* 1631. — Henricus Buxberg 1638, (*ab anno 39 ad 52 nullus fuit conrector*). — Joh. Georg Kettebbeil 1652. Schon Weihnachten desselben Jahrs als Rector nach Gardelegen gerufen. — Zacharias Heinemann 1654. Ward Subconr. in Hannover. — Joh. Kesselhut, Helmst. 1655. — Henning Koch, Helmst. 1659. — M. Christ. Wilh. Calenius 1662. — M. Antonius Guernerus Cuno 1663. — Joh. Hummel 1667. — Hermann Höpfner, Wunstorf. 1668. — M. Christ. Papen, Wolfsburg. 1671. — Henricus Winter, Helmst. 1674. — Petrus Wendelinus Wunnenburg, Helmst. 1677. — Bernhard Betcke, Müccarensis 1678. Ging 1680 als Conr. nach Schöningen, ward Mader's Schwiegersohn und 1695 als Rector nach Aurich berufen. — Andreas Nebershausen, Helmst. 1681. — Joh. Jac. Severin, Aharolzensis 1686—1702. — Joh. Friedr. Hagemann, Hildes. 1702 † 1733. — Joh. Christoph Schünemann 1733 † 1762. 1762—69 fehlte der Conrector. — M. Aug. Wilh. Ferber 1769. — Joh. Christ. Tim. Toegel 1772—76. — Schulze 1776—77. — H. Conr. Ballenstedt 1777—79. Ward Pastor in Bornum.

Cantores.

Paskenn 1542. — Joachim Krell 1543—44. — Johann Kock 1544. — Joh. Büddecker 1548. — Christianus Bebelius 1549. — Bastian 1561. —

Calvörde 1562—65. — Johannes 1566 aus Salzwedel — 1569. — Dav. Fabricius 1569. — Laurentius Meyer, Tangermünde 1569. — Ascanius Dyring 1570. — Andreas Groven alias Gryphenius 1571. Kam von Wittenberg. — Henricus Myller, *nomine molitoris* 1572, *subscriptit formulae concordiae*. — Henr. Schwigerus 1574, *subscriptit form. concord.* — Arnold. Grothausen 1582. — Godofredus (in den Acten Otto Sigfried) Harnisch 1593, ging 1594 als Cantor nach Wolfenbüttel. — Laurentius Freydanck 1594. — Petrus Fuhrmann 1595—98. — Henning Pabst 1598, im Schulbuch als Baccalaureus Pape genannt. — 1602 ein neuer Cantor angenommen, der Name ist unleserlich. — Mag. Conrad. Winter 1606 — Henning Tierlir aus Seesen, stud. theol. 1619. — Martinus Gisenius 1620, stud. theol., ward Prediger. — Valentinus Doering aus Rossleben 1621. — David Leibius 1629—31, ward Cantor zu Wolfenbüttel. — Georgius Röserus 1632, ward Prediger zu Runstätt und bat, beide Stellen bei den schlechten Kriegszeiten und unsichern Pfarreinkünften zugleich verwalten zu dürfen. — Christian Nicolai 1636. — Joh. Carstenius, Bocnem. 1637. Joh. Kalmbach, Obsfeld. 1639. — Aug. Riese, Gothan. 1644. — Henning Holdefreund, Helmst. 1646, rechtfertigte sich, von seinen Schülern (Chor) wegen Cassenverwaltung verklagt, 1659 gegen den Rath und ging 1662 als Cantor nach Wolfenbüttel. — Basilius Hoffmann 1662 aus Thüringen, bisher Cantor in Neuhaldensleben, ging 1672 als Cantor an die Catharinenschule zu Braunschweig. — Friedr. Oppermann, Hild. 1672, stud. theol., ward 1675 Prediger — Caspar Arnold Grumprecht, Hild. 1676, bisher Cantor in Alt-Brandenburg, ward 1679 als Capellmeister nach Aurich berufen. — Conr. Koch, Bocnem. 1679, bisher Cantor zu Alfeld, ging 1697 nach Aurich. Joh. Thom. Buhler 1697, stud. phil. † 1747. (*In hoc Cantore mutatio classium facta est, et Subconrector Schrader et successor ejus Hagemann hujusque successor Hotop locum et classem superiorem accepere, consentiente Consistorio Guelpherbytano*. Schulbuch). — J. H. Henne, stud. theol. 1748—1762, ging als Cantor nach Celle. — Bis 1766 Vacanz. — Joh. Fr. Mahrenholtz, bisher Cantor zu Neu-Haldensleben 1767 † 1772. — J. C. Kupfer, Cand. theol. aus dem Stolbergischen 1772, ging ab 1779. — Ant. Franz H. Ahrens aus Braunschweig 1779—1823.

Quarti Collegae, olim infimi, dicti Baccalaurei, sed ab anno 1661
Subconrectores.

Werner Krüger † 1566. — Jürgen de Scholdener 1567. — Matthaeus Judex 1569, angenommen, aber zu lange ausgeblieben und wieder entlassen. — Asche Büring 1569. — Bertold Süssfleisch 1570. — Joh. Goedecken, *Organista et infimus* 1571, *subscriptit formulae concord.* — Joh. Martens 1572. — Mich. Mirus 1585. — Joh. Martens 1587. *Custos etiam factus templi et simul praeter Baccalaur.* *Mirum docuit in schola.* — Laur. Freidanck 1793, zu Wolf. examinirt und confirmirt durch Basil. Sattler. — Henning

Pape 1594 aus Osterwiek. — Joh. Boedicke 1598. — Henning Scultetus (Praetorius) aus Helmst. Ward zum heiligen Ministerium zu St. Ludgeri erfordert, 1610. — Joh. Lipsius, Schweinfurtensis 1619. — Joh. Friccius (Friederici) aus Alvensleben 1621. — Henr. Ludovicus 1625. — Georgius Raeserus 1629, seit 1632 Cantor. — Henningus Krüger, Helmst. 1632. — Sylvester Zimmermann 1634. — Joh. Palemann 1636. — Henr. Buxberg 1637. — Georgius Herbert 1639. — Joh. Densdorf 1640. — Hieron. Becker, Erfurt. 1644, zog nach Halberstadt. — Andreas Rabe 1649 aus Sondershausen, ward Prediger im Magdeburgischen. — Christoph Rabe, Bruder des vorigen, ward Prediger. — Caspar Tenner 1654. — Joh. Hummel, Helmst. 1660. — Joh. Conr. Axt 1667—69. — Henr. Winter, H. 1669. — Petrus Wendeling Wunnenburg, Helmst. 1674. — Bernh. Betcke Moeccarens. 1677. — J. J. Severin, Aharolzensis 1678. — Georg Franciscus Giesecke, Helmst. 1686. — Lud. Mevius, Bertensl. 1688. — Chr. Gab. Uffel, Northeim. 1692. — Balth. Justus Schrader, Hildes. 1695, ging 1698 nach Aurich. — Joh. Fr. Hagemann, Hildesh. 1698. — Val. H. Hotop, Helmst. 1702 † 1751. — M. Carl Christ. Wewetzer 1731—54, ward Prediger. — Dietr. Christoph Wegener 1755—63. — Ferd. Bernhard 1763—74, ward Prediger in Wolsdorf. — Joh. Rud. Alberti 1774—94. — M. J. Aug. Pirscher 1794—1809, Prediger in Launing.

Baccalaurei ab anno 1661.

Joachim Rieke, Seggerd. 1661. — Chr. Wilden, Helmst. 1667. — Aug. Clusman 1669. — Bernh. Betcke 1674. — Henr. Knigge, Helmst. 1677. — Conr. Koch, Boenem. 1677. — Joh. a Sand, Brandenb. 1678 † 1680. — Herm. Steph. Kapper, Helmst. 1680. — Joh. Gercke, Helmst. ging 1684 nach Wolfenbüttel. — Franz Georg Giesecke, Helmst. 1684. — Lud. Mevius 1686. — Joh. Cruse, ging 1704 nach Wolfenbüttel. — Andr. Christ. Wieseler aus Schöppenstedt, † 1714. — Herm. Eicke, ein convertirter kath. Priester, ward im folgenden Jahre Pedell bei der Universität. Er unterschreibt sich *phil. et theol. Baccalaureus, olim presbyter et vocatus pastor*. — Casp. Jac. Dieteborn, bisher Schreib- und Rechenmeister in Zellerfeld 1715 † 1720. — Joh. Casp. Riese, Schreib- und Rechenmeister zu Wolfenbüttel, † 1726. — Dietr. Chr. Wegener, bisher Primaner 1726. — Joh. Fr. Drude 1755, ward 1772 Küster zu St. Stephan. — Joh. Rud. Alberti, Cand. theol., Bruder des frühern Rectors, ward 1774 Subconector. — Joh. G. Fr. Schramm, Cand. 1775—1809, † 1814. —

Verzeichniss der Lehrgegenstände, die von Ostern 1861 bis dahin 1862 im hiesigen Gymnasium abgehandelt sind.

Prima. (Classenlehrer: Prof. D. Hess.)

I. Sprachen. A. Lateinisch. a. Horat. Carmm. I—IV. Bch. mit Auswahl und Carm. saec. (alle Oden wurden auswendig gelernt). 2 St. b. Cic. orat. pr. Milon. und darauf Quintil. 10. Bch. 3 St. c. Stilübungen nach Seyfferts Mater., Aufsätze, mündliche u. schriftl. Extemporalien und metrische Uebungen nach Seyff. Palaestr. Musar. 1. Thl. und nach Lindemanns Mater. 1 u. 2. Thl. d. Prosodik, Metrik und Orthographie. 3 St. Hess — Ausserdem wurden die Primaner zu Erklärungsversuchen latein. und griech. Schriftsteller und zum Vortrage von Reden des Demosthenes und Cicero, so wie zur Privatlectüre angeleitet. — B. Griechisch. a. Demosthen. 3 Olynth. Reden, die 1ste Philippische und die Rede vom Frieden im SHJ. b. Homer. Iliad. 1—5. Rhapsod. im WHJ. 4 St. c. Grammatik und Exercitien n. Rosts u. Wüstem. Anleit. 3. u. 4. Curs., im WHJ. Uebersetz. v. Corn. Nep. Miltiad. 1. St. Hess. — C. Deutsch. a. Allg. Stilistik des einfachen und zusammenges. Satzes; besondere Stilistik. poetische u. prosaische. 1 St. b. Uebungen im Disponiren, in Aufsätzen u. Vorträgen eigener deutsch. u. lat. Reden. 2. St. Hausdörffer. — D. Französisch. In Süpfles Chrestom. die episch. u. lyr. Stücke mit Auswahl; Gramm. nach Ploetz 2. Thl. (Lect. 58—72), wovon die zusammenhäng. Uebung. zu Exercitien dienten, mündl. Uebersetz. v. Schillers Mem. d. Marsch. Vieilleu.; von Zeit zu Zeit Extempor. 2 St. Petri. — E. Englisch. Shakesp. Rich. III. beend. u. v. Macbeth Act. 1—4; Exercitt. aus Schillers 30jähr. Kr. 2 St. Cunze. — F. Hebräisch. a. 2. Mos. 1—4. 1. Sam. 8—11; ausgew. Psalmen erklärt und auswend. gelernt. b. Wiederholung der Formenlehre und d. Wichtigste aus d. Syntax nach Gesen.; Exercitien aus d. Ev. Matth. 2. St. Knoch.

II. Wissenschaften. A. Religion. a. Geschichte der christl. Religion und Kirche n. Palmer. 2 St. b. Neues Testam. Ev. Matth. zu Ende. 1 St. Kelbe. — B. Mathematik. a. Geometrie: Stereometrie und ebene Trigonometrie nach Kambly; eine Stunde wurde zur Wiederholung der Planimetrie und Lösung planimetr. Aufgaben verwendet. b. Arithmetik: Lehre von den einfachen u. quadrat. Gleichungen; Zins- und Rentenrechnung. 4 St. Dauber. — C. Physik: Die Lehre v. Schall; Grundlehren d. Chemie, Magnetismus und Electricität nach Schödlers Buch der Natur. 2 St. Derselbe. D. Geschichte. Das Mittelalter und das Reformationszeitalter nach Schmidt. 3. St. Cunze.

Secunda. (Classenlehrer: Oberlehrer Cunze.)

I. Sprachen. A. Lateinisch. a. Vergil. Aen. IV.—V, 123. Cicer. Laelius. 4 St. Cunze. b. Liv. XXII, 18. — XXIV, 5. 2 St. Knoch. c. Grammatik nach Zumpt, Exercitien nach Grotef. Mat. 2. Curs. 1. Heft und Extempor. 2 St. Cunze. d. Metrische Uebungen n. Lindem. 1. Th. 1. St. Derselbe. — B. Griechisch. a. Homer. Odyss. 17—19. Rhaps. incl. 2. Stund. b. In Jacobs Attik. Abschnitte aus Xenophon, Thucyd., Isokrat. und Demosthenes. 4. St. c. Grammatik nach Curtius: Syntax; Exercitien nach Rost und Wüstemann. 2. Cursus. §. 19—21. 1—6. 2 St. Derselbe. — C. Deutsch. Aufsätze, Uebungen im Disponiren und Declamiren. 2 St. Hausdörffer. — D. Französisch. a. Grammatik und Exercitien nach Plötz 2. Th. b. In Süpfles Chrestomathie I, 2—4, II, 1, 3, 6, 9. 2 St. Petri. — E. Englisch. a. Grammatik nach Lloyd. b. In Herrigs Handbuch Abschn. aus Smollet und Goldsm. 2 St. Cunze. — F. Hebräisch. Formenlehre nach Gesenius und einen Abschnitt aus dessen Leseb. übersetzt und memorirt. 1 St. Knoch.

II. Wissenschaften. A. Religion. Geschichte der christlichen Religion und Kirche nach Palmer. 2 St. Kelbe. — B. Mathematik. a. Geometrie: Lehre vom Kreise, Vergleichung des Flächeninhalts gradliniger Figuren, Proportionalität grader Linien und Aehnlichkeit gradliniger Figuren, Ausmessung des Kreises nach Kambly. Dauber. b. Arithmetik: Allgemeine Sätze über Potenzirung und Radicirung, Lehre von den Proportionen, der Cubikwurzelausziehung und Logarithmenrechnung nach Kambly. 3 St. Derselbe. — C. Physik. Einleitung, allgemeine Eigenschaften der Körper, besondere Zustände der Materie, Statik und Mechanik der starren Körper, Hydrostatik und Aerostatik nach Schödlers Buch der Natur. 2 Stund. Derselbe. — D. Geschichte. Alte Geschichte nach Schmidt. 2 St. Cunze. — E. Geographie. Polit. Geographie von Europa mit Ausnahme von Russland, Spanien, Italien und der türkisch-griechischen Halbinsel, dann Amerika und Asien nach Voigts IV. Cursus. 2 St. Petri.

Tertia. (Classenlehrer: Oberlehrer Knoch.)

I. Sprachen. A. Lateinisch. a. Caes. B. G. IV, 27 — VI, 8, mündlich und schriftlich übersetzt, erklärt und memorirt. 3 St. Knoch. b. Ovid. Metam. v. Siebelis lib. XI. Ceyx. u. Alcyone, Aescalus; lib. XII. Die Griechen in Aulis, Fama, Landung der Griechen, Cygnus, Festmahl bei Achilles, Kampf der Lapithen und Centauren, Caeneus, Periclymenus wurden meistens auswendig gelernt. 2 St. Hausdörffer. c. Grammatik und Exercitien nach Zumpt und Krebs. v. §. 231 bis zu Ende mündlich und schriftlich. Einübung latein. Sprüchwörter und Denkverse. 4 St. Knoch. — B. Griechisch. Grammatik nach Kühner. Die Conjugation auf μ und die unregelm. Verbe auf α , und Wiederholung der frühern Theile der Formenlehre. Exercitien aus Rost und Wüstem. 1. Cursus von §. 12 — 34. mit Auswahl; daneben mündliche Uebungen. Jacobs Lesebuch v. S. 63 — 151, mit einigen Auslassungen. Alles zugleich mündlich lat., dann schriftlich deutsch übersetzt und memorirt. 5 St. Knoch. — C. Deutsch. Aufsätze abwechselnd mit schriftlichen Uebungen in Orthographie und Interpunction; Lehre von den Wortlauten, Satz- und Interpunctionslehre. Im letzten Vierteljahre Leseübungen. 2 St. Declamirübungen und Erklärung der gelernten Gedichte. 1 St. Knoch. — D. Französisch. In Süpfles Lesebuch d. Anecdoten grösstentheils von den Fabeln und Parabeln 1 — 8; 11, 12; 16 — 18; 20; endlich von den Erzählungen 1, 3, 4; 7 — 9; 11; Grammatik u. Exercit. nach Plötz. 1. Thl., die unregelmässigen Verben u. die Regeln über den Gebrauch von avoir u. être. 2 St. Petri.

II. Wissenschaften. A. Religion. Bibelkunde (N. T. die Evangelien) verbunden mit Erörterung des Landeskatechismus von Ernesti (II. Haupt. Artikel 2 u. 3). 2 St. Kelbe. — B. Mathematik. a. Geometrie: Lehre von den Dreiecken, den Parallelogrammen und dem Kreise nach Kamby. b. Arithmetik: Von den Summen und Differenzen, den Producten und Quotienten; von den relativen und algebraischen Zahlen, nach Kamby; Quadratwurzelauziehung. 3 St. Dauber. — C. Naturgeschichte. Im SHJ. Botanik und im WHJ. Zoologie nach Leunis Schulnaturgesch. 2 St. Ders. — D. Geographie. Das Wichtigste aus der mathemat. und phys. Geographie, dann die Länder- und Völkerkunde von Europa, im Besondern nach Voigt III. §. 26 — 36 u. 61 — 87. 2 St. Petri. — E. Geschichte. Von den Kreuzzügen bis zum Wiener Congress. 2 St. Hausdörffer. — F. Rechnen nach Krancke. 2 St. Dauber.

Quarta. (Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Hausdörffer.)

I. Sprachen. A. Lateinisch. a. Jacobs Leseb. I. Röm. Geschichte Lib. I — VI. auch zum wöchentlichen Extemporale benutzt. 3 St. b. Grammatik u. Exercitia (wöchentl. eins) nach Kühners Elementargr. III. IV. V. Curs. 5 St. Hausdörffer. — B. Griechisch. a. Jacobs Elementarb. m. Auswahl. b. Grammatik u. Exercitia nach Kühners Elementargr. I. u. II. Curs. 4 St. Ders. — C. Französisch. Formenlehre bis zu den regelm. Verb. ausschliessl. (Plötz Lehrb. I. Th.). Die Uebungsstücke wurden theils mündl., theils schriftl. übersetzt, theils auswendig gelernt. 3 St. Petri. — D. Deutsch. Aufsätze u. orthogr. Uebungen; Erläuterung u. Einübung der Wortarten u. der Lehre vom einfachen Satze an pros. und poet. Stücken aus Zimmermanns und Elsters Lesebüchern; Declamiren. 3 St. Derselbe.

II. Wissenschaften. A. Religion. Im SHJ. Erklärung u. Wiederholung der Apostelgesch., im WHJ. Katechismus von Ernesti, 2. Hptst. Daneben Einübung und Erklärung von Gesängen. 3 St. Knoch. — B. Mathematik. Im SHJ. Arithmetik (Decimalbrüche), im WHJ. Geometrie: Einleitung in die Geometrie und Lehre von den Dreiecken nach Kamby. 2 St. Dauber. — C. Naturgeschichte. Im SHJ. Botanik, im WHJ. Zoologie n. Leunis Schulnaturgesch. 2 St. Derselbe. — D. Geschichte. Parallel mit Tertia. 2 St. Hausdörffer. — E. Geographie. Allg. Uebersicht d. Land- u. Meeresräume; allgem. Kenntniss derselben nach ihrer Bodengestalt, insbesondere Deutschlands nach Voigt I. II. 2 St. Petri. — F. Rechnen. Uebungen nach Kranckes Exempelbuch. 2 St. Dauber.

Ausserdem ertheilte der Oberlehrer D. Dauber den Schülern der 4 Classen in 4 wöchentlichen Stunden Unterricht im freien Handzeichnen, und der Bürgerschullehrer Voges denselben in 2 wöchentlichen Stunden im Singen, so wie den Quartanern im Schönschreiben in 2 wöchentlichen Stunden. In der Lateinischen Vorbereitungsclassen ertheilte der Oberlehrer Petri in 6 wöchentlichen Stunden Schülern der dritten Bürgerschulclassen Unterricht in den Anfangsgründen des Lateinischen nach Kühners Vorschule.

Pädagogische Hochschule
Braunschweig
- BÜCHEREI -

37518

2010

727 1



